

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends... Verantwortlich A. Weitzfeld... Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg...

Nr. 24 Donnerstag, den 29. Januar 1931 42. Jahrgang

Der Herr der Welt

Französisch-englische Gold-Entente

Von Dr. J. Leber.

„Der verfluchte Hunger nach Gold.“ Dieser Stoffeufzer eines altrömischen Schriftstellers enthält mehr Weisheit als manche dickbüchige philosophische Abhandlung.

Solange es Menschen gibt, scheinen sie von dem gleichen gelben Metall bezaubert worden zu sein, haben sie geglaubt uns goldene Kalb, ließen sie sich von der Macht des Goldes leiten und beherrschen. Was Wunder, daß dieses seltene und allgemein geschätzte und gesuchte Metall das Mittel wurde, mit dem man alle Lausgeschäfte machte, abrechnete und auch bezahlte. Und daß es schließlich zur gesetzlichen Grundlage des staatlichen und zwischenstaatlichen Geldverkehrs wurde.

Da man sich einbildete, daß Gold seinen Wert gar nicht oder doch nur sehr wenig veränderte, glaubte man, in ihm den idealen Wert- und Maßstab gefunden und gewählt zu haben.

Über schon der Engländer Adam Smith, der Vater der modernen Volkswirtschaftslehre, wies nach, daß dies Vertrauen in das Gold ein großer und verhängnisvoller Irrtum sei. Gewiß, so meint Smith, verändere das Gold seinen Wert nicht so rasch wie z. B. Getreide, aber dafür vollzieht es auf längere Sicht eine um so gründlichere Wandlung. Und er zeigte an dem Beispiel einer Epoche von 30 Jahren, daß der Getreidepreis zwar oft nach oben oder unten schwankte, aber am Ende doch immer wieder auf der mittleren Linie angelangt sei. Während das Gold in seinem Werte zwar geradlinig, aber stetig fiel, um am Ende der angegebenen Epoche kaum noch die Hälfte dessen zu gelten, was es zu Anfang bedeutet hatte.

Da aber Gold — wahrscheinlich müßte man hier das Wort leider einfügen — der Wertmesser für alle andern Dinge des wirtschaftlichen Bedarfs ist, so kann man sich vorstellen, was solche Wandlungen im Goldwert zu bedeuten haben. Wenn 30 Jahre lang der eigne Wert des Wertmessers fällt, so müssen alle übrigen Preise steigen. (Beispiel: Wenn das Metermaß eines Tages auf die Hälfte zusammenkrumpfte, so wäre, in Metern ausgedrückt, plötzlich alles doppelt so lang!)

Diese Wandlungen im Goldwert gingen in der Geschichte der letzten zweihundert Jahre so allmählich und so unmerklich vor sich, daß die Menschheit den Vorgang nicht beachtete und sich auf alle mögliche Weise den Kopf gerbroch über die Gründe der Teuerung oder aber auch über die Gründe des allgemeinen Absinkens der Preise.

Der Goldwert dirigiert zwar in den einzelnen Wirtschaftsstäaten die Gesamtheit der Preise, selbst aber erhält er seinen eignen Wert international, d. h. im Zusammenwirken sämtlicher Weltbörsen, wo Gold gehandelt wird. Das Gold ist auf diese Weise nicht nur die Grundlage und der Rückhalt des staatlichen Geldes, es spielt darüber hinaus die Rolle als Weltgeld. Und als solches hat es das Bestreben, möglichst alle einzelstaatlichen Preise den Weltmarktpreisen anzupassen. Und nimmt so wirkamern Einfluß auf die Gestaltung und Organisation der einzelnen Volkswirtschaften, als wir ahnen.

Wie wirkt, wie funktioniert die Macht des Goldes? Wenn ein Land — sagen wir mal England — infolge schlechter Handelsbilanz, schwerer Zinsenlasten oder auf Grund anderer Verpflichtungen fortwährend mehr Zahlungen an ein andres Land — sagen wir Frankreich — zu leisten als zu bekommen hat, so entsteht in den Beziehungen der Börse von London und der Börse von Paris folgender Zustand: London schickt von Zeit zu Zeit größere Beträge englischen Geldes und englischer Wechsel nach Paris, um die englischen Verpflichtungen auszugleichen. Das geht gut, wenn es eine vorübergehende Erscheinung ist. Dauert es aber länger, so hat eines Tages die Börse von Paris wahrscheinlich keine richtige Verwendung mehr für die vielen englischen Wechsel und nimmt sie nur noch unlustig, wie der Fachausdruck lautet.

Diese Unlust ist aber für das betroffene Land — in unserm Falle das englische — sehr gefährlich, denn es beginnt im Werte zu schwanken und schließlich zu weichen. Natürlich kann sich die Bank von England das nicht gefallen lassen; sie muß eingreifen. Aber wie? Noch mehr englisches Geld nach Paris schicken? Das würde die Spannung ja noch verstärken. Es bleibt also nur der eine Ausweg: die Bank greift in ihre Goldreserven und schickt richtige Goldbullen nach Paris.

Reichswasserersch.-Offiziere als preussische Polizeioffiziere

Severing fordert Verfassungstreue

Großes Geschrei bei Hitler und Hugenberg

Der Reichswasserersch., bisher — wie schon der Name besagt — eine Angelegenheit des Reiches, wird demnächst auf die Länder übertragen. Seine Offiziere und Mannschaften sollen, soweit als möglich, von der Polizei der Länder übernommen werden.

Aus diesem Anlaß hat der preussische Innenminister an die für die Übernahme der Offiziere in Frage kommenden preussischen Behörden einen Erlaß gerichtet, in dem vor der Einstellung eine genaue Prüfung der betreffenden Offiziere hinsichtlich ihrer Verfassungstreue gefordert wird. Darob entstand im Lager Hugenburgs und Hitlers großes Geschrei, dem der Reichsverkehrsminister am Dienstag im Hauptauschuß des Reichstags in einer Rede gegen den preussischen Innenminister neue Nahrung gegeben hat. Guérard nannte das Vorgehen Severings „befremdend“. Es bedeute nicht nur einen Eingriff in die Rechte des Verkehrsministers, sondern auch in die Reichszuständigkeit. Es sei ferner seine Pflicht, sich schärend vor die Offiziere des Reichswassererschutes zu stellen, gegen die ihm niemals Bedenken hinsichtlich ihrer Verfassungsmäßigkeit zu Ohren gekommen seien.

Mit dieser Konzession des Reichsverkehrsministers an die Rechtspüttsisten wird der Erlaß des preussischen Innenministers nicht aus der Welt geschafft. Er

besteht nach wie vor, und es kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß er bis zum letzten durchgeführt wird. Wenn Herr von Guérard niemals Bedenken hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit gewisser Offiziere des Wassererschutes zu Ohren gekommen sind, so schließt das keineswegs aus, daß derartige Bedenken doch bestehen und sogar stichhaltig begründet sind. Ist dem aber so, und sind diese Bedenken gegen Offiziere vorhanden, die in die republikanische preussische Polizei eingereiht werden sollen, dann ist es nicht nur das Recht, sondern die verbannte Pflicht des zuständigen Verfassungsministers, den ihm zu Ohren gekommenen Dingen auf den Grund zu gehen und dafür zu sorgen, daß die republikanische Beamtenchaft der preussischen Polizei nicht monarchistischen Offizieren ausgeliefert wird.

Er hat diese Pflicht um so mehr, als Preußen das Recht der Auswahl unter den ihm zur Übernahme vorgeschlagenen Offizieren ausdrücklich vorbehalten ist. Wie diese Vorzüge zustande gekommen sind, wissen wir nicht. Wenn es aber zutrifft, daß sie nur ehemalige aktive Marineoffiziere bzw. solche der Reserve enthalten und die aus dem Mannschaftsstand hervorgegangen Offiziere völlig übergegangen wurden, dann kann man dem preussischen Innenminister für seinen Erlaß nicht dankbar genug sein. Dann würde zugleich ein Unrecht wiedergutmacht, das Herrn Guérard anscheinend keine besondern Kopfschmerzen bereitet hat.

Mehr Weizenproduktion

Schiele für Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion

Der Reichsernährungsminister eröffnete am Dienstag mit einer Ansprache einen vom Deutschen Landwirtschaftsrat veranstalteten Lehrgang für landwirtschaftliche Abfahrfragen. Die Abhaltung solcher Lehrgänge ist durchaus zu begrüßen. Sie eröffnen hoffentlich eine neue Ära der Betätigung dieser wirtschaftspolitischen Spitzenvertretung der deutschen Landwirtschaft, die bisher einer der eifrigsten Streiter im Kampfe um Hochschutzzölle war.

Die Erkenntnis, daß der Landwirt sich auch um den Absatz seiner Produkte kümmern muß und auf die Geschmacksrichtungen der Konsumenten einzugehen hat, scheint im Laufe der Zeiten von den fortschrittlich gerichteten Agrarpolitikern, von denen diese grundsätzliche Veränderung der Einstellung der Landwirtschaft schon längst gefordert wurde, auch bis in das Bewußtsein der unter großagrarischer Führung stehenden Organisationen der Landwirtschaft gedrungen zu sein.

Schiele entwickelte in seinem Vortrag einen Reichsbestellungsplan, um die Produktion der deutschen Landwirtschaft umzugestalten. Die Landwirte müßten den Anbau von solchen Produkten in stärkerem Maße ausdehnen, deren Konsum noch erweiterungsfähig ist und nicht wie bis-

her vor allem Getreide erzeugen. Er wies auf die Notwendigkeit der Umstellung von Roggenanbau zur vermehrten Produktion von Weizen, Futtergerste usw. hin, d. h. auf eine stärkere Betonung der Viehwirtschaft.

„Wenn man's so hört, so könnt' es leidlich scheinen!“. Aber im nächsten Satz schon sprach Schiele der Landwirtschaft das Recht zu, eine Erhöhung der Zölle auf Fleisch und Wollkerleerzeugnisse zu fordern, was lebhaften Beifall hervorrief.

Eine Million Hektar mehr Weizen- und Gerstenbau

Berlin, 28. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstags begründete heute der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Schiele, seinen Etat. Ausführlich behandelte der Minister die Fragen der Produktionsumstellung und machte Mitteilungen über den in Ausarbeitung begriffenen Reichsbestellungsplan. Der Gesamtplan müsse von einer notwendigen Einschränkung des Roggen-, Hafer- und Futtererbsenbaues um rund 1,5 Millionen Hektar ausgehen. Diese freiwerdenden Ackerflächen könnten zu insgesamt einer Million Hektar für die Erweiterung des Weizen- und Gerstenbaues Verwendung finden.

Jetzt muß sie aber ihre Aufmerksamkeit in eine andre Richtung lenken: Mit dem abziehenden Golde nehmen ihre Reserven ab und damit die Deckung für ihre Banknoten. Sie muß also darauf bedacht sein, die Beträge ihrer umlaufenden Banknoten ebenfalls abzustoppen. Das tut sie durch Erhöhung des Diskonts, d. h. ihres Zinsfußes. Mit der Erhöhung des Staatsbankdiskonts erhöht sich aber der Zinsfuß der Banken im ganzen Lande. Der — von uns angenommene — Goldstrom von London nach Paris hätte also seine Macht bewiesen. Die englische Wirtschaft bekäme die Zügel höherer Zinsen und damit einer Kreditknappheit zu fühlen; die französische Wirtschaft dagegen kann mit kleinerem Diskont und damit noch billigeren Krediten rechnen. Das Gold — das Weltgold — will es so und es setzt seinen Willen durch kraft der Machtfülle, die ihm infolge unserer Geldorganisation inneohnt.

Man könnte nun den Prozeß weiter verfolgen, wie infolge des in England höhern Zinsfußes viele französische Kapitalisten ihre Kapitalien nach England schicken und damit die englische Wirtschaft zugleich entlasten und — verschulden. Und wie auf diese Weise das Geld selbst die Korrektur der Spannungen wieder vornimmt, aber immer die Macht und das Diktat behält.

Aber das würde zu weit führen. Kehren wir zu unserm Beispiel England-Frankreich zurück. Um festzustellen: Das Beispiel ist nicht beliebig gewählt. Es ist ein Bild des wirk-

lichen Vorganges, wie er zwischen London und Paris seit Monaten spielt. Seit Monaten muß die Bank von England Gold nach Paris schicken, um die internationalen Verpflichtungen des englischen Geldmarktes auszugleichen.

England ist mit seinen Kriegslasten, seiner Erwerbslosigkeit und seiner schweren internationalen Verschuldung in einer Lage, die sich nur wenig von der untrigen unterscheidet. Jahrelang hatte die englische Finanzwelt versucht, zusammen mit Amerika das Gleichgewicht zu halten. Die harte amerikanische Geldkrise, die alles verfügbare amerikanische Geld aufsaugt, unterband aber die amerikanische Hilfe. London kam mehr und mehr in Abhängigkeit von Frankreich. Es verfrachtete, um sich Luft zu schaffen, immer neue Goldsendungen nach Paris, wie es auch Berlin schon verschiedentlich tun mußte. Goldströme zeigen wie ein Barometer die Kraftverlagerung der europäischen Wirtschaft an; das Gold pocht auf seine internationale Macht.

Die Bank von Frankreich erhöhte allein im Jahre 1930 ihren Goldbestand um 12 Milliarden Frank (2 Milliarden Goldmark) auf 54 Milliarden. Frankreich konnte deshalb seinen Diskontsatz in den letzten Tagen von 2½ auf 2 v. H. ermäßigen. Das französische Finanzkapital ist flüssig und aktionsfähig. Frankreichs Gold ist zurzeit eine noch stärkere Macht als die französische Armee.

Diese großzügigen internationalen Goldtransaktionen

Landtagsbeginn mit Obstruktion

Die Vollversammlung des Preussischen Landtags nahm am Dienstag ihre diesjährigen Arbeiten auf.

Nach aller Ehrenhaftigkeit zu Beginn der Sitzung eine große Anzahl von Kommissionsberichten vom Plenum ohne Debatte bestätigt werden. Die Nationalsozialisten melbten sich aber zu jedem Gegenstand zu Wort. So mußten alle Ausschüsse, auch soweit sie Besthilfe und Osthilfe betreffen, von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Natürlich ließ die Deutschnationalen der Ruf ihrer nationalsozialistischen Freunde und Nachbarn nicht schlafen; sie suchten im Wettbewerb mit ihnen die Verhandlungen zu stören, indem sie beantragten, alle möglichen Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen, mit denen sie gegen die preussische Regierung Stimmung zu machen hofften. Vorgänge aus der Polizeiverwaltung Kassel, Medien des Polizeipräsidenten Grzesinski, das Verbot an die Beamten, sich für die Nationalsozialistische und die kommunistische Partei zu betätigen, Erleichterung der Durchführung von Volksbegehren und Volksabstimmung usw. sollten alle auf einmal erledigt werden, obwohl unmittelbar zuvor der Vorkostenauschuss beschlossene hatte, im Interesse der Staatsberatung alles andere zurückzustellen.

Kein Wort hatten die Deutschnationalen im Vorkostenrat von der Dringlichkeit ihrer Anfragen und Anträge geredet. Sie halten sie auch offenbar selbst nicht für dringlich. Aber sie nahmen die Gelegenheit wahr, um im Plenum

wieder einmal wilde Obstruktion zu markieren.

Man muß ihnen dieses merkwürdige Vergnügen wohl gönnen. Denn nur hinter wilden Gesten können Nationalsozialisten und Deutschnationale notdürftig verbergen, daß man von dem mit großem Lärm angekündigten Volksbegehren auf Abberufung des Kabinetts Braun und Auflösung des Landtags nicht mehr das geringste hört.

*

In Erledigung der Tagesordnung wurde das Ausführungsgesetz zur Vereinigung der Grundbücher dem Rechtsauschuss, die Vorlage über den Elbinger Kraftlokanal und das Diätengesetz für die Staatsratsmitglieder dem Hauptauschuss überwiesen.

Es folgt die erste Beratung eines Urtrags der Regierungsparteien, wonach die

Wahlzeit der Mitglieder der Landwirtschaftskammern

um weitere sechs Monate verlängert werden soll. — Nach kurzer Aussprache wird die Vorlage mit den Stimmen der Regierungsparteien in erster und zweiter Lesung angenommen. Der sofortigen Vornahme der dritten Lesung wird von den Deutschnationalen widersprochen.

Die kommunistische Fraktion ist mit 64 Anträgen bei diesem Massensturm auf die Immunität beteiligt. Auf alle übrigen Fraktionen des Reichstags kommen nur 7 Anträge: Sozialdemokraten 3, Deutschnationale 2, Bauernbund 1, Volksnationale 1. Es ergibt sich also schon aus dieser Aufzählung, daß die beiden Parteien, die in ihrer Agitation die Beseitigung des Parlaments fordern, das Parlament nur dazu mißbrauchen wollen, um ihren Abgeordneten völlige Straffreiheit für ihre Handlungen zu schaffen. Diese Straffreiheit soll sich aber nicht nur auf die Zeit erstrecken, in der die Abgeordneten schon dem Reichstag angehört haben, sondern auch auf die Zeit vor dem Reichstag erstrecken. Nationalsozialisten und Kommunisten verlangen für sich noch ein Sonderrecht insofern, als auch alle Verfahren eingestellt werden sollen, die schon eingeleitet worden sind, als an die Abgeordneten-tätigkeit der meisten Immunitätskandidaten noch nicht gedacht worden ist.

Bei der kommunistischen Fraktion handelt es sich zumeist um Verleumdungen durch die Presse und in Versammlungen. In einigen Fällen sollen auch schwere Vergehen geahndet werden. Mehrere Abgeordnete werden des Landfriedensbruchs, der Aufforderung zum Steuerstreik oder des Ungehorsams gegen Anordnungen bezichtigt. Gegen die Abgeordneten Buchmann, Lehmann, Madalena, Meyer (Franken), Räbel, Kemmele und Schneller schweben Verfahren wegen Hochverrats. Die Führer der kommunistischen Partei wollen also den Vorzug für sich in Anspruch nehmen, vor der Strafverfolgung in allen Fällen geschützt zu werden, während ihre Anhänger, die kein Abgeordnetenmandat besitzen, stets die Verantwortung für ihre Handlungen übernehmen müssen.

Weit schlimmer ist es mit der Nationalsozialistischen Partei bestellt. Auch hier handelt es sich zumeist um

Es folgt die gemeinsame erste Beratung der Novellen zum Grundvermögenssteuergesetz, zur Hauszinssteuerverordnung und zur Gewerbesteuer für 1931.

Mit diesen Novellen will die Staatsregierung den Bestimmungen Rechnung tragen, die in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 über die Realsteuer enthalten sind.

Die Grundvermögenssteuer wird um ein Jahr verlängert, weil das endgültige Landesgrundvermögensgesetz frühestens im Spätherbst 1931 vorgelegt werden kann. Die Steuerbefreiung für die nach dem 31. März 1924 fertiggestellten Wohnungsbauarbeiten wird von fünf auf acht Jahre verlängert. In neunten und zehnten Jahr soll nur die Hälfte der Steuer erhoben werden.

Die Hauszinssteuer wird den Vorschriften der Notverordnung entsprechend geändert unter Anwendung der Ausnahmeregelung, wonach nur die Hälfte der Wohnbaubauarbeiten dem Staat zugunsten steht.

Die Gewerbesteuer wird gleichfalls den Vorschriften der Notverordnung angepaßt. Die Anrechnung des Gewerbesteuerlusses der beiden Jahre, die dem der Veranlagung für 1931 zugrunde liegenden Kalender- oder Wirtschaftsjahr vorausgegangen sind, soll nach der Novelle zulässig sein.

Die Novellen werden mit den dazu vorliegenden Änderungsanträgen dem Hauptauschuss überwiesen.

Die Verordnung des Staatsministeriums über die Benutzungsbestimmungen,

die der Notverordnung des Reichspräsidenten entspricht, wird mit dem dazu von den Kommunisten eingebrachten Aufhebungsantrag dem Hauptauschuss überwiesen.

Hierauf wird die vor der Weihnachtspause abgebrochene Aussprache über die Denkschrift der Oberrechnungskammer für 1924, 1925 und 1926 fortgesetzt.

Abg. Schulz (Neutölln, Komm.) weist darauf hin, daß nach den Feststellungen der Oberrechnungskammer der Staat am Jahresende 28,7 Millionen verloren habe.

Die Abg. Mehnert (D. Vp.), Werbes (Dtsch. Frakt.) und Kasten (Sop.) üben scharfe Kritik an den Vorgängen beim Bau des Nürnberg-Rings, wo der Voranschlag 2 1/2 Millionen vorlag, während nachher 12 Millionen ausgegeben wurden.

Abg. Wenz (Wirtsch.) fordert größere Machtbefugnisse für die Oberrechnungskammer. Sie sollte auch die Verwendung der Hauszinssteuer genau nachprüfen.

Auf Antrag der Kommunisten wird der Bericht der Oberrechnungskammer an den Ausschuss zurückverwiesen.

Um 5 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Landwirtschafts- und Domänen-Etats.

öffentliche Verleumdungen durch die Presse und in Versammlungen. An der Spitze steht der Abgeordnete Buch, gegen den 38 Verfahren anhängig sind. Neben den üblichen Verleumdungen hat er sich mehrere Vergehen gegen das Republikstrafgesetz schuldig gemacht. An zweiter Stelle kommt Gregor Straßer, der 27mal wegen Verleumdung oder Vergehen gegen das Republikstrafgesetz angeklagt ist. Als dritter erscheint der ehemalige Pastor Münchmeyer, der im Reichstag den Titel „Fleischbeschauer des Dritten Reiches“ erhalten hat. Dieser Gottesmann soll sich verantworten wegen Verleumdung, Vergehen gegen das Republikstrafgesetz und unbefugter Titelführung. Den Abgeordneten Koch (Königsberg) betreffen 23 Anträge. Gegen Goebel, den Stiller in Kleinformat, liegen „nur“ 16 Strafverfahren vor, zumeist wegen Verleumdung, einmal wegen Beschimpfung der Reichsflagge. 12 Strafverfahren schweben gegen den Abgeordneten Feder; in einem Falle wird um die Genehmigung zur Durchführung eines Vorführungsbefehls ersucht.

Eine ganz besondere Nummer ist der nationalsozialistische Abgeordnete Leh. Gegen ihn schweben mehrere Verfahren wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik, zweimal wird um die Genehmigung zur zwangsweisen Vorführung gebeten. Trotz seines aus verschiedenen Quellen fließenden verhältnismäßig hohen Privatvermögens verweigert er die Zahlung einer Geldstrafe, infolgedessen ersucht das zuständige Gericht um die Genehmigung zur Vollstreckung der dafür fälligen Freiheitsstrafe. Der braunschweigische Minister Franzen will die Weiterführung des Verfahrens wegen Begünstigung verhindern. Der thüringische Minister Friedl verlangt Immunität bei Verleumdung durch die Presse. Der Abgeordnete Krause (Ostpreußen) will sich der Verantwortung für eine von ihm begangene Körperverletzung entziehen. Der Abgeordnete Lenz beantragt Straffreiheit für sein Vergehen Widerstand gegen die Staatsgewalt. Die Abgeordneten Dr. Löpelmann und Fabricius wünschen die Einstellung der gegen sie schwebenden Disziplinarverfahren. Der Abgeordnete von Ulrich erwirkt Straffreiheit in einem beim Reichsgericht schwebenden Verfahren wegen Hochverrats.

So geht es in bunter Reihe durch alle 209 von der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion gestellten Anträge auf Immunität. 85 Mitglieder dieser Fraktion, ein volles Drittel also, sind daran beteiligt. Und das erst am Anfang der Tagung des Reichstags vom 14. September! Es zeigt sich darin eine Vermilderung des politischen Kampfes, der im Reichstag durch Anerkennung der Immunität keinen Vorstoß leisten darf. Der Geschäftsordnungs-ausschuss des Reichstags und das Plenum werden dafür zu sorgen haben, daß dem Mißbrauch der Straffreiheit ein Ende gemacht wird. Der Reichstag kann nicht seine Zustimmung dazu geben, daß die Immunität von einem Teil der Abgeordneten zur straflosen Verleumdung, zur Umgehung der Strafgesetze und zur Verhöhnung der Justiz benutzt wird!

Sindenburg dankt Curtius

Berlin, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Reichspräsident dem Reichsaussenminister Curtius seinen persönlichen Dank dafür ausgesprochen, daß der Minister in Genf ihn gegen die Verunglimpfung durch den polnischen Außenminister Jaleski so wirksam in Schutz genommen hat.

Im Staatsinteresse unerlässlich...

Staatsanwälte sollen flotter zupacken

Amlich wird mitgeteilt: Der preussische Justizminister Dr. Schmidt hat die Staatsanwaltschaften nochmals darauf hingewiesen, daß es im Staatsinteresse unerlässlich sei, die durch Wort, Druck oder Schrift gegen den Staat und seine Organe gerichteten Verleumdungen mit dem ihnen Bedeutung für das öffentliche Leben entsprechenden Nachdruck und mit größter Beschleunigung zu bekämpfen.

Ein schleppender Gang der Verfahren, so erklärt der Justizminister, verhindere den Verleumdigen, die Unwahrheit der beschimpfenden Äußerung in der Öffentlichkeit baldigst richtig zu stellen, ermögliche andererseits aber dem Verleumdigen, oft lügenhafte und gehässige Verleumdungen so nachhaltig zu wiederholen, daß die spätere gerichtliche Verurteilung des Verleumdigen den durch die Erörterung angerichteten Schaden nicht wieder gutmachen könne.

Aus diesem Grunde müsse in Sonderheit dem häufig zu beobachtenden Streben der Angeklagten, die Aburteilung zu verzögern, mit Strenge und mit allen nach der gegenwärtigen Rechtslage zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten werden.

Mißbrauch der Immunität

280 Strafverfahren gegen Abgeordnete

Am Mittwoch wird der Geschäftsordnungs-ausschuss des Reichstags zusammentreten, um die Vorschläge zur Aenderung der Geschäftsordnung und die Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen Abgeordnete zu beraten. Auf der gedruckten Tagesordnung für diese Sitzung finden wir 52 solcher Anträge. Es handelt sich aber um eine weit größere Zahl von Verfahren, denn zu den aus dem Hause vorliegenden Anträgen kommen noch die Gesuche von Behörden um Einleitung neuer Verfahren. Rechnet man die einzelnen auf den Druckseiten verzeichneten Anträge mit den von den Behörden eingereichten Gesuchen zusammen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 280 Strafverfahren, die auf Grund der Immunität ein altes Recht des Parlaments, mit dem es seine Arbeitsfähigkeit schützen will. Wird die Immunität umgekehrt von einzelnen Abgeordneten oder Parteien dazu benutzt, um sich außerhalb der Reichstagsaufsicht entzweigen zu lassen, so ist das ein Mißbrauch, dem der Reichstag aufs entschiedenste begegnen muß.

Von der Gesamtzahl von 280 Strafverfahren, deren Einstellung der Reichstag beschließen soll, entfallen nicht weniger als 209 auf die nationalsozialistische Fraktion. Die

Politische Krupp-Verluste?

Der Krupp-Kongern in Essen veröffentlicht den Abschluß seines am 30. September beendeten Geschäftsjahres 1929/30, der einen Verlust von rund 4,5 Millionen Mark gegenüber einem Reingewinn von rund 7 Millionen Mark im Vorjahr aufweist.

Die Ab- je von Krupp waren nun von jeher unter einem besonderen Gesichtspunkt anzusehen. Die Friedrich-Krupp-AG. ist eine reine Familiengesellschaft, die bei ihren Abschüssen hien, bei der Gewinnverteilung in keiner Weise Rücksicht auf Aktionärsinteressen oder auf das Prestige der Gesellschaft zu nehmen braucht. So konnte es sich Krupp auch in den ersten beiden Jahren nach der Stabilisierung leisten, Millionenverluste auszuweisen und andererseits die in den Konjunkturjahren 1928 bis 1929 erzielten Reingewinne in Höhe von rund 28 Millionen im Betriebe weiterarbeiten zu lassen und keine Dividende zu zahlen.

Bei dem jetzt vorliegenden Abschluß, der von den Bilanzen der übrigen Montanonzerne auffällig absteht, liegt der Verdacht nahe, daß

der Millionenverlust eher auf politische Hintergründe zurückzuführen ist, als auf die Betriebsentwicklung bei Krupp. In der Tat rechtfertigen die Produktionszahlen eine derart starke Sparne zwischen dem vorjährigen Gewinn und dem diesmaligen Verlust keineswegs. So stellen sich

	1928/29	1929/30
Kohlenförderung	8,0	7,8
Kohleproduktion	2,5	2,48
Erzförderung	0,74	0,70
Erzproduktion	1,29	1,30
Kohlschlackproduktion	1,58	1,38
Kohlschlackproduktion	1,15	1,02

Im Vergleich mit dem allgemeinen Produktionsrückgang der deutschen Industrie im letzten Jahr, der auf etwa 30 Prozent geschätzt wird, haben also die Krupp-Betriebe noch verhältnismäßig sehr günstig abgefahren. Das besagt allerdings nicht, daß die Menschen bei Krupp die Krise weniger zu spüren bekommen hätten als in anderen Betrieben. Trotz des relativ hohen Standes der Produktion ist die

Belegschaft der Stammbetriebe um mehr als 15 Prozent abgebaut worden und beträgt nur noch 57 541 gegen 68 082 Mann im vorhergehenden Jahr. Danach sind also die Leistungen je Mann und Schicht auch im letzten Jahr weiter erheblich gesunken. Bei den angeschlossenen Werken und den Handelsunternehmungen

ist die Belegschaft gleichfalls von 21 700 auf 17 700 Köpfe gesunken. Auch die weiterarbeitenden Betriebe haben im letzten Betriebsjahr noch mit Gewinn gearbeitet. Dies gilt für den Maschinenbau, die Abteilung Lastkraftwagen und besonders die Abteilung Regiermaschinen, deren Umsatz erheblich gesteigert werden konnte. Daß der Losomotivbau auch bei Krupp Verluste erlitten hat, überrascht bei der allgemein schlechten Lage dieses Industriezweiges nicht. Zum Schluß des Geschäftsjahres war die Friedrich-Krupp-GHütte noch zu 50 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt, während im Jahresdurchschnitt die Stahlwerke noch zu 60 Prozent, die Walzwerke dagegen nur zu 45 Prozent und die Schmieden zu 40 Prozent ausgenutzt waren.

Die Abschlußzahlen sind, wie in früheren Jahren, auch diesmal wieder stark verkleinert. Von dem mit 31,8 gegen 38,1 Millionen ausgewiesenen Betriebsgewinn sind die Löhne und Abschreibungen vorweg abgezogen worden. Die Abschreibungen auf die Werkanlagen halten sich mit 16,2 Millionen auf dem Stand des vorigen Jahres und erreichen fast die Höhe der Neubestimmungen, für die 17,8 Millionen aus laufenden Betriebsgewinnen aufgewendet wurden. Also auch in dem schwersten Kriegsjahr seit Kriegsende hat Krupp die Selbstfinanzierung und

Kapitalbildung in dem Umfang guter Konjunkturjahre aufrecht erhalten können. Diese Tatsache beweist mehr für die tatsächliche Lage des Krupp-Kongerns als der bilanzmäßig errechnete Verlust. Für die gute finanzielle Lage bei Krupp ist auch bezeichnend, daß die Aufwertungsansprüche der 4 Millionen bis auf 0,49 Millionen Mark abgezahlt und die Unterstützung der Pensionäre ohne Finanzprüfung der hierfür eingeleiteten 6 Millionen Rückstellung durchgeführt wurde. Die Bewertung der Vorräte, die mit 67,6 gegen 71,9 Millionen, trotz der angeschwollenen Läger erheblich niedriger angesetzt ist, weist ferner auf erhebliche stille Abschreibungen bei diesem Posten hin.

Aber wie die Herren vom Stahltrupp „ihre Krise“ brauchen, so hat Krupp aus politischen Gründen Verluste nötig. Die Ausführungen im Geschäftsbericht zeigen auch deutlich, wohin das Ziel geht. Die Weltwirtschaftskrise sei für die Schwierigkeiten in Deutschland von untergeordneter Bedeutung. Schuld allein tragen

die deutsche Lohn-, Sozial- und Steuerpolitik

und der Young-Plan. Um größeres Unheil von der deutschen Eisenindustrie und ihren Werkangehörigen abzuwenden, genüge die Abkehr von der bisherigen Lohn-, Steuer- und Sozialpolitik nicht.

Stadt Magdeburg

Papageien-Sprechchor

Das war eine Selbstverständlichkeit, daß in das Gezeich der „Magdeburger Zeitung“ gegen den preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun auch der hiesige „General-Anzeiger“ und die „Tageszeitung“ einstimmten. Sie machen nun auch Otto Braun verantwortlich für die Verlegung der Reichsbahndirektion. Zwar liegt die Entscheidung nicht in der Hand des preußischen Ministerpräsidenten, er kann der Reichsbahnverwaltung auch keine Vorschriften machen. Trotzdem muß er die Schuld an der Aufhebung der Reichsbahndirektion tragen, denn er ist Sozialdemokrat. In Deutschland lautet der erste Glaubenssatz für alle Spießer: Die Sozialdemokraten sind an unangenehmen Dingen schuld. Also müssen die stolzen Blätter schon gegen den Sozialdemokraten Braun in dieser Art schreiben. Es spielt bei ihnen — weil sie so überschwänglich wahrheitsliebend sind — keine Rolle, daß die Minister Schreiber und Guérard sich viel entschiedener als Braun für die Aufhebung der Reichsbahndirektion ausgesprochen haben. Das sind ja keine Sozialdemokraten, die können nach ihrem Ermessen und als Minister sich äußern. Nur Otto Braun soll offenbar erst in dem grauen Wasserturm an der Magdeburger Bahnhofstraße die Treppen emporsteigen, um Weisungen entgegenzunehmen für sein Verhalten.

Wenn festgestellt werden soll, welches von den drei Blättern am dümmsten in dieser Angelegenheit geschrieben hat, dann muß der „General-Anzeiger“ den Preis bekommen. Man genieße mit Bedacht diese Blätter:

Vor drei Jahren etwa war es, als der Sozialdemokratische Parteitag in Magdeburg tagte, da präsentierte sich uns Otto Braun auf dem Ehrenhof der Stadthalle in Hemdsärmeln, als er zu seinem Volke sprach. Und so sahen wir ihn wieder vor uns, als wir jetzt aus dem Munde des Reichsverkehrsministers die Kunde vernahmen, daß Braun es war, der das Todesurteil (das Todesurteil! sagt der alte ehrliche „G.-A.“) über die Magdeburger Reichsbahndirektion sprach, als er sich ausdrücklich mit ihrer Auflösung einverstanden erklärte. Er hat sogar den Reichsverkehrsminister ermächtigt, zu erklären, daß er keinerlei Bedenken darin erblickt, wenn seine Auffassung hier bekannt wird. Das ist wieder derselbe Otto Braun in Hemdsärmeln, wie er sich uns vor drei Jahren hier präsentiert hat.

Gewiß, das ist Otto Braun! Oder war das harmlose Seelchen im grauen Turm an der Bahnhofstraße der Meinung, daß sich Otto Braun vor der Magdeburger bürgerlichen Presse und ihrem Anhang fürchtet?

Der „General-Anzeiger“ fährt fort:

Es fällt uns bei dieser Geschichte eine kleine Episode ein, die sich vor etlichen Jahren einst in einem ober-schlesischen Städtchen ereignete. Da hatten die Stadtväter zu Ehren eines der größten ober-schlesischen Magnaten beschlossen, einem Straßenzug den Namen „Herzog-Viktor-Straße“ zu geben. Herzog Viktor war über diese Aufmerksamkeit genau so entzückt wie Otto Braun und gab gern seine Genehmigung dazu. Als dann aber dieselben Stadtväter die bescheidene Witte äußerten, der Herzog möge doch aus seiner riesigen Baumschule einige Dußend Straßenbäume zur Verpflanzung der Herzog-Viktor-Straße stiften, da war der Herzog sehr zugetrieben und zeigte den Stadtvätern dieselbe „kalte Schulter“ wie Otto Braun den Magdeburgern. Darüber ergrimmt die wackern Stadtväter sehr, und sie laufen die Straße wieder um und nannten sie Grünhorn-Straße.

Begreiflich würde es sein, wenn wir Magdeburger der fortgesetzten Zurücksetzungen, die uns von den Berliner Zentralbehörden seit Jahrzehnten zuteil geworden sind, endlich müde werden. Das Vorgehen der Stadtväter aus dem ober-schlesischen Städtchen brauchten wir deshalb nicht nachzuahmen. Die Otto-Braun-Straße wird uns im Gegenteil eine ständige Erinnerung daran sein, wenn wir den Verlust unserer Reichsbahndirektion und damit eine schwere wirtschaftliche Benachteiligung zu danken haben.

Der „General-Anzeiger“ meint, der Magistrat und der Polizeipräsident wollten mit den Zentralbehörden in Berlin ein

Geschäft machen, als sie die schöne, breite Straße auf dem Brückfeld Otto-Braun-Straße nannten. Und Otto Braun sollte als Gegenleistung der Stadt irgendwelche Liebedienste leisten. Dieser versteckte Sozialdemokrat aber macht solche Krämergeschäfte nicht, seine politische Mission liegt auf einer andern Höhe. Das verstehen die feinen Blätter vom Schlage des „General-Anzeigers“ nicht, die in sehr kleinen Geschäftchen groß zu werden trachten.

Im übrigen haben wir Verständnis für den „General-Anzeiger“. Er muß, aus sehr naheliegenden geschäftlichen Gründen, den Mantel nach dem politischen Winde hängen. Gegenwärtig aber verspricht die Hege gegen die Sozialdemokraten einigen Erfolg. Darum muß eben diese Platte aufgelegt werden. Das machen die andern bürgerlichen Zeitungen ja auch mit großem Eifer. Wenn dabei die eine der andern die Dummheiten nachplärt und ein etwas albernere Papageien-Sprechchor herauskommt, wer kann dafür? Nur ein Schelm gibt mehr, als er hat. —

das Verdienst, eine uralte im Zeitalter des Materialismus entglittene Weisheit wiedererkannt und zum Segen vieler Kranken in die Praxis übergeführt zu haben.

Was uns der Berliner Psychologe Leon Hardt durch seinen Experimental-Vortrag in der „Freundschaft“ theoretisch und praktisch von den Wundern der Suggestion vorführte, war in Wirklichkeit nichts Neues und konnte nur dadurch Interesse beanspruchen, daß der Redner persönlich sowohl bei Coué, als auch bei dem die Methode Coué verwertenden Zeileis und schließlich auch in Konnersreuth gewesen ist. Augen- und Ohrenzeugen merkwürdiger Begebenheiten üben ja seit alten Zeiten einen mächtigen Zauber auf alle Fernstehenden aus. Dessen war sich der Redner auch bewußt, und man kann es ihm nachfühlen, daß er über eine zweite Kronzeugin, die den Vortrag in ihrer Begeisterung bisweilen unterbrach, etwas ungehalten wurde. Was er uns vom „Drum und Dran“ bei Zeileis erzählte, war jedenfalls äußerst interessant, ließ aber schließlich doch erkennen, daß Zeileis nur dasjenige en gros und für teures Geld betreibt, was jeder Magnetiseur — und davon beherbergen alle Großstädte eine erlesliche Zahl — ebenfugot und billiger besorgt. Verunsichtigte

Der politische Hochstapler Hitler

Ueber dieses Thema spricht am Montag, dem 2. Februar, 20 Uhr, im „Hofjäger“

Reichstagsabgeordneter Gollmann, Köln

Eintritt 80 Pf., Erwerblosse 20 Pf. Der Vorverkauf beginnt am Donnerstag um 9 Uhr in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat, Regierungstraße 1, 2 Treppen.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Heraus zur Flugblattverbreitung!

Am Sonntag, dem 1. Februar, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei in Magdeburg eine allgemeine Flugblattverbreitung. Alle Funktionäre und Helfer holen sich die Flugblätter am Freitag von 10 Uhr an, an folgenden Stellen ab:

- Bezirk Nord bei Kleine, Fackelsberg 9;
- Bezirk Süd „Alter Feih“, Berliner Straße;
- Bezirk Friedrichstadt-Werber „Schwarzer Adler“;
- Bezirk Sudenburg bei Fackentempel;
- Bezirk Alte Neustadt bei Winter, Rogäher Straße;
- Bezirk Neue Neustadt „Wintergarten“;
- Bezirk Budau „Thalia“;
- Bezirk Nothenser bei Knappe, Windmühlstraße 23;
- Bezirk Graan-Prester bei Seifert;
- Bezirk Fernerleben D. Engel, Blumenstraße 4;
- Bezirk Salzte D. Bleich, Gabelsbergerstraße;
- Bezirk Westerhüsen Schulze, Solstener Straße 11;
- Bezirk Lemsdorf „Meinsterder Hof“;
- Bezirk Dessauer Straße Kinder, Zerichower Straße 40;
- Bezirk Reform Hugo Eschert, Reform;
- Bezirk Dlesdorf Alb. Schulz, Mümmelsberg 4;
- Bezirk Wilhelmstadt Ost „Wilhelmspark“;
- Bezirk Wilhelmstadt West Hoffmann, Am Schroteanger 2.

Parteilgenossen, Jugendgenossen! Stellt euch für die Parteiarbeit zur Verfügung. In jedes Haus, in jede Wohnung muß am Sonntag das Flugblatt der Partei getragen werden. Je mehr Helfer sich bereithalten, desto leichter wird die Arbeit für den einzelnen sein.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg.

Das Wunder der Suggestion

Wunder der Suggestion sind, wie die der Technik, keine Wunder im eigentlichen Sinne. Der suggestive Einfluß der Seele auf den Körper ist seit undenklichen Zeiten beobachtet und zum Nutzen oder Schaden seiner selbst oder anderer von manchem erprobt worden. Der Apotheker Coué aus Nancy hat also nur

Merzte, die sich von dem einäugigen Studium ihres Faches befreit haben, verwenden übrigens die Methode Coué-Zeileis schon seit Jahren, haben aber den Vorteil, daneben noch über ein vertrauenswürdiges medizinisches Wissen zu verfügen, das da, wo die Suggestion versagen muß, zu helfen weiß.

Im experimentellen Teil seines Vortrags zeigte der Redner die Wirkungen der Suggestion und erwies sich, besonders bei drei Stotterern, als geschickter Suggestor.

Ueber den Fall Konnersreuth verlausulierte sich der Vortragende hinter vielen „Vielleicht“, „Möglichkeweise“. Es ist aber doch besser, solche Fälle religiöser Schwärmerie, die unter Anhänger Mohammeds und Buddhas noch viel häufiger sind als bei uns, nicht ins Ueber-sinnliche zu ziehen. Mit solchen Symptomen religiöser Hysterie wird der wahren Religion ein schlechter Dienst erwiesen, die nur auf der Güte des Herzens bahieren kann.

Die Tragödie des Arbeiterkinds

Unbeaufsichtigte Proletarierkinder in Feuergefahr, während die Eltern der Arbeit nachgehen.

Am Mittwochvormittag waren die drei Kinder des Schlossers Nachrun in der Wohnung Große Storchstraße 8 alleingelassen worden, während die Eltern ihrer Arbeit nachgingen. Gegen 10 Uhr bemerkten die Hausbewohner, daß Rauch aus der Wohnungstür brang. Sie hörten auch die drei Kinder um Hilfe rufen.

Während die Feuerwehr alarmiert wurde, drangen zwei Angestellte des städtischen Gaswerks, die sich gerade im Hause befanden, in die Wohnung ein, indem sie die Wohnungstür aufbrachen. Sie fanden zwei der Kinder, ein fünfjähriges Mädchen mit brennendem Nachthemden und einen anderthalbjährigen Knaben mit Brandwunden im Gesicht vor. Das dritte Kind war unverletzt geblieben.

Wahrscheinlich hatte das älteste Kind mit Streichhölzern oder an der Ofentür gespielt, wobei das Hemd Feuer gefangen hatte. Auch waren Teile des Bettes in Brand geraten. Die Feuerwehr brachte die Kinder sofort nach dem Krankenhaus Altkopf.

Dazu erfahren wir noch, daß der Vater der Kinder arbeits-

Die vier Salamander Preise

12.⁵⁰ 15.⁵⁰ 18.⁵⁰ 21.-

Kein höherer Preis mehr.

Einige Beispiele aus unserer Kollektion:

Herrenschuhe

- Rindbox M. 12 50
- schwarz Boxkalf M. 15 50, 18 50
- braun Boxkalf, Lack M. 18 50, 21 00
- Cheveau M. 18 50, 21 00

Damenschuhe

- schwarz und farbig Kalbleder M. 12 50, 15 50
- schwarz Cheveau, Lack M. 15 50, 18 50
- schwarz und farbig Wildleder M. 15 50, 18 50
- braun und feinfarbig Cheveau M. 15 50, 18 50

Salamander-Fußarzt M. 18 50, 21 00



SALAMANDER

Magdeburg, Breiter Weg 48

Vorträge in der Handelshochschulwoche

Das ist und während der Zeit des Unfalles die große Unterstützung abholen gegangen war. Die Mutter ist gezwungen, zu dem Unfall mit beizutragen. Sie hat an einigen Vormittagsstunden eine Aufwartung.

Während sonst der Vater die Kinder beaufsichtigt, wollen es die Mütter, daß sie gerade einmal allein waren. Wahrscheinlich hatten die Kleinen die Absicht, Kohlen in den Ofen nachzuliegen, wobei die Kleider Feuer fingen. Das größere Mädchen wollte sich in seiner Angst nicht anders zu helfen, als in das Bett zu kriechen.

Das Unglück, das so jäh über die Familie hereingebrochen ist, zeigt wieder einmal die Gefahren, welche die Kramen in die Arbeiterfamilien hineinbringen. Vater und Mutter laufen, um das Notwendigste zum Unterhalt zusammenzubringen, und müssen ihre Liebste allein lassen. In guten Ermahnungen werden sie es sicher nicht fehlen lassen. Aber wer kennt das Angstgefühl nicht selbst aus seiner Familie, wenn die Kinder wirklich einmal allein bleiben müssen. Hat nicht jede Mutter das Gefühl der Unruhe dabei. Völlig nicht erst die Spannung von ihr, wenn sie wieder daheim ist und die Kinder wohlbehalten vorfindet. Aber lausendmal Einfälle der Kleinen können schlimme Unfälle heraufbeschwören.

Wollen wir hoffen, daß die Kinder wieder völlig gesund sind und daß die Vortage der Eltern bei den Behörden volles Verständnis findet.

Die Flucht mit der Ladentasse

Die Flucht mit der Ladentasse
Die Flucht mit der Ladentasse
Die Flucht mit der Ladentasse

Auf der Flucht mit der Geldkassette gefaßt.

Am Dienstagmorgen, gegen 11.30 Uhr, erschien in dem Schokoladengeschäft von Gebauer in Magdeburg-Buckau ein Mann und wollte Schokolade kaufen. Der Geschäftsinhaber machte den Mann darauf aufmerksam, daß er eine solche Schokoladenkarte nicht führe. Er bot ihm aber andere zum Kauf an. Der Käufer lehnte jedoch ab und verließ das Geschäft. Der Geschäftsinhaber begab sich in seine hinter dem Laden liegende Wohnung.

Während er die Türe der Ladentasse öffnete, um zu sehen, worauf er in den Laden lief und feststellen mußte, daß die Geldkassette aus der Kasse gestohlen war. Er lief auf die Straße und sah den kurz vorher bei ihm gewesenen Mann, der die Schokolade kaufen wollte, flüchten. Er folgte ihm und machte einen des Weges kommenden Schutzpolizisten (Oberwachmeister Luchmann vom 2. Revier) auf den Dieb aufmerksam.

Der Schutzpolizist ließ sich von einer Zivilperson ein Fahrrad und verkaufte den Täter. Es gelang ihm, ihn festzunehmen. Er wurde dem Polizeigefängnis zugeführt.

Es stellte sich heraus, daß der Festgenommene ein Schlosser Paul Schilling ist, zurzeit auf Reisen und ohne Wohnung. Die Kassette mit dem größten Teile des Geldes (97 Mark) konnte dem Verschwinden zurückgegeben werden. Nach Angabe von Gebauer sollen aber noch 55 Mark fehlen, die Schilling vermutlich auf der Flucht verloren hat.

Vom Wochenmarkt

Der Regen mußte natürlich heute morgen dabei sein, als die Händler ihre Stände aufbauten, er mußte sogar noch dabei sein, als die ersten Kunden mit Schirm und Markttasche anrückten. Über dann verschwand er und mit ihm der dunkle Wolkenhimmel. Doch der Schmutz in den Straßen und die Frühen auf dem Markte blieben als Zeugen eines Regenmorgens zurück. Freundschaft wurde der Himmel, sogar die Sonne lugte hervor und versprach einen erträglichen Wintererfolg — allerdings von Winter keine Spur.

Das Angebot auf dem Wochenmarkt war gut und hätte eine bedeutend größere Käufergemeinschaft befriedigen können. Einheitspreise gab es für Kefel. Gute Ware kostete 8 Pfund 1 Mk., Bananen das Pfund 35 Pf., 3 Pfund ebenfalls 1 Mk. Blumenkohl drei mittelgroße Köpfe 1 Mk. Musapfel gab es von 20 Pf. an. An Wintergemüse wurde noch reichlich Geerntet für 7 Pf. in Stauden und gehackt für 15 Pf. das Pfund angeboten und verkauft. Spinat 20—25 Pf., Weiß-, Rot- und Wirsingkohl 5—8 Pf., das Pfund, Rosenkohl 20—25 Pf., Kohlrüben und Karotten 5 Pf., Zwiebeln 8 Pf., rote Rüben 10 Pf., Schwarzwurzeln 35 Pf., Napfgrüben 40—60 Pf., Kartoffeln 3—4 Pf. das Pfund. Sellerieknollen 10—25 Pf. das Stück, Salat 15 Pf. der Kopf. Weintrauben 70—90 Pf., Tomaten 45 Pf. das Pfund. Apfelsinen 4—20 Pf., Zitronen 6—8 Pf. das Stück. Mandarinen 85 Pf. das Pfund. Butter 1.40—1.60 Mk. das Pfund, Eier 12—13 Pf. das Stück.

Gänse 75 Pf. im Fell, im Auschnitt 1.20 Mk., Gänse und Enten 1.00—1.10 Mk. im ganzen, 1.25—1.40 Mk. im Auschnitt. Puter 1.00—1.30 Mk., Suppenhühner 1.00—1.10 Mk., Masthühner 1.20 Mk. das Pfund, Tauben das Stück 0.80—1.00 Mk., zahme lebende Kaninchen 1.50—2.00 Mk. das Stück. Auf dem Fleischarm: Schweinefleisch 0.80—1.10 Mk., Rind- und Kalbfleisch 0.90—1.30 Mk., Hammelfleisch 0.80—1.20 Mk., Ziegenfleisch 60 bis 90 Pf. An den Fischständen: Schellfisch, Kabeljau und Rotbarsch 25—35 Pf., Flet 50—60 Pf., grüne Heringe 20 Pf., lebende Flußfische 40—70 Pf.

Das Ende der Plaza

Wir brachten vor einigen Tagen eine Zuschrift des Deutschen Musikerverbandes, die sich mit dem plötzlichen Ende des Varieté-Unternehmens Plaza im Zirkusgebäude beschäftigte. Darin wurde vor allem kritisiert, daß bei solchen Plätzen die Angestellten und Arbeiter durch den Ausfall ihrer Löhne die Leidtragenden sind. Es wurde verlangt, daß in Zukunft jeder Beanzustalter eines solchen Unternehmens eine Kaution für die Verpflichtungen gegenüber dem Personal zu stellen habe.

Durch die Zuschrift konnte auch der Ansehen erweckt werden, als habe der Hauptpächter des Zirkusgebäudes, Herr Blumenfeld, durch ungerechte Forderungen zu dem Zusammenbruch des Unternehmens beigetragen. Herr Blumenfeld teilt uns mit, daß dies auf keinen Fall zuträffe. Die von ihm verlangte Pacht sei im Gegenteil nicht erheblich gewesen. Er werde jedoch in Zukunft von jedem Pächter eine Kaution verlangen, durch die Artisten- und Musikergagen auf alle Fälle gesichert werden sollen. Herr Blumenfeld hat sich darüber auch mit dem Deutschen Musikerverband verständigt.

Herr Blumenfeld teilt uns ferner mit, daß er den Artisten und Musikern der Plaza, nachdem deren Direktor nicht wieder erschienen war, das Zirkusgebäude vier Tage umsonst zur Verfügung gestellt habe, damit sie auf eigne Rechnung das Varieté fortführen konnten.

Vom Lohnkampf im Gastwirtsgewerbe. Der Schlichter für Mitteldeutschland lehnte die Verbindlichkeit des Lohnstrebens für das Gastwirtsgewerbe auf 5 Prozent Lohnabbau ab. Damit läuft der alte Tarifvertrag weiter. Hoffentlich wird diese Ablehnung zum Signal gegen weiteren Lohnabbau-Ansatz.

Schornsteinbrand. Am Mittwochvormittag gegen 10.31 Uhr wurde Zug 4 (Buckau) der Feuerwehre alarmiert. Im Hause Alt-Fermerleben 38 war ein Schornsteinbrand entstanden. Nach längerer Tätigkeit der Wache konnte die Gefahr beseitigt werden.

Alte und große Märkte
Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg
Marktbericht der Notierungskommission.
Ausgegeben am 27. Januar 1931.

761 Rinder und war 3 Ochsen, 171 Bullen, 440 Fähe, 110 Färsen
17 Ferkel, 802 Kälber, 291 Schafe, 431 Schweine. Seit dem letzten Markt dem
Schlachthof direkt zugeführt: 35 Rinder, 13 Kälber, 121 Schafe, 400 Schweine

Die Industrie- und Handelskammer und der Kaufmännische Verein veranstalteten eine Handelshochschulwoche. Neben waren durchweg Wissenschaftler von Beruf. Als Sozialist mußte man genug lautlosen Widerspruch bei nicht wenigen Darlegungen empfinden, vornehmlich dann, wenn ihre Ausführungen persönliche Noten bekamen. Trotzdem kann man die Abhaltung derartiger Handelshochschulwochen nur begrüßen. Die Beteiligung war sehr stark.

Ueber die Stellung der deutschen Landwirtschaft in der deutschen Volkswirtschaft sprach Prof. Dr. Wedmann (Wonn). Der Redner ging aus von der quantitativen und qualitativen Erzeugung der Landwirtschaft. Er führte an, daß früher die Kühe bis 24 Liter Milch täglich gaben, während durch die Zuchtverbesserung jetzt bis 60 Liter täglich erzielt werden. Nach den landwirtschaftlichen Statistik hat sich das Wachstum bei manchen Landprodukten verneinigt. Durch diese Umwälzung ist eine ungeheure Zunahme der Nahrungsmittel in der ganzen Welt zu verzeichnen. Er behandelte dann die Preisentwicklung von Weizen, Roggen, Gerste, Butter und Käse. Die Erzeugerpreise haben im Gegensatz zu den Kleinverkaufspreisen sinkende Tendenz.

Der Referent vertritt den Standpunkt, daß der deutsche Osten vor einem katastrophalen Niedergang steht, denn der Osten baue Kartoffeln und Hoggeln, trotzdem die Menschheit diese Produkte immer weniger braucht. Einen breiten Raum nahm die Frage der Standardisierung ein. Auch der deutsche Markt geht rastlos zur Standardisierung des Warenverkaufs an die Konsumtensicht über. Standardisierung ist Gleichmäßigkeit der Waren in gleichmäßiger Verpackung, in Massen hergestellt. Diese Standardisierung erspare dem Handel Kontrolle und Zeit. In Deutschland sei sie aber noch in dem Anfangsstadium, denn wir haben noch 16 500 Kartoffelsorten und 1600 Apfelsorten. Beseitigung der übermäßigen Auslandszufuhr würde jährlich für Obst und Südkrüden 600 Millionen, für Butter und Käse 450 Millionen Kapital in Deutschland erhalten.

Recht interessant waren auch die Ausführungen über die Siedlungspolitik der preussischen Staatsregierung: 18 000 neue Siedlerstellen seien im Osten schon durch die Preussenregierung geschaffen worden. 100 000 solcher Stellen sollen insgesamt geschaffen werden.

Ein anderer Vortrag behandelte die Sowjetwirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft. Hierüber sprach Dr. Seibert (Hamburg). Die russische Sowjetwirtschaft bezeichnete er als das größte weltwirtschaftliche Experiment der Erde. Rußland macht sich anheischig, die marxistische Wirtschaftstheorie zu verwirklichen, meinte der Redner, was aber keineswegs zutrifft, denn mit Marxismus hat das russische Experiment ebensowenig zu tun, wie eben der deutsche Nationalsozialismus mit Sozialismus. Handelsmonopol und Transporthomonopol, so meinte der Redner weiter, seien die beiden Grundpfeiler der neuen, russischen Wirtschaft. Es gehe dabei um die große Frage: Werden wir morgen die Sowjetwirtschaft oder noch die kapitalistische Wirtschaft haben? Die Russen treiben eine Preisbrückeri zur Beeinflussung des Weltmarktes, wie sie noch nie dagewesen sei. Dazu diene ihr vor allem ihr riesiger Auslands-handelsapparat.

Ihr Ziel zu erreichen, habe den Russen schon sehr viel Geld gekostet, so viel schon, daß nach seiner Meinung bereits jetzt von einer Inflation des Rubels gesprochen werden könne. Es sei nur noch eine zehnprozentige Golddeckung vorhanden. Die russischen Haushaltskassen seien auf 65 Milliarden Rubel (82 Milliarden Mark) angewachsen. Wir Deutschen könnten uns aber nicht den Luxus erlauben, die Handelsbeziehungen zu Rußland einschließen zu lassen; vielmehr brauchen wir Rußland, Rußland wolle allerdings seine Industrie so ausbauen, daß es von keinem andern Staat mehr beziehen brauche. Rußland suchte zu diesem Zweck ausländisches Kapital, es erhielt aber nichts. Drum sprachen die Russen von einer Anleiheblockade. Seit Jahren ziehen sie fremdländische Techniker, Ingenieure, Konstrukteure heran, sie lassen Auslandsfirmen mit eigenen Erschließungsprojekten kommen. Deutsche und Amerikaner leisten hauptsächlich diese Arbeit. Amerika wird bevorzugt, in der Hoffnung, von dort doch noch Kredite zu bekommen.

Im letzten Vortrag sprach Prof. Dr. Ernst Schulte (Leipzig) über das britische Weltreich. Wird das britische Weltreich so groß weiterbestehen, oder wird es niedergehen? Das war die Frage, die der Redner behandelte. Das britische Weltreich ist das größte, das jemals bestanden hat. Es umfaßt 24,3 Millionen Quadratkilometer, das römische Weltreich war nur 6,4 Millionen Quadratkilometer groß. Das zweitgrößte Reich ist Rußland mit 21,8 Millionen Quadratkilometer, die Vereinigten Staaten von Amerika besitzen insgesamt 9,7 Millionen Quadratkilometer. Gemeint ist in jedem Fall der gesamte Landbesitz an Mutter- und Kolonialland. Rußland ist ein in sich geschlossenes, zusammengehöriges Land, England dagegen hat seine Besitzungen überall auf der Erde verstreut. Dieses riesige Reich kann nur zusammengehalten werden, wenn der Verkehr gut funktioniert; wehe, wenn dies einmal nicht mehr der Fall sein kann. Rußland sei einheitlich im Denken, Fühlen und Handeln, ein Land, das durch Weltkrieg und Invasion rund 24 Millionen Menschen verloren, aber diesen Verlust seit 1917 bereits wieder eingeholt hat und sich weiter durch Geburtenzunahme verstärkt. Bei England dagegen ein lunterbuntes Völkergemisch.

England beherrscht rund 24 Prozent der gesamten Erdoberfläche mit ungefähr 470 Millionen von rund 2 Milliarden Menschen der Erde. Will man die Größe des britischen Weltreichs einheitlich veranschaulichen, dann ist es zu vergleichen mit Gesamt-europa. Wenn einmal Indien nicht mehr zu England gehört, dann hat es 800 Millionen Menschen verloren. England habe seine Erfolge zu verbuchen durch mutige Soldaten und energiegeliche Staatsmänner. Deutschlands Weltwirtschaftspolitik sei nur verständlich angesichts der englischen Weltwirtschaftspolitik. England liefert die ganze Welt mit allem, was es gibt.

Die Niederlage der Engländer während des Weltkrieges in der Stageraffenschlacht war nach der Meinung des Redners der Wendepunkt im Schicksal Englands. Die verschiedenen Wirtschaftsinteressen der Länder Englands lassen sich nicht mehr länger unter einen Hut bringen. Über England sei auch heute noch gewillt, das Schwert zu zücken, um Neuland zu erwerben.

Bezahl für 100 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder, A. Cältern:

a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwert, 1. Jüngerer 40-44, 2. Älterer 34-38

b) sonstige vollfleischige 1. Jüngerer 40-44, 2. Älterer 34-38

c) fleischige 1. Jüngerer 40-44, 2. Älterer 34-38

d) geringe geäderte

B. Bullen:

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwert 45-46

b) sonstige vollfleischige oder ausgewässerte 45-46

c) fleischige 45-46

d) geringe geäderte

C. Kälber:

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwert 38-42

b) sonstige vollfleischige oder ausgewässerte 38-42

c) fleischige 38-42

d) geringe geäderte

D. Färsen (Kälbinnen):

a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwert 44-4

b) sonstige vollfleischige 44-4

c) fleischige 44-4

d) geringe geäderte

E. Ferkel:

Mäßig geädertes Jungvieh 35-42

II. Kälber:

a) Doppellender, bester Mast 58-65

b) beste Mast- und Saugkälber 58-65

c) mittlere Mast- und Saugkälber 46-56

d) geringe Kälber 35-45

III. Schafe:

a) Mastlamm und jüngere Mastlamm, 1. Weidemast 48-51, 2. Stallmast 48-51

b) mittel- Mastlamm, ältere Mastlamm und gut geäderte Schafe 40-46

c) fleischige Schafvieh 40-46

d) geringe geädertes Schafvieh 35-39

IV. Schweine:

a) Ferkel über 80 Pfund Lebendgewicht 48-51

b) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 120 Pfund Lebendgewicht 48-51

c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 48-51

d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 48-51

e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 42-46

f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht 40-46

Sauen

Markterwartung sehr schlecht.

Ueberstand: 40 Rinder, 100 Schafe, 250 Schweine.

Magdeburg, den 27. Januar 1931.

Der Vorsitzende der Notierungskommission,
Herr A. v. Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stal für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtverlust ein. müssen sich also wesentlich über die Stalpreise ergeben.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Die Annäherung des neuen Schlechtwettergebietes vom Rhein an, das noch in den Mittwochnachmittag oder nachmittags über uns hinwegziehen wird. In ihm sind die wärmsten Luftmassen bereits vom Boden abgehoben. Die mit der Störung zu erwartende Erwärmung wird daher in hohen Schichten kaum bis zum Nullpunkt führen. Im Flachland ist Temperaturanstieg auf 4 bis 6 Grad zu erwarten.

Aussichten: Zunächst Südwind und Eintrübung mit nachfolgendem Niederschlag, im Flachland meist Regen, später Westwinde mit zeitweise aufheiternem Wetter. Temperatur im Flachland 4 bis 6 Grad Wärme, in Brodenhöhe 2 bis 4 Grad unter Null.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg, Sonnabend, den 31. Januar, 10 Uhr, Auftreten der gesamten Abteilung Leinzdorfer Weg zum Marktplatz zur Volkserhebung. Die Versammlung findet mit Frauen statt. Anschließend Tanzkänzchen.

Sonntag, den 1. Februar, alle aktiven Kameraden, Radfahrer um 10 Uhr auf dem Jungbock. Alle Kameraden müssen erscheinen, da sehr wichtige Besprechung. Anschließend Abrechnung der Hundertschaftsführer.

Spieleabend Abteilung Sudenburg. Alle Kameraden des Spielzuges 1 am Donnerstag, dem 20. Januar, 20 Uhr, Montagabend Spielplatz Dittmarscher-Strasse. Erscheinen ist Pflicht. Neuanmeldungen zum 1. Spielzug werden noch angenommen.

Freitagabend Alle Neuland. Heute Mittwoch, den 28. Januar, 20 Uhr, im Volkshaus. Bericht Spiele und Niederlagen nicht.

Mitteilungen der Sportvereine

Athleten. Am Sonntag um 10 Uhr stehen sich zum Schlußkampf der Serie im Heben im Ackerheim, Jahrsplatz, die Mannschaften Groß-Otterleben, Neue Neustadt und Buckau gegenüber. Die Verliererflatter fämtlicher Magdeburger Vereine einschließlich Groß-Otterleben werden hiermit zu einer Ansprache am Montag, dem 2. Februar, 20 Uhr, ins Ackerheim, Jahrsplatz, eingeladen.

Bund religiöser Sozialisten

Am Donnerstag, 29. Januar, 20 Uhr, spricht Pfarrer Richter (Republik) Regierungstraße 1, Erdgeschoss, in einer öffentlichen Versammlung über

Christus und Marx

Eintritt 20 Pfennig / Erwerbslose frei / Freie Aussprache

Zunächst trübe mit Niederlagen, später aufheitern.

Das am Dienstag früh über Irland liegende Regengebiet hat sich bis zum Rhein vorgeschoben. Es zieht in östlicher Richtung weiter. Auch in unserm Bezirk trat in der Nacht ebenfalls Regen und Schnee auf, der jedoch noch nicht mit dem neuen Tief in Zusammenhang stand. Heute früh zeigt die Bevölkerung mehrfache Neigung zum Aufreizen. Die Winde drehen auf Süd zurück und tun.

In der Südsee

Von Heinrich Hemmer.

So oft ein europäisches Schiff einen australischen Hafen anläuft, beschwimmt ein großer Teil der Mannschaft auf Nimmerwiedersehen in den Weiten und Leeren dieses menschenfreundlichen Kontinents, in dem es viele ehrwürdige Nachfahren von Ausreisermatrosen und entwichenen Sträflingen gibt. Und so oft es wieder heimwärts geht, müssen die klaffenden Wunden der Schiffsbesatzung durch „australische“ Seeleute, vielfach ehemalige Ausreißer, gefüllt werden, die jezt doppelte und dreifache Feuer verlangen und besonders rücksichtsvoll behandelt sein wollen. Die Kapitäne müssen also auf ihrer Hut sein, wenn ihr Schiff einen australischen Hafen anläuft. Als daher die „Scottish clans“ an der Pier von Melbourne festgelaufen wurde, beschloß unser Skipper, die von Norwegen schon ziemlich angewachsenen Seemannslöhne zurückzuhalten, und er setzte überdies für jeden zurückgebrachten Ausreißer eine Prämie von 15 Pfund Sterling aus. Das sind keine ungewöhnlichen Maßnahmen, doch noch weniger sind es wirksame Schreckmittel. Wir waren fest entschlossen — unser drei wenigstens — von der unter norwegischer Flagge segelnden „Scottish clans“ dennoch auszuscheiden. Was unsere Jungen stubig machte, das waren die Vorgänge auf dem neben uns liegenden Dreimaster „Hellen Brothers“, der unter belgischer Flagge segelte. Die Leute rückten dort mit ihren Seefäden in geradezu apokalyptischer Offenheit aus. Sie zeigten sich sogar öffentlich in einem Auto, von dem sie eine Wurstkette herabhängen ließen, der die ganzen Köter von Port Melbourne schnappten und sich halgend nachsetzten. Und ganz unerklärlicherweise bewachte der Kapitän der „Hellen“ gegenüber seiner hinführenden Besatzung eine göttliche Ruhe und Gleichgültigkeit. Tagsüber ließ er gelassen seinen Strich weiter und nachts brachte er Weiber an Bord, schwarze, blonde und rote. Bald gab es nur noch höhere Chargen auf der „Hellen Brothers“. Aber selbst die Offiziere dieses Schiffes schienen nicht standzuhalten, sondern verflüchtigten sich ihrerseits wie Morgennebel in der Sommerfonne.

So nahte der Tag heran, an dem der Kapitän allein seinem Schiffe gegenüberstand. Weit entfernt davon, die Situation tragisch zu nehmen, schien er sie vielmehr zu feiern. Er trank den ganzen Tag hindurch Champagner mit einer schönen Wäckerfrau, und als des Abends wuschneubend ihr Galte an Bord erschien, verwies der Kapitän, stolz auf die belgische Flagge zeigend, ihn aus diesem ausländischen Territorium, zumal er ohne Visum war. Wie sich der Wäckermeister rächte, ist, wie so viele Seemannsgeschichten, einfach nicht wiederzugeben. Schon drohten diplomatische Schwierigkeiten, da geschah das Unerhörte. Der Kapitän des Ausreißerschiffes war plötzlich selber ausgerückt. Das Schiff lag nun allein und verlassen an der Pier. Doch dauerte es nicht lange, da drückte sich auch das Schiff. Die „Hellen Brothers“ war verkauft worden, hieß es. Wieso und an wen, das wollte die Gesellschaft gern vom Kapitän erfahren. Aber der war nicht mehr zu finden.

An Stelle der „Hellen Brothers“ rückte ein heruntergekommener australischer Dreimaster, die „Southern Cross“, an unfre Seite. Dieses „Kreuz des Südens“ war kein Schiff, von dem die Seeleute wegliefen. Es heuerte im Gegenteil allerhand feuntüchtige Landratten für so gut wie nichts an, um eine Passage herauszuschinden. Schuster, Schneider, Schaffner, Bartstüber — auch ich und zwei Matrosen des „Scottish clans“ installierten sich an Bord dieses Schiffes, um auf diese billige Weise Neuseeland zu erreichen. Der Kapitän der „Southern Cross“, Old Jimmy, war ein Unikum an Verwahrlosung, ebenso wie das Schiff, auf dem er fuhr. Doch diesmal ließ der schlumpige Kerl für die Neuseelandfahrt seinen alten Kasten renovieren. Das „Kreuz des Südens“ ergänzte nach und nach in den schönen Farben des norwegischen Schiffes, von dem wir ausgepikt waren, und von dem unserm neuen Kapitän andre auspidende Matrosen, um sich für ihren festgenagelten Lohn schadlos zu halten, Delfarbensosen für ein Spottgeld verkauft hatten. Während der Norweger halb ange-

strichen aus Melbourne ausfahren mußte, stachen wir stolz und schmid in See, daß man nur so staunte.

Als wir aufs offene Meer kamen, begann die lange schmale „Southern Cross“ immer heftiger zu schlingern, so daß mit Ausnahme von uns drei Neberläufern die ganze zusammengewürfelte Bande seckrant wurde. Old Jimmy hatte sowieso seine liebe Mühe, die Landratten in die von den wackligen Plaken schon bös eingekerbten Masten zu kriegen. Ein Bergmann war willens, in alle Tiefen zu steigen, aber durch nichts zu bewegen, die Höhen zu erklimmen. Doch der Kapitän wäre mit dem Teufel selbst gefahren; in ungeschürzten Stiefeln, seine grauhaarige Brust in einen speidigen Mantel gehüllt, blinzelte er mit dem einen Auge, das ihm noch verblieben war, in die erbärmliche Tafelrunde und schwor mit seiner krächzenden Brantweinstimme, er werde aus seinem alten Kasten noch ein „bloody training ship“ — ein Schulschiff — machen.

Das „Schulschiff“ erreichte Wellington, trotzdem ein angeheuerter Kunstreiter lange auf einem falschen Kurs gelegen hatte und in einem Sturm die an Bord herumschwimmenden gordischen Knoten der Tauen von den Masten und Jälen durchgehakt werden mußten, wodurch ein herabfallendes Segel dem Kapitän die Nabe verfrügte und seine Schnapsnase demolierte.

Später freilich muß das „Kreuz des Südens“ doch irgendwie ein schlimmes Ende genommen haben. Ich sehe schon in einer mir zugeschickten australischen Zeitschrift Old Jimmy als Temperenzapostel abgebildet. Das ist ein undankbarer Beruf in Australien. Ich bin eher geneigt, zu glauben, daß Jimmy nur als „Bräuerschred“ bezahlt wird, um die Bierpreise zu drücken, und daß er das Leben noch immer so leicht und gemütlich nimmt, wie es da unten im allgemeinen Sitte ist.

Justiz im Dschungel

Die Gerichtsbarkeit in Indien wird von englischen Justizbeamten ausgeübt. Manchmal scheinen sie sich ihre Sache recht leicht zu machen. War da zu Morwata ein Amtsrichter, der zur Schlichtung von Streitigkeiten unter den Eingeborenen ein eigenartiges Rezept anwandte.

Des Morgens ließ er die Parteien im Gerichtshaus aufmarschieren und vom Gerichtsdiener so aufstellen, daß immer dem jeweiligen Kläger der Beklagte gegenüberstand. Dann erschien er selber punkt acht Uhr in seinem Khama, verbeugte sich vor den Parteien und begann die Verhandlung mit den Worten: „Meine Herrschaften, ich werde jetzt ins Bad steigen. Wenn ich wiederkomme, hoffe ich, Ihre Streitigkeiten in Güte beigelegt zu sehen.“

Mit einer Verbeugung entfernte er sich und kam nach einer Stunde wieder. Die Hälfte der Fälle pflegte in der Regel durch gegenseitige Absprache erledigt zu sein. Der Richter rief sich die Hände und erklärte: „So, meine Herrschaften, nun gehe ich frühstücken. Hoffentlich sind auch die restlichen Fälle gütlich erledigt, bis ich wiederkomme!“ Eine erneute Verbeugung, und der Engländer verschwand abermals.

Bei seiner Rückkunft stand die Sonne schon hoch am Himmel. Wieder war ein Teil der Streitigkeiten inzwischen beigelegt worden. Aber immer verblieben einige besonders hartnäckige Prozeßgegner. Zu diesen pflegte der Richter zu sagen: „Ich sehe schon, in diesem dumpfen Gerichtssaal könnt ihr euch unmöglich einigen. Geht also in die frische Luft und seht euch aufs Dach!“ Und mit scharfer Stimme gab er dem Gerichtsdiener die Anweisung: „Es darf kein Wasser aufs Dach gebracht werden!“ Nach einer Stunde kletterte er selbst die Treppe zum Dach hinauf, wo die Gegner sich in der brütenden Sonnenhitze sämtlich zu gütlichen Vergleichen bereitgefunden hatten. Der Engländer drückte dann jedem Einzelnen die Hand und erklärte ihnen, daß er sich über ihren weichen Entschluß genau so freute wie sie selber.

Als ihm einmal ein Kollege Vorhaltungen wegen dieser absonderlichen Amtsführung machte, erwiderte der Richter feckenruhig: „Se nun, die Parteien kennen doch die wahren Ursachen ihrer Verfeindung viel besser, als ich sie nach menschlichem Ermessen jemals erfahren werde.“

und muß auch die Gräfin im „Figaro“ tragisch nehmen.“ Den Koloraturen schreibt er eine parodierende Tendenz zu, und die Moral beider Opern hält er für la. Aber schon der Gebrauch des Wortes „tragisch“ ist hier unklar. Donna Anna ist gewiß keine tragische Person; deshalb muß sie aber doch als ernst aufgefaßt werden und nicht nur als „fetiöse Staffage“. Glücklichweise beiseitigt eine Briefstelle Mozarts jeden Zweifel über die Auffassung seiner Buffo-Opern: „Das Notwendigste dabei aber ist: recht komisch im ganzen, und wenn es möglich wäre, zwei gleich gute Frauenzimmerrollen hineinzubringen. Die eine müßte seria (ernst), die andre aber mezzo carattere (ernstheiter) sein, aber an Güte müssen beide Rollen ganz gleich sein. Das dritte Frauenzimmer kann aber ganz buffo (lustig) sein.“ Wer sieht hier nicht, trotzdem sich diese Stelle nicht auf den „Don Juan“ bezieht, die Rollen der Donna Anna, der Elvira und der Zerlina vorgezeichnet? Niemand erkennt offenbar die philosophische Seite in Mozarts Schaffen. Mozart pflegte die Personen seiner Opern nach philosophisch-ästhetischen Prinzipien bewußt gegeneinander abzuwägen. Er hat dabei auf die Texte der Opern weit größeren Einfluß ausgeübt, als man gewöhnlich annimmt. Auch von einer „laxen Moral“ ist in seiner Revolutions-Oper „Figaros Hochzeit“ so wenig zu spüren als in einer Molliere'schen oder Shafespeare'schen Komödie, und daselbe gilt von seinen andern berühmten Opern.

Eine Zeitlang hielt man Mozarts Opern sogar für lysisch. Aber Mozart ist nicht nur der größte musikalische Realist, wie Albert Richtig erkennt, sondern auch der größte Musikdramatiker. Seine Opern stagnieren nur selten bei lysischen Erzählungen oder Erzählungen, in denen sich die Romantiker nicht genug tun können. Alles ist bei ihm Handlung. Selbst in den Arien („Don Juan“) drängt die Handlung nomöglich zu neuen Geschehnissen. Dabei ist über die Partitur ein ungläublicher Reichtum musikalischer Gedanken verstreut, die allerdings beim Hörer eine gewisse musikalische Kultur voraussetzen, und im „Figaro“, „Don Juan“ und „Così fan tutte“ durch die vielfach unzulängliche Neberetzung der italienischen Texte dem ungeübten Ohr noch leichter entgegen.

Die Oper bietet im Gegensatz zum Drama die Möglichkeit des gleichzeitigen Wechselspiels der Leidenschaften. Was Mozart in seinen Ensembles hierin geleistet hat, stellt andre Kunstschöpfungen dieser Art schlechterdings in Schatten. Die dramatische Großzügigkeit ist hier, wie der bedeutende englische Musikschritsteller Dent sagt, von „dämonischer, unermesslicher Höhe“. Die Anforderungen an Schauspielkunst und Regie sind außerordentlich. Was Mozartsche Gesangskunst außerordentlich besagt, das wird jetzt mit der allgemeinen Reform des Gesangstudiums auch weiteren Kreisen kund.

Wir haben uns bei der Erörterung der Mozartschen Kunst mit einigen Schlaglichtern auf das Operngelände begnügt, weil man sich hier immer wieder am meisten gegen den Salzburger Meister verfühlt. Wir erinnern uns noch, Leporello, „Keine Ruh“ bei Tag und Nacht“ wie einen Chopinschen Trauermarsch auf dem Theater gehört zu haben, und in der Registrierung spazierte gar zur „Unterzeichnung des spanischen Lokalfolkloris“ ein wirklicher Regiesel über die Bühne. Solche romantischen Affengereien müssen aus Mozarts Opern verschwinden, in denen alle Aufmerksamkeit, wie bei Molliere und Shafespeare, auf die Darsteller zu richten ist. Aber Mozart hat auf allen Gebieten musikalischen Schaffens außerordentliches geleistet und die Entwicklung der Musik in neue Bahnen gelenkt. Die Universalität seines Genies, auf die häufig als etwas Phänomenales hingewiesen wird, ist in Wirklichkeit unter seinen Zeitgenossen nichts Seltenes gewesen. Erst die Romantik verfiel der künstlichen Einseitigkeit. Auch das Wunderkind Mozart ist damals keine außergewöhnliche Erscheinung. Der musikalische Unterricht begann zu jener Zeit im allgemeinen viel früher als bei uns. Der berühmte Rektor des Magdeburger Domgymnasiums, Venedikt Jun, hält das fünfte Jahr für am besten geeignet. Mozart begann noch ein Jahr früher und unter den denkbar günstigsten Umständen. Deshalb wurde er unter den vielen kleinen Mozarts seiner Zeit der Mozart. J. P.

Mozarts Kunst

Mozart ist von den drei großen Wiener Klassikern der unstrittigste, ja neben Wagner überhaupt der Musiker, über dessen Kunst die Meinungen auseinandergingen und zum Teil noch heute erheblich voneinander abweichen.

Sein Leben begann, wie er selbst sagt, unter den glücklichsten Auspizien, d. h. er wurde von klein auf als Künstler ernsten Rangese geiezt. Die zahllosen Intrigen, unter denen er zu leiden hatte, befrühten nur die allgemeine Wertschätzung seiner Werte, die keinfachen Meiden ein Dorn im Auge waren. Auch gelegentliche unfällige Urteile der Zeitgenossen über ungewohnte Venheiten seiner Kompositionstechnik werden zwar gern als Beispiele für die anfängliche Verkenntung eines Genies angeführt, sind aber gegenüber den zahllosen bewundernden Urteilen seiner Zeit ohne Bedeutung.

Mit dem Aufkommen der Romantik schwand das Verständnis für Mozarts Kunst. Wagner hält ihn für einen naiven und unkritischen Komponisten, der jeden Text wahllos hingenommen hätte. Aus einem Brief Mozarts an seinen Vater erfahren wir jedoch, daß er zu seiner Oper „Figaros Hochzeit“ mehr denn hundert Textbüchel durchgesehen habe, allein er habe fast kein einziges gefunden, mit welchem er zufrieden sein könnte; wenigstens müßte da und dort vieles verändert werden. Schumann streitet der Mozartschen Musik den humoristischen Ausdruck ab, sie sei dazu zu idealisch. Wer Mozarts Buffo-Opern kennt, schüttelt über dieses Urteil den Kopf. Mit der Romantik begann sich jenes noch heute viel verbreitete Bild Mozarts zu entwickeln, das uns den großen Künstler in verkleinertem Maßstab wiedergibt. Er sei die vollkommenste Erscheinung musikalischer Begabung, aber ihm fehle die Tiefe, die Wucht, das Dämonische, wodurch sich die Werke Bachs, Beethovens und Wagners auszeichnen. Aber was diese Meister von Mozart unterscheidet, hat mit jenen Dingen nichts zu tun. Häufig läßt sich hier das Urteil durch äußere dynamische Effekte der Instrumentation irreführen. Es gibt nichts Tieferes als das Requiem und die „Zauberflöte“, nichts Wuchtigeres als die Oantta-Tage in der C-Moll-Messe, nichts Dämonischeres als das Finale des „Don-Juans“.

Alle diese verfehlten Urteile über Mozart sind Keßbestände der Romantik. Otto Jahn wande sich damals in seiner berühmten Mozart-Biographie gegen diese Irrtümer. Leider war er selbst Romantiker und der klassischen Kultur schon zuweit entrückt. Sein Mozartbild ist idealisiert und hat hauptsächlich dazu beigetragen, daß Mozart der apollinische Künstler, der ewig-heitere Sonnenjüngling junger und alter Dackische wurde, wie es Wert so köhlich ausdrückt. Als Reaktion erfolgte auf der andern Seite eine hochmütige Ablehnung alles dessen, was Mozart geschaffen hatte. Nicht wenig verfrärlte sich diese Geringschätzung noch — so grotesk es auch klingt — durch die vorcillige Beschäftigung vieler

Musikbesißener mit den in ihrer Schwierigkeit vielfach unterschätzten Mozartschen Klavierfonaten. Diese Miniaturen seiner Kunst haben bei vielen Dilettanten — und das ist heute die zahlende und ausschlaggebende Menge — ein immer leise nachklingendes Unbehagen hinterlassen und ihr Urteil über Mozart zeit lebens getrübt.



Alfons Paquet 50 Jahre

Alfons Paquet, dessen Meißelberichte und Dramen große Erfolge eriechten, wurde am 26. Januar 50 Jahre alt. Auch als Lyriker und Romanschriftsteller hat sich Paquet einen Namen in der neueren Literatur erungen. Mehreren seiner Bücher gab die Arbeiterbewegung mit ihren Zielen Stoff und Spannung.

Wie stehen wir nun heute zu Mozart? Das wenige, was die moderne Forschung an seinem Charakterbild berichtigt hat, zeigt, daß auch er mit menschlichen Schwächen behaftet war wie wir alle. Wichtiger ist schon der Einblick, den wir in sein künstlerisches Schaffen gewinnen, wodurch zugleich die Analyse seiner Werke erleichtert wird. Hier kommt alles darauf an, daß man die überragende philosophische Kultur jener Zeit zu würdigen weiß, von der viele überhaupt keine Begriffe haben. Wer glaubt, sich über sie sonderbar hinwegsetzen zu können, wird über Mozarts Kunst leicht zu falschen Vorstellungen gelangen. So schreibt Niemann über Mozarts Opern: „Wer Donna Anna im „Don Juan“ ernsthaft tragisch nimmt, verkennt das Wesen der Opera buffa-

Berliner Aufführung

Vidi Baum: Pariser Platz 13.

Diese Hausnummer existiert am Pariser Platz gar nicht. Dieses Stück aber existiert leider und wird gar in den Kammerpielen gespielt. „Pariser Platz 13“ ist ein Schönheitsinstitut. Außer seinen tüchtigen Kräften verdankt es dem Kellnermummel seinen Ruf und der Tatsache, daß die Inhaberin sich nur auf kurze Zeit den Berlinerinnen zeigt und mit 42 Jahren wie eine Sechszwanzigjährige aussieht. Was kommen mußte, kam. Sie verließ sich in den Gigolo einer Kundin, obgleich der nach Meinung ihres Geschäftsführers, der ihr Onkel und Begründer ihrer Karriere ist, genau so Privatigentum ist wie ein Koll-Kobbe. Das ist aber weniger schlimm als der Umstand, daß der junge Mann sie auch liebt, ihre Zweimünderzigjährigkeit ihm aber unheimlich ist. Sie gefährdet also das Geschäft, indem sie ihm ihr wahres Alter verrät. Diese Pointe sah man meilenweit, und natürlich muß Helen Broth aus Geschäftsinteresse sich wieder in eine Zweimünderzigjährige verwandeln. Das wird mit einer gewissen Theaterromantik allen Stils vorgetragen, mit großen Streden Langeweile und ein paar verfrüchten Scherzchen vom Libeau jener Magazine, deren Vektüre die Menschheit verbummt.

Ob die auch als Romanautorin weit überschätzte Vidi Baum ein mehr oder weniger schlechtes Theaterstück schreibt, ist ihre Sache. Daß es die Kammerspiele aufführen, richtet die Berliner Theaterzustände. Dabei gibt es ein Repertoire für die Kammerspiele, und nur, weil die Direktoren der Kritik oft vorwerfen, sie reize nieder, ohne etwas Besseres vorschlagen zu können, sei ein Stück wenigstens genannt, das mir einfiel, weil es einen ähnlichen Stoff behandelt wie das von Vidi Baum. Es ist die „Celestina“ des Spaniers Rojas, die Alfred Wolfenstein eigenartig und reizvoll bearbeitet hat. Statt der Schönheitskünstlerin ist es eine Kupplerin, die sich in einen Kunden verliebt, und wenn Vidi Baums Stück den Denkrügen bequemer eingeht, weil Kosmetik heute mehr gefragt ist als Kuppelerei, so reizt Wolfenstein dafür tragisch Aspetie auf, statt Konfliktchen einer Winderheit zu liefern, einer Winderheit, die dadurch nicht interessanter wird, daß sie aus den Vielwählern besteht.

Der äußere Erfolg stellt sich ein: Moser ist ein urkomischer Onkel; Elias, von einer brutalen Verbindlichkeit als Geschäftsführer, mit schmalen Gemütsfallen als Verwandter. Der Paradiesvogel Lily Darwas zwitshert als berufstätige Frau. Die Drohnen summen in den Stimmen von Ida Wüst, Anni Memes, Adolf Wohlbrück. Und der Regisseur Gründgens zaubert einen ganzen Massagesalon auf die Bühne. Lu h We l t m a n n.

Margarethe Jensen, die Zwischenfach-Sopranistin der städtischen Bühnen, sang am 5. Januar ausfühlsweise in der Et a t a o p e r e r e t i n, unter den Linden, die Titelpartie in Gounods „Margarete“. Sie wird dort gefallen haben, denn am 25. Januar holte man Fräulein Jensen für dieselbe Rolle abermals nach Berlin. Gute! —

Berlin 700 Jahre alt

Man hat in diesen Tagen den 80. Geburtstag der Reichshauptstadt allenthalben gefeiert, aber man hat darüber ein wichtiges Gedenkjubiläum vergessen, das Berlin in diesem Jahre begehen kann. Zwar ist uns das Gründungsdatum der Stadt nicht überliefert, aber es kann mit dem Recht großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß diese Siedlung an der Spree, die einen so gewaltigen Aufschwung nehmen sollte, im Jahre 1281 entstanden ist. Die Kaisern, aus denen wir das Schicksal kennen, sind die folgenden: Die beiden Markgrafen Johann I. und Otto III., die von etwa 1220 an die Mark Brandenburg regierten, erwarben im ersten Jahrzehnt ihrer Herrschaft von einem slawischen Fürsten Warin oder Warim die Lande Warim und Teltow, und damit auch die Gegend, in der Berlin liegt. Dieser Kauf muß jedenfalls einige Zeit vor dem 7. März 1282 erfolgt sein, denn an diesem Tage ordneten sie den Rechtszustand in den neuen Landgebieten, indem sie bestimmten, daß alle Städte ihr Recht von der Stadt Spandau nehmen sollten; diese aber wurde angewiesen, ihr Recht von der bereits bestehenden Stadt Brandenburg zu holen. Damals aber hatte Berlin bereits sein Stadtrecht, emphyteusisch als so genannt, sondern direkt von Brandenburg, und da es wahrscheinlich eine Neugründung war, so wird diese, kurz bevor Spandau Stadtrecht erhielt, also im Jahre 1281, erfolgt sein. Die neue Siedlung war zunächst mit dem alten wendischen Fischerdorf Kölln verbunden, doch in einem lockeren Zusammenhang, während erst durch die „Einung“ von 1307 die beiden Städte zusammengeschlossen wurden. Man hat aus den Namen, den einzigen Dokumenten, die zunächst überliefert sind, auf die älteste Geschichte der beiden Orte geschlossen, ohne jedoch sicheres feststellen zu können. Ob Kölln sich aus einem slawischen Wort für Berg, Pfahl oder Schilamm herleitet, oder ob es von deutschen Siedlern nach dem Wulst der berühmten Stadt am Rhein gekauft wurde, bleibt zweifelhaft. Noch rätselhafter aber ist der Name Berlin, für den man die aller verschiedensten Erklärungen aus allen möglichen Sprachen versucht hat. Wollte man es doch sogar als „Bärlein“ oder „Berle“ deuten, leitete es aus einem „Nüchengriechisch“ als „schweres Netz“ her, und hat die Bedeutung u. a. als „Sumpfwiese“, „Ziergarten“, „Mauferplatz“, „keine Stange“ („nimme Behm“) usw. verteidigt. Diejenige Deutung, die heute am meisten Anklang findet, besteht in einer einfachen Ableitung aus einem slawischen Wort für „das Wehr“. Dieses Wehr verband das rechte zu Warim gehörende Spreeufer mit dem linken, das in Teltow lag, und stellte so von Anfang an eine Gemeinschaft zwischen den beiden Teilen her, aus denen Berlin bestand.

Jedenfalls liegt die wendische Zeit, wenn eine solche Berlin befehdet war, vollkommen im Dunkeln, und erst nachdem die Wenden in 200-jährigen Kämpfen verdrängt und besiegt waren, konnte sich die deutsche Gründung friedlich entwickeln. Diese Eroberung des Wendenlandes wurde bekanntlich von Albrecht dem Bären durchgeführt, der 1184 die Mark Salzweide, den nördlichen Teil der jetzigen Uckermark, zum Lehen erhielt, und dessen beide Urenkel, Johann und Otto, das Land an der Spree erst völlig gemauert. Die Siedler, die dieses ursprünglich wendische Gebiet zu einem deutschen machten, waren Ritter und Wälsche, und zwar waren es besonders die Tempelherren, die dem Kreuz im Lande Teltow mit gleich starkem Arm zum Siege verhalfen, wie sie ihn im alten Preußenland die Herrschaft eroberten. Tempelhof und Tempeln erinnern noch an diese märkischen Besitzungen der Templer. Die beiden Markgrafen gründeten damals zahlreiche Städte, darunter Berlin und Kölln. Die erste Persönlichkeit, die uns aus Urkunden von 1247 und 1253 in Berlin begegnet, ist der geheimnisvolle „Schulze“ Marquard, den man als einen „Mann aus Marfelle“ zu erklären gesucht hat. Ob dieser Mann, der wohl der eigentliche Erbauer von Berlin war, mit dem heiligen Marquard, dem Stabpatron von Köln am Rhein, oder mit dem Geschlecht zusammenhängt, das Stralburg und Soest gegründet haben soll, ist höchst ungewiß. Jedenfalls war er es, dem nach damaligem Brauch die Errichtung der Stadt gleichsam als Unternehmer übertragen wurde. Unter den Ratsherren waren, nach den Namen zu schließen, neben deutschen Siedlern auch vornehme Slawen. So entstand das älteste Berlin, das 1247 mit 6 Schulz starken Mauer umgeben wurde. 1268 erscheint es bereits als die Mutterstadt von Frankfurt an der Oder. Um dieselbe Zeit wurde die Altstadt durch eine Neustadt vergrößert, was auf eine rasche Zunahme der Bevölkerung schließen läßt. Der Turm von St. Nikolai, der ältesten Kirche der Stadt, ragte bereits stolz über das weite Land; auf dem Alten Markt waren Rathaus und Roland, das Wahrzeichen der Stadt, errichtet, aber sonst bestanden die Häuser wohl zum großen Teil aus Holz und Stroh. Deutsche Arbeit hatte den Sumpf ausgetrocknet, den Wald gelichtet, und so blühte der Stadt eine verheißungsvolle Zukunft.

Paradiesvögel-Schmuggler

Die Paradiesvögel, diese farbigen Naturwunder, die in den tropischen Wäldern von Neu-Guinea ihr Leben führen, sind seit langem als Schmuck viel begehrter, nicht nur von den Eingeborenen, sondern auch von unsern Damen, die es noch immer nicht lassen können, durch diese tragischen Trophäen ihre eignen Reize zu erhöhen. Aber die außerordentliche Verminderung der herrlichen Tiere hat zu strengen Schutz- und Strafbestimmungen geführt, und die Jagd auf diese Juwelen des Waldes wird nicht nur mit hohen Geldstrafen, sondern sogar mit Gefängnis geahndet. Über alle Verbote helfen nichts, denn je schwerer das Erliegen der Vögel gemacht wird, desto höher steigt ihr Preis bei der ständigen Nachfrage, und so gibt es immer Abenteurer, die den Gefahren trotzen, da es sich für sie lohnt. So hat sich also ein Paradiesvögel-Schmuggler herausgebildet, von dem der bekannte Entforscher der Südpazifik, Jack MacLean, allerlei erzählt. „Ich ferne einen Kopra-Händler am Papua-Golf“, schreibt er, „der mit der Jagd und dem Schmuggel der Paradiesvögelfedern viel mehr verdient als mit seinem eigentlichen Handelsgeschäft. Er erwarb die Vögel auf angeblichen Händlerfahrten im Innern des Landes und verschiffte sie dann, in Säcken mit Kopra verpackt. Diese Ware, die getrockneten Koksruß-Kerne, die zur Eisenschmelzung und ähnlichen Dingen verwendet werden, haben einen Wert von etwa 320 Mark die Tonne; in einer solchen Tonne aber fanden sich Federn verpackt, die einen Wert von 10 000 Mark und mehr hatten. Der Papua-Golf ist ein abgelegener Teil von Neu-Guinea, und so dauerte es lange, bis die Behörden von diesem umfangreichen Schmuggel Kunde erhielten. Aber als sie zugreifen wollten, da war der Schmuggler bereits gewarnt, hatte sein Geschäft aufgegeben und das Land mit einem großen Vermögen verlassen.“

Ein anderer dieser krapelosen Vogeljäger besaß eine besondere Organisation für den Federjagdgewerbe, hatte seinen eignen Schoner, auf dem er die Vögel verpackte. Er war ein erfahrener Paradiesvögeljäger und machte lange Wanderungen durch das gebirgige Innere, um diesen kostbaren kleinen Tieren nachzugehen. Viele der Vögel jagt er selbst, und zwar mit einer Schrotflinte von kleinstem Kaliber, die er anstatt mit Schrot mit Juckermuscheln lud. Auf diese Weise wird so wenig Blut wie möglich vergossen, das das herrliche Gefieder bedecken könnte, und die süße Ladung ist doch kräftig genug, um das winzige Leben der Tierchen zu vernichten. Diesen Schmuggler erzielte ein gewaltiges Erbe, denn er wurde von Widen getötet, die nicht dulden wollten, daß er so viele von den Vögeln raubte, aus denen sie selbst ihren prächtigen Kopfschmuck und andern Schmuck herstellten. Sie lauerten ihm auf, als er gerade wieder auf der Vogeljagd war und keine andre Waffe bei sich hatte, als die kleine Vogelbüchse mit ihrer Juckermuschel, mit der er sich natürlich gegen den Angriff nicht verteidigen konnte. In einem andern Teil des

Innern von Neu-Guinea begegnete ich einem Goldsucher, der mehr als 200 Paradiesvogelfedern zusammengebracht hatte. Er zeigte sie mir in seinem Zelt, und es war das blendendste und farbenprächtigste Schauspiel, das ich je gesehen habe. In dieser Wälder machte die Schönheit der Federn einen geradezu überwältigenden Eindruck. Am nächsten Tage erfuhr der Mann von den Eingeborenen, daß eine Regierungspatrouille im Anmarsch sei. Da er wußte, daß er der Federjagd verdächtig war und kein andres Mittel hatte, seine Vögel zu verbergen, so sah er die einzige Sicherheit darin, sie sofort zu vernichten. Er baute noch in der Nacht einen Holzstoß auf, und hier sah ich mitten im Gebirgsurwald, wie 200 der seltensten und schönsten Vögel der Welt in Flammen aufgingen! —

Liebesmarkt im Ausland

Belegungsanzeigen um ein altes Thema.

In Amerika — wo anders könnte es sonst auch sein — hat ein findiger Industrieller eine Chiffriermaschine für Liebesbriefe hergestellt und in den Handel gebracht. Man hatte sie jubelnd aufgenommen und bekämpfte damit eifrig die Neugier der Mütter bzw. Schwiegermütter, denn kein Unbefugter kann diese chiffrierten Liebesbriefe entziffern! Sonst pflegt man chiffrierte Briefe nur in der Geheimdiplomatie zu verwenden. Nun also werden chiffrierte Briefe auch in der Geheimdiplomatie der Liebenden Verwendung finden.

Bisher war chiffrierte Liebe eigentlich nur in Zeitungsinserten üblich, und man gestand unter diesem Deckmantel, daß man „zwecks Belust.“ einen Partner oder eine Partnerin suche. Aber nicht immer führten diese Angebote zum erwünschten Ziel und es entstanden oft genug die kuriossten Zufälle und Ergebnisse.

Harmlos ist ein Inserat, das chiffriert von der Liebe zu einem — Kinde spricht und folgenden eigenartigen Wortlaut hatte: „Kind — distreter Herkunft, jedoch aus gutem Hause, wird gegen einmaligen Erziehungsbetrag in liebevollster Pflege

genommen und mit Erbrecht adoptiert — selbst wenn noch nicht geboren! Angebote unter Chiffre 988 . . .“

Ebenfalls unter Chiffre reicht ein junger Mann einer noch Unbekannten seine Hand und preist Liebe und Tugenden wie folgt: „Gedilbeter Herr, 18 Jahre im Staatsdienst, als Nicht-raucher und Nichttrinker erhielt ich mich gesund. Suche Einheirat in Gastwirtschaftsbranche! Nur schöne, inniger Liebe fähige Damen wollen sich melden auf Chiffre 18 222 . . .“

Unter der Chiffre „Postschlüssel 118“ suchte kürzlich ein Italiener eine „raffige Landmännin“ und erhielt unter dieser Rubrik einen Brief, der von glühender Liebe sprach und als Beweis für die Liebe 500 Lire forderte. Er schickte sie ab und erhielt das Verprechen, die Geliebte am Sonntag kennenzulernen. Er wartete vergeblich und noch zweimal. Dann wurde es ihm zu bunt, und er reiste kurz entschlossen zu ihr, fand sie nach einigem Suchen als — Mann, der gewerbmäßig unter einem Frauen-namen und unter Chiffre Liebesbriefe hineinschickte!

Stattierter war eine amerikanische Filmschauspielerin, die ihr Bild in vielen Zeitungen veröffentlichte und darunter sagte: „Wer will mich heiraten? Offerten unter Chiffre soundso!“ Sie suchte natürlich einen reichen Mann und dürfte ihre Hand nur dem Reichtum gereicht haben. Also ein richtiger Liebesmarkt des moralisierenden Amerikas.

Original war das Inserat eines Amerikaners, das so lautete: „Ich habe keine Lust mehr, den Frauen nachzulaufen! Ich bettle und bitte nicht, daß sie mir ihre Antwort gibt. Ich habe vier Jahre um eine Frau geworben, und die ganze Zeit hat sie mich ausgelacht, und nun habe ich den fehnlichen Wunsch, zu heiraten, ehe mein Haar grau wird. Bewerberinnen müssen älter als 18 Jahre und dürfen noch nicht verheiratet gewesen sein! Nur solchen Damen sende ich mein Photo, die das Porto einfordern, und denen, die das Photograph im Voraus entrichten, stelle ich auch einen Besuch ab. Angebote unter Chiffre „Liebe“. — Der Erfolg dieses Inserates ist unbekannt.“

Juden in Ketten

Nachdruck verboten.

Roman von Joseph Delmont.

Copyright 1920 by Fr. Witz. Grunow in Leipzig.

32. Fortsetzung

Tausend Pläne schmiedeten sie. Tagsüber, wenn sie unbeachtet waren, Nachts, wenn sie zusammenlagen. Sie wurden niemals losgelassen. Davon befreite nur der Tod oder Begnadigung, oder, was selten vorkam, das Ende der Zwangsarbeit, zu der der Sträfling verurteilt war.

Der Winter war dahingegangen, und der Sommer ins Land gezogen. Erst Mitte Juni schmolz der Schnee. Der Freiheitsdrang der Gefangenen schwellte mit dem Eintritt des frühlichen Frühlings. Es war wohl kein einziger, der nicht Fluchtgedanken hatte. Es mußten immer beide Teile einverstanden sein.

Der Kommandant, der schon über zehn Jahre diesem Posten vorstand, kannte die Frühlingskrankheit seiner Pflegslinge. Er traf seine Maßregeln und freute sich unbändig, wenn wieder ein paar Flüchtlinge eingebracht wurden und auf dem Hofe, vor seinem Fenster, die Knutenstrafe vollzogen ward. Fünfundsiebzig Jahre war Minimum. Ziel der Sträflinge in Ohnmacht, dann wurde er gelobt, damit der Strafbollzug seinen Fortgang nehme.

Es war kein seltener Fall, daß die Gefangenen an den Folgen der Exzitation starben. Dann wurde im Totenschein langwierige Krankheit eingetragen.

Während der kalten Jahreszeit waren die Gefangenen verpflichtet, wachend unter der warmen Aufsicht im Maschinenhaus zu haken. Damit die meterlange Stahlkette nie entfernt zu werden brauchte, war die Hofe an der Seite, an der sich die Kette befand, von unten bis oben geschloßt und mit Knöpfen versehen. So waren die Gefangenen imstande, sich zu entfesseln. Die Eisenkette war nicht geschraubt oder mit Bolzen zusammengehalten, sondern zusammengeklüppelt.

Wer öfter als einmal in der Woche haken wollte, mußte vom Kommandanten eine Exztraerlaubnis haben.

Beim Eintritt der wärmern Jahreszeit war es gestattet, im Fluße zu haken. Wieder nur zu zweien.

Gaschele und sein Kamerad, der Provisor, übten seit Monaten im schneelosen Marschieren. Gab einer der Zusammengeklüppelten nicht acht und trat unrecht an, so gab es Stürze und wunde Knöchel. Immer in unbewachten Augenblicken probten Gaschele und der Provisor. Sie konnten es in kurzer Zeit im Laufen, trotz der Kette, zu einer gewissen Virtuosität bringen.

Im Sommer lernten sie zusammen schwimmen. Dies war sehr schwierig. Die Kette hinderte, und die Schwimmer mußten ihre Weindbewegungen ganz gleichmäßig machen, sonst ging immer einer unter und mußte Wasser schlucken.

Nach Ablauf von zwei Monaten waren beide ausgezeichnete Schwimmer und gewannen den vom Kommandanten ausgegebenen ersten Preis. Dieser bestand in einer Erholungsfrist von zwei Wochen. In der Zeit waren die Preisträger von jeder Arbeit befreit und durften sich innerhalb des bewachten Raumes sechs Stunden am Tage so frei bewegen, als es ihnen die Kette, die sie zusammengeklüppelt hielt, erlaubte. Das höchste Freiheitsbegehren war, um ihre Marschübungen unermüdet fortzusetzen.

Gaschele und der Provisor hatten fest damit gerechnet, in dieser Zeit ihre Flucht bewerkstelligen zu können. Ihre Hoffnungen waren vergebens. Der Kommandant hatte Gaschele gern von der Kette zerfleischen lassen, doch war während seiner Anwesenheit keine Klage über ihn gekommen. Es gelang ihm dies nur, indem er viele Trinkgelber springen ließ.

Es war den beiden nicht möglich, in ihren Ferien zu flüchten. Der Provisor wollte jeden Tag fort, jedoch Gaschele merkte die Falle des Kommandanten und bestimmte seinen Kameraden, auf eine günstigere Gelegenheit zu warten.

Neue Pläne wurden erdacht. Des Provisors Gesundheitszustand verschlechterte sich von Tag zu Tag. Gaschele befürchtete, daß der Kamerad in absehbarer Zeit nicht mehr in der Lage wäre, mit ihm zu flüchten, und sterben würde. Ein anderer Gefangener würde dann an ihn angeschlossen, und es war fraglich, ob der neue mit seinen Fluchtplänen übereinstimmte.

So war der Sommer im Schwenden und mit ihm verringerten sich die Fluchtmöglichkeiten. Die Hoffnung jedoch gab es noch nicht auf und warteten nur auf die sich bietende Gelegenheit.

34.

Petersburg hatte seine Senjation. Graf Sergei Burrowski hatte sich für seine „Freundin“ Estella de Thal vollkommen ruinert. Innerhalb eines halben Jahres. Seine Ehe war noch immer nicht getrennt. Maria Magdalena machte keine Schwierigkeiten, doch ihr Papa ließ es sich Hunderttausende kosten, um einen endgültigen Spruch zu verhindern.

Der Graf wußte. Mehrmal bereits hatte er mit Sonja gebrochen und war immer wieder bettelnd zurückgekehrt. Er war höflich geworden und konnte nicht mehr ohne Sonja leben. Hatte er sich eine Zeitlang in zorniger Einsicht und voll Scham von ihr abgelehrt, so war er sofort demütig und zufrieden, wenn er Sonjas Rufen oder ihren heißen Mund küssen durfte. Schickte sie ihn weg, so fuhr er zu Madame Fleuron und tobte sich dort an den Dornen aus.

Im September wurde Graf Burrowski vom Dienste beurlaubt. Seine Exztrabagagen waren höheren und allerhöchsten

Stellen bekannt geworden, und man hatte beschlossen, Fräulein Estella de Thal auszuweisen. Die Polizei biß sich hier die Zähne aus. Man konnte Sonja nichts anhaben. Geheime hohe Herrschaften schloßen sich dafür ein, daß die junge Dame, der man nichts vorwerfen konnte, unbehelligt blieb. — Dies war auf Madame Fleurons Einfluß zurückzuführen.

Als die Polizei keinen Grund zum Einschreiten gegen Sonja fand, beurlaubte man Burrowski, und befahl ihm, seinen Urlaub in der Krim zu verbringen.

Mittlerweile waren auch seine Gläubiger ungeduldig geworden und drängten auf Bezahlung der Schulden, die sich auf mehr als eine Million Rubel beliefen. Bis jetzt hatten diese Vampire von dem Scheidungsverfahren nichts gewußt. Maria Magdalenas Vater hatte absichtlich diese Leute im unklaren gelassen und somit den Kredit des Grafen gefördert. Blödsinnig beantwortete er die an ihn gerichteten Mahn- und Drohbriefe mit der Abgabe, daß er nicht daran denke, die Verpflichtungen des Grafen zu übernehmen. Jetzt führten die Wucherer auf Burrowski ein: Zahlung oder Gestalt!

Der Graf verkaufte das Palais und warf den Brocken, den er dafür erhielt, den ärgsten Schreibern in den Nachen. Als er jedoch seine Güter, die ihm sein Schwiegervater wieder zurück erworben hatte, weiter befehlen wollte, mußte er zu seinem Schreden erfahren, daß Gabrielowitsch diesem Wagnisse einen Mißgel vorgegeben hatte.

In dieser verzweifelten Situation traf ihn die Beurlaubung. Dieser harte Schlag schmetterte ihn fast zu Boden. Alles das für eine Frau, die ihm wohl heiße Küsse, doch sonst nichts gewährte!

„Estelluschka! Man schmeißt mich aus Petersburg hinaus. Ich werde wahrscheinlich auch aus der Armee austreten müssen. Estelluschka, du kommst doch mit mir?“

Sie legte ihre Arme um seinen Hals, sah ihn dabei ins Gesicht und sprach:

„Sergei, ich komme zu dir. Jetzt kann ich nicht. Sergei, schreib an Maria Magdalena, sie soll dich freigegeben. Sie wird ihren Vater überreden und dann wird alles gut. Du mußt wieder eine reiche Frau heiraten.“

Er unterdrückte sie drohend.

„Estelluschka!“

„Laß mich ausreden, Sergei. Bis zu deiner Wiederverheiratung gehor ich ganz dir. Den Zeitpunkt deiner zweiten Hochzeit kannst du nach Belieben hinausschieben.“

„Liebling, fahr mit mir nach dem Süden. Ich kann ja nicht sein ohne dich. Komm mit, Estelluschka.“

Er mußte allein fahren. Sonja brachte ihn zur Bahn und mußte nochmals versprechen, nachzukommen. Er ließ sie schwören.

Drei Tage nach seiner Ankunft in Jeddosta in der Krim erreichte ihn eine Depesche seines Anwalts mit dem Inhalt, daß seine Ehe geschieden sei.

Mit dem nächsten Zuge fuhr er nach Norden. Er wollte es so einrichten, daß er nachts in Petersburg einträte. Estella sollte überrascht werden.

Nach zwei Tagen kam er spät abends in Petersburg an. Er hatte Zivil angelegt, um nicht so leicht erkannt zu werden. Vor dem Bahnhof sprang er in einen Wagen und fuhr zu Sonja.

Die Wohnung Sonjas war nicht erleuchtet, als er vorfuhr. Sie war also nicht zu Hause. Eifersucht sprang in ihm auf. Wo war sie? Er hastete die Treppen hinauf, klingelte und hielt der überraschten Maid den Mund zu, als sie kaum die Tür geöffnet hatte. Er trug sie in den Empfangsalon und begann sie auszufragen.

Das Mädchen zitterte und berichtete wahrheitsgemäß, daß das gnädige Fräulein in die Oper gefahren sei.

Burrowski sperrte die Hofe in ihre Kammer, so daß sie nicht imstande war, ihre Herrin zu verfländigen.

Nach elf Uhr kam Sonja nach Hause.

Vom Fenster hinter dem Vorhang beobachtete Burrowski die Straße. Er sah, daß sie allein aus dem Wagen stieg und auf das Haus zukam. Dies stimmte ihn versöhnlicher.

Sonja erschraf heftig, als ihr Burrowski entgegentrat.

„Estelluschka!“ schrie er vor Freude. „Estelluschka, Danilowitsch hat mir telegraphiert. Ich bin frei. Jetzt gehörs du mir!“

Sonja war bei seinen Worten erbläht. Sie sah sich schnell und drängte ihn von sich:

„Ist es denn auch wahr?“

„Sieh doch hierher!“ Er trante aus seiner Brieftasche das Telegramm seines Anwalts. „Estelluschka, jetzt mußt du dein Wort halten; acht Monate warte ich schon auf diese Stunde. Ich will in deinen Armen sterben.“

Sie machte sich aus seinen Händen frei.

„Ja, ja, Sergei. Ich halt mein Wort. Du sollst in meinen Armen sterben. Jetzt aber mußt ich mich umziehen. Gehe doch ein wenig, bis ich wiederkomme.“

„Laß mich mitkommen, Liebling. Nicht eine Sekunde will ich mehr warten.“

„Sergei, sei kein Kind. Hast du acht Monate gewartet, so kannst du es diese halbe Stunde auch noch aushalten.“ Mit diesen Worten schlüpfte sie aus dem Zimmer.

Burrowski ging in das Speisezimmer und trant hastig einige Glas Wein.

Fortsetzung folgt.

Ludendorff am Schmelztiegel

Tausend verrät Geheimnisse - aber nur den Sachverständigen

Das Ende des Münchner Tausend-Prozesses ist noch nicht abzusehen. So beantragte am Dienstag der Staatsanwalt die Vernehmung des italienischen Professors Dr. D. Sestini (Vergamo), der bestätigen soll, daß Tausend schon vor vier Jahren seine Erfindung der italienischen Regierung angeboten habe. Der Angeklagte erwiderte, daß er hier Märchen höre. Sein Verteidiger beantragte einen Gegenzeugen, Tausends früherem Rechtsberater Dr. Hüb (Wogen). Das Gericht beschloß die Ladung der Genannten für Sonabend.

Der Mutterboden.

Die Dienstag-Verhandlung verlief für Tausend nicht ungünstig. Nur ein früherer Mitarbeiter des Angeklagten, der Friedrichshafener Kaufmann Wilhelm Krose, erwähnte einen seltsamen Vorfall. Dem Zeugen fiel einmal Gold im Kassen-Schrank Tausends auf. Es kamen ihm deshalb Bedenken, worauf ihm Tausend erklärt haben soll, daß er hin und wieder etwas Gold in die Schmelzmasse tue, um eine gewisse „Anreicherung“ der Masse, so eine Art „Mutterboden“, für das zu geminnende Gold zu bekommen, was die Herstellung erleichtere. Der Prozess glaubt an keinen Schwindel.

Krose wußte auch über das in Bremen begonnene Tausend'sche Zinkverfahren einiges zu erzählen. Man wollte sich mit der Zinkgewinnung beschäftigen, um sich insgeheim besser der Goldproduktion widmen zu können. Aber die Sache kam nicht vom Fleck.

Ludendorffs Vertrauensmann.

Zu einem Hörsal für theoretische Chemie, Abteilung Goldmacherei, wurde der Schwurgerichtssaal, als Tausends Konturrenz, der Freiburger Chemiker Johannes Kummer, vernommen wurde. Er war der Vertrauensmann Ludendorffs.

der in seinem Auftrag das Tausend'sche Goldverfahren geprüft hat, ob von Ludendorff bei einigen Experimenten persönlich angewendet war. Kummer hat nach der Methode Tausends selber Goldverfahren gemacht und auch nach seiner Angabe keine Mengen Goldes erzielt. In einem Brief an den Untersuchungsrichter hat er geschrieben, daß die Erfindung Tausends das ganze bisherige System der Chemie umstoße und sie geradezu „seelisch erschütterte“.

Vorsitzender: „Glauben Sie heute noch, daß Tausend Gold machen kann?“
Zeuge: „Ja, unbedingt.“
Vorsitzender: „Glauben Sie heute noch, daß Tausend Gold machen kann?“
Zeuge: „Ja, glaube, daß es bis zu einem Milligramm möglich sein wird.“

„Unter Mond...“

Kummer entwickelt daraufhin ausführlich eine neue Theorie über die Herstellung von Gold, zu der er auf Grund jahrelanger Versuche gekommen sein will. Seiner Ansicht nach soll auch der Mond einen gewissen Einfluß haben. Der Vorsitzende entnimmt aus den Akten einen geheimnisvollen Zettel, dessen Text von dem Zeugen Kummer herrühren soll: „Der Mars-Kiesel ist gelungen. Ich bin erschüttert von der unheimlichen Macht, die sich mit uns verbindet.“ Es soll sich hier um einen „gelungenen“ Versuch Kummer's gehandelt haben.

1927 schied Kummer aus der Tausend-Gesellschaft aus und machte mit Budisch, Küchenmeister und andern ein Konkurrenzunternehmen auf, doch tat Tausend diese Konkurrenz nicht weh. Auch sie kam nicht zur flüchtigen Herstellung von Gold.

Schließlich wurde am Dienstagmittag eine interne Besprechung zwischen Tausend und den Sachverständigen abgehalten, in der ihnen Tausend unter Wahrung des Fabrikationsgeheimnisses näheres über seine Theorie auseinandersetzte. —

Erforderlich sei auch, daß die Staatsanwaltschaft mit Ernst und Nachdruck das Staatsinteresse in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen stelle und in der Regel entsprechend der von dem Täter an den Tag gelegten Minderleistung der Gefängnisstrafe in Antrag bringe.

Der Justizminister weist die Staatsanwaltschaften weiter darauf hin, daß bei einfachen und klarliegenden Fällen im Interesse beschleunigter Aburteilung die Frage zu prüfen sei, ob der Erlass eines Strafbefehls in Frage komme. Abgesehen von Fällen mit verwickelter Sachlage wünte in solchen Strafsachen auch im beschleunigten Verfahren Anklage erhoben werden. —

Hörting in Mecklenburg

r. Schwerin, 28. Januar. Am Dienstagabend fanden in Schwerin große Kundgebungen der Nationalsozialisten und des Reichsbanners statt. In einer von etwa 2000 Personen besuchten Kundgebung des Reichsbanners sprach deren Bundesführer Hörting. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf.

Die Nationalsozialisten hatten aus einer großen Zahl mecklenburgischer Städte ihre SA-Mannschaften in Schwerin zusammengezogen. Während der Reichsbannerkundgebung veranstalteten die SA-Leute einen Demonstrationsszug. Die Schweriner Polizei befand sich in erhöhter Alarmbereitschaft. Größere Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen. Einige kommunistische Ruhestörer wurden von der Polizei ohne Mühe zurückgedrängt.

In der Reichsbannerkundgebung wandte sich Hörting scharf gegen die Nazis. Er erklärte u. a.: Was früher deutschnational war, ist heute Nationalsozialist. Wir sind mit 100 Deutschen nationalen fertig geworden, wir werden auch mit 107 Nazis fertig werden.

Die republikanische Front, und insbesondere das Reichsbanner, lehnen den Bürgerkrieg ab. Werden wir aber angegriffen, dann dürfen unsere Gegner überzeugt sein, daß wir ihnen mit denselben Methoden, wie man uns entgegentritt, auch entgegen treten werden.

Das Reichsbanner hat die Parole ausgegeben: Marsch fertig am 22. Februar! Zu dieser Parole, die vielfach falsch ausgelegt worden ist, erklärt Hörting: Das Reichsbanner wird fertig und gerüstet stehen, wie wir es haben wollen. Es rüstet nicht, um den Bürgerkrieg zu entfesseln, es wird aber diejenigen, die einen Bürgerkrieg entfesseln wollen, zurückschlagen. Der Sinn des 22. Februar ist also, daß ein Bürgerkrieg in Deutschland einfach und möglich gemacht werden soll. —

Luffahrtshaushalt

Der Haushaltsausschuß des Reichstags lehnte am Dienstag sämtliche Anträge auf Streichung verschiedener Mittel für den Luffahrtshaushalt ab und nahm den Haushalt selbst unverändert an.

Anlässlich der Beratung des Etats für Wasserstraßen kündigte der Reichsverkehrsminister eine Vorlage an, die die vom Reich beabsichtigten Bauvorhaben für Wasserstraßen zusammenfassen und die Finanzierung der Bauten auf eine neue Grundlage stellen soll.

Ueber das Verhältnis zwischen Reichsbahn und Kraftwagen soll Anfang Februar ein Gesetzentwurf fertiggestellt werden, der nach den Erklärungen des Reichsverkehrsministers beiden Verkehrsmitteln das ihre geben wird. —

Neue Bluttat in Berlin

Am Dienstagabend wurde in Berlin-Moabit vor einem Hause der Bremer Straße der 24jährige Nationalsozialist Herbert Berger, der sich auf dem Wege zu einer Versammlung befand, von fünf Kommunisten niedergeschossen.

Berger wurde so schwer verletzt, daß eine Amputation des rechten Fußes notwendig wurde. Sein Fußgelenk wurde vollständig geschmettert. Die Patrone, durch die er getroffen wurde, vollständig abgeplatzt gewesen zu sein. Ob das darauf zurückzuführen ist, daß das Geschöß vorher an eine Hausmauer geschlagen war, oder ob sich die Täter eines Dummungeschößes bedient haben, wird zurzeit von der Polizei noch geprüft.

Als die Polizei an der Unfallstelle erschien, hatten die kommunistischen Täter längst das Weite gesucht. —

Behörden-Angestellten

r. Berlin, 28. Januar. In der Gehaltsstreitigkeit der Angestellten bei der Reichsverwaltung und der preussischen Staatsverwaltung ist eine Vereinbarung auf der Grundlage des Schiedsspruches des Inhalts zustande gekommen, daß die Gehälter für die Monate Februar und März um 5 Prozent und für die Zeit ab 1. April 1931 um 6 Prozent gekürzt werden.

Dieser Vereinbarung ging eine Debatte im Ausschuß für den Reichshaushalt voraus. Dort beantragten die Sozialdemokraten, daß der in der Vorberordnung vom 1. Dezember vorgesehene starre Abzug von 6 Prozent bei allen Beamtengehältern durch eine nach sozialen Rücksichten vorgesehene Staffelung ersetzt werden soll, wobei die unteren Gruppen entlastet und die oberen Gruppen stärker herangezogen werden sollen.

Für die Angestellten traten die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Böcker und Ushäuser in die Schranken. Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, es sei unbillig, daß die Löhne der Arbeiter um 6 Prozent gekürzt würden und der Beamte, der doch niemals arbeitslos werden könne, einen geringeren Gehaltsabzug erfahre. Er bitte dringend, die Angelegenheit in einem Uterauschuß weiter zu behandeln.

Der Antrag, die Angelegenheit zur Weiterberatung an den ständigen Uterauschuß zu überweisen, wurde angenommen. —

Reichsbahn-Elektrifizierungskredit

Arbeitsbeschaffung - Gehaltskürzung

Berlin, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft hat, um den Wünschen der Reichsregierung nach Arbeitsbeschaffung Rechnung zu tragen, der Annahme eines Kredits zwecks weiterer Elektrifizierung von südböhmischen Eisenbahnstrecken zugestimmt. Die Reichsregierung ihrerseits hat zugesagt, für die ersten Jahre, bis eine Rentabilität der elektrifizierten Strecken eintritt, die Verzinsung des Kapitals zu übernehmen. Durch die neue Maßnahme soll etwa 10 000 Arbeitern 1 1/2 Jahre lang Beschäftigung gegeben werden. Vor allem soll die Strecke von Augsburg nach Stuttgart bis zum Jahre 1932 elektrifiziert werden.

Ferner beschloß der Verwaltungsrat, außer der Kürzung der Beamtengehälter um 6 Prozent die nicht pensionsfähigen Bezüge der leitenden Reichsbahnbeamten vom 1. Februar an um 20 Prozent zu kürzen. Für den Generaldirektor und die Mitglieder des Vorstandes beträgt die Kürzung ihrer gesamten Bezüge bereits ab 1. Januar 20 Prozent. —

Entscheidungskampf im Unterhaus

London, 28. Januar. Die Fortsetzung der Unterhausdebatte über die Regierungsvorlage zur Beseitigung des Baldwin'schen Antigerichtsgesetzes hat am Dienstagmittag begonnen. Haus und Tribünen waren überfüllt. Im Zuhörerraum saßen auch einige Mitglieder des Oberhauses.

Es hat den Anschein, daß der Regierung von der liberalen

Seite her keine Gefahr droht, obgleich etwa 10 Liberale unter Führung von Sir John Simon gegen das Gesetz stimmen wollen. Der offizielle Fraktionsbeschluss der Liberalen lautet dagegen: Stimmenthaltung. Möglicherweise wird Lloyd George ebensoviel Mitglieder seines linken Flügels für die Regierung abkommandieren, als Rechtsradikale gegen sie stimmen werden.

Die Hauptredeschlacht findet am Mittwoch statt. Mit Spannung wird vor allem der Haltung der Unabhängigen entgegengesehen. Beachtenswert ist, daß ihr Mitglied Vaughan am Dienstag aus der Unabhängigen Arbeiterpartei aus-

Hugenbergs Kaiser-Geburtstagsfeier

Im Berliner Sportpalast feierten am Dienstagabend die Deutschnationalen „Kaisers Geburtstag“!

Hoh Element! Das war doch Klasse! —
Streng nationaler Massenball —,
die Herren —: ausgesuchte Masse,
halb Schwertgeklirr, halb Wogenprall! —

Gut auswattierte Helbengriffe,
die Brust mit Orbnisblech beschwert,
sie haben hier auf ihre Weise
den alten Rex von Doorn geehrt! —

Da sah man Potsdams Ebelbäumen,
wie sie der Herrgott einst erschuf —,
sie haben schrecklich alte Namen,
und das ist eben ihr Beruf. —

Am Vorstandstisch sitzt die Etappe,
die Brust fällt rein, der Waud quillt raus,
ist auch das Siegfriedsichwert von Pappe,
man packt es kriegsbegeistert aus! —

Herr Hugenberg als Barbarossa
singt uns ein Lied von deutscher Art,
er faselt etwas von Kanossa
und trägt sich seinen Stammtischbart! —

Herr Dühring spricht von Wilhelm, selig
ha, war das doch ein guter Mann! —
Der gute Pfarrer wird so ülig,
daß man die Tränen hören kann! —

Dann kommt der Dolchstoß, leicht gewendet —
der „Siegerkranz“ erklingt im Chor,
worauf die Kirchweih männlich endet — —,
du kommst dir stark besubelt vor! —

K. u. a.

getreten ist mit der Begründung, sie füge durch ihre Disziplinlosigkeit der Arbeiterbewegung mehr Schaden zu als es vor Jahren die Kommunisten getan hätten.

Gegen die in der letzten Zeit innerhalb der Arbeiterpartei von verschiedenen Seiten verübten Extratouren herrscht bei der Mehrheit der Fraktion größter Unwille. Dem hat jetzt der Abgeordnete Scurr, der in der vergangenen Woche gegen die Regierung in der Frage des Schulgesetzes gestimmt hatte, Rechnung tragen müssen. Er war im Beirat der Labour-Fraktion und mußte jetzt seinen Posten niederlegen. Auch Mosley und seine Freunde haben am Dienstag eine scharfe Zurückweisung erhalten. Mosley hatte von der Fraktion die Einberufung einer allgemeinen Parteikonferenz verlangt, die über die Regierung wegen der Arbeitslosenfrage zu Gericht sitzen sollte. Am Dienstag stand der Antrag Mosleys in der Fraktion zur Debatte. Er stieß vor allem auf den Widerstand von Henderson. Mit 97 gegen 18 Stimmen blieb Mosley in der Minderheit. Die Arbeitslosenfrage wird jedoch nach der zweiten Lesung des Gewerkschaftsgesetzes wieder auf die Tagesordnung der Fraktion der Labour-Party wie der des Parlaments gesetzt. —

Panuropa-Uhr

Die Panuropa-Idee, die heute schon aus der literarischen in die politische Debatte gerückt ist, nachdem auf Briand's Initiative hin ein Europa-Ausschuß des Völkerbundes ins Leben gerufen wurde, der für die Niederbrechung der europäischen Zollmauern und für die wirtschaftliche Einigung der europäischen Staaten kämpft (erst in den letzten Tagen stand dieser Ausschluß im Mittelpunkt des politischen Interesses durch die Friedensmanifestation der europäischen Außenminister in Genf) — die PanEuropa-Idee ist zuerst von Goudenhove Kalergi vertreten, der Begründer „PanEuropa“ in seinem Buche, das diesen Titel trägt, ein für allemal geprägt worden.

Seitdem 1923 dies Buch in die Welt ging, hat sich der darin entwickelte Gedanke immer stärker ausbreitet, daß die europäischen Staaten unter Wahrung ihrer nationalen Selbstständigkeit sich zu einem Staatenbund zusammenschließen und einen Zollverein gründen müßten, um Europa dauernd Frieden und Brot zu garantieren. Selbstverständlich kann der Zusammenschluß nur als freie Gemeinschaft selbständiger gleichberechtigter Nationen erfolgen.

Goudenhove-Kalergi, der mit Recht auf dem Standpunkt steht, daß sich die Idee erst dann ihrer Verwirklichung nähert, wenn die öffentliche Meinung Europas die Bewegung mit aller Kraft unterstützt, hat jetzt eine kleine Schrift „PanEuropa-Uhr“ veröffentlicht. (PanEuropa-Verlag Berlin-Weißhof), die in leicht verständlicher Weise das Problem erörtert. Das Werkchen (ein Heft, das zum Preise von 50 Pfennig zu kaufen ist), ist besonders zweckmäßig gegliedert; es hat so viel Abschnitte wie das ABC Buchstaben, und gibt in knapper Form eine klare und gründliche Orientierung über Grundlage und Ziele der PanEuropa-Bewegung.

Wahnsinnstat einer Mutter

Königsberg in Pr., 28. Januar. Die Ehefrau des Bezirkspolkommissars Neumann tötete heute Nacht in Abwesenheit ihres Mannes ihren 14jährigen Sohn durch einen Nebelversuch, während zwei andre Kinder sich dem gleichen Schicksal durch die Flucht entziehen konnten.

Als sich die geflüchteten Kinder mit Hausbewohnern, herbeigerufenen Polizeibeamten und Feuerwehrlenten Eingang in die Wohnung verschafften, hatte sich Frau Neumann inzwischen mit Gas vergiftet. Es wird angenommen, daß die Unglückliche in geistiger Unmachtung gehandelt hat. —

Poincarés Zustand wieder ernst

Paris, 28. Januar. Wie die Radio-Agentur berichtet, hat der ehemalige Ministerpräsident Poincaré, der sich nach schwerer Krankheit soweit erholt hatte, daß er täglich sein Krankenlager für einige Stunden verlassen konnte, einen bedenklichen Rückschlag erlitten.

Die Ärzte sind für Mittwochnachmittag zu einer eingehenden Untersuchung zusammenberufen worden. Später wird dann auch ein erstes amtliches Kommuniqué herausgegeben werden. —

Zusammenstoß Güterzug-Straßenbahn

Lu. Paris, 28. Januar. Am Dienstagabend stieß in einem Außenbezirk von Marseille ein Güterzug bei der Ausfahrt aus einem Tunnel gegen einen vier Gleise kreuzenden Straßenbahnwagen, der fast vollkommen zertrümmert wurde.

Zwei Fahrgäste wurden auf der Stelle getötet, während fünf andre lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. —

Notizen

Gefängnis für Strolcherei beim Remarque-Mabau. Vom Schöffengericht Berlin-Schöneberg wurde der 20jährige Zimmermann Louis Kühnemann unter Zubilligung einer Bewährungsfrist zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Kühnemann hat an den Nazidemonstrationen gegen den Film „Im Westen nichts Neues“ teilgenommen und Polizeibeamte mit Steinen beworfen. Die von dem Angeklagten herbeigebrachten Entlastungszeugen, die u. a. nach bekanntem Muster behaupteten, zurzeit der Demonstration nur „zufällig“ am Hollenborfplatz gewesen zu sein, wurden vom Gericht als unglaubwürdig bezeichnet. —

Wohau des Weizenvermahlungszwanges? Der Reichsernährungsminister soll beabsichtigen, den Weizenvermahlungszwang für Februar und März auf 75 (statt 80) Prozent, für April und Mai auf 65 und für Juli auf 50 Prozent herabzusetzen. —

Nazi-Abgeordneter verurteilt. Das Landgericht in München-Gladbach verurteilte den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Florian wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz zu 400 Mark Geldstrafe. Florian war angeklagt, in einer Wahlversammlung die Republik beschimpft zu haben. —

Ein schwarzer Unterstaatssekretär im Kabinett Laval. Der Unterstaatssekretär im Kolonialministerium der neuen französischen Regierung, Diagne, ist ein rasserener Senegalneger. Er ist der erste Farbige, der einer europäischen Regierung angehört. —

Die Textil-Aussperrung in England. In der Weber-Aussperrung ist die Lage unverändert. Die Regierung bemüht sich um eine Vermittlung. Macdonald hat die Führer der Arbeitgebervereinigung für Mittwoch, die der Arbeitnehmer für Donnerstag nach London geladen. — Inzwischen ist die Aussperrung in Lancashire vollendet worden. Insgesamt sind 220 000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Weberei-Industrie entlassen. Mit den dadurch automatisch stillgelegten Spinnereien sind bis jetzt etwa 300 000 Menschen durch die Aussperrung brotlos geworden. —

Deutsch-polnische Verträge im Sejm unterzeichnet. In der Dienstag-Sitzung des Sejm wurden das deutsch-polnische Aufmerkungsabkommen vom 15. Juli 1928, der deutsch-polnische Sparfassenvertrag vom Dezember 1928 und das Abkommen über die Kosener Pfandbriefanstalt endgültig angenommen. Da diese Verträge vom Deutschen Reichstag bereits bestätigt sind, treten sie nunmehr in Kraft. —

Erkältet! Fay's Sodener helfen

Seifen - Waschmittel Wuschmittel

Mittwoch - Donnerstag - Freitag

Ausnahme-Preise

für Kernseifen, Oberschälseife
und Kaffeseifen

Kernseife gelb 250 Gramm Frischgewicht Stück **16 Pf. 4** Stück **60 Pf.**

Kernseife weiß 250 Gramm Frischgewicht Stück **18 Pf. 4** Stück **70 Pf.**

Oberschälseife 250 Gramm Frischgewicht Stück **16 Pf.**

Kaffeseife gelb garantiert reine Leinöl-Seife 1 Pfund **20 Pf.**

Kaffeseife weiß 1 Pfund **30 Pf.**

Weizenstärke Pfund **45 Pf.**

Weizenstärke Pfund **45 Pf.**

Baumseife 250 Gramm Frischgewicht Stück **28 Pf.**

Eisenbeinseife Marke Laube, 250 Gramm Frischgewicht Stück **28 Pf.**

Eisenbeinseife Marke Elefant, 200 Gramm Frischgewicht Stück **30 Pf.**

Eisenbeinseife Marke Elefant, 100 Gramm Frischgewicht Stück **15 Pf.**

Waschblau Pack **5 Pf.**

Soda Kristall-Soda Pfund **6 Pf.**

Borax Pfund **30 Pf.**

Seifenpulver Schwan Paket **30 Pf.**

Senfels Bleichsoda Paket **15 Pf.** **Smi** Paket **25 Pf.**

Perfil Paket **40 Pf.** **Sil.** Paket **20 Pf.**

Perfil Doppel-Paket **75 Pf.** **Ala** Paket **15 Pf.**

Im Waren-Verein einkaufen
heißt wirtschaftlich einkaufen!

Waren-Verein G. m. b. H.

Kleine Anzeigen für unsre Volksstimme
werden angenommen.
Magdeburg-Altfeld:
Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Große Marktstraße 3
Magdeburg-Buzan:
Karl Wille, Zigarrengeschäft, Marktstraße 10
Magdeburg-Endenburg:
Franz Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108
Magdeburg-Neustadt:
Karl Ziegemann, Zigarren-
geschäft, Halberstädter Straße 105
Richard Körner, Höhe Straße 11,
Magdeburg-Wilhelmstadt:
H. Godt, Annstraße 2a

Meyer Michaelis Dr. Marti-
straße 16
**Leder, Lederauschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel**
Habe eine Heißmangel
(modernster Konstruktion) aufgestellt und
empfehle die eibe zur geistigen Benutzung
Saubere Bedienung sowie billigste Berechnung
sichere ich zu.
Frau Selma Hentrich
Groß-Ottersleben, Steinstr. 6b
Rochbücher einzeln oder Haushalt
von 1.00 Mark
Ansch. Volksstimme

Bei Rheuma Gicht, Ischias, Nerven- und
Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut
hilft dir
das Kreis-Eisen-Moorbad
Bad Liebenwerda
Neue technische Leitung Man verlange Prospekt

In dieser Woche
Reste
zur Hälfte des Preises
und darunter
Franz Vorreyer

Hühneraugen
beseitigt sicher
KUKTOL
Kleine Packung
40 Pfg.
Original-Packung 75 Pfg.
Kuktol-Verkaufsstellen: Diöcese Herm. Lorenz, Alt. Markt 18 u. F.W. Wool-
worth Co., Breiter Weg 146. In Alt-Ferrnarsleben: Drogerie Ew. Ludwig.

Kulturfilmbühne

Sonntag, den 1. Februar,
4, 6 und 8 Uhr,
in der Stadthalle

Der Rhein

Von den Quellen bis zu den Mündungen,
vom Fels zum Moor, in 8 Teilen u. 1 Vorspiel
über Jagd, Beschlüsse und Volkstum
mit besonderer Musikbearbeitung

In den Schweizer Alpen

Der Vorderrhein
entspringt im Gebiet des St. Gotthard
Da insame Tomasee (2344 m ü. d. M.).
Die Oberalpstraße im Tale des Vorder-
rhodens. Bei Rims wird das Tal durch
einen Bergsturz eingengt.

Der Hinterrhein
entsteht auf dem Zappart-Gletscher
(2800 m ü. d. M.) Splügen. Die Roma-
nen ucht. Die Via mala, eine alte
Römerstraße, führt durch die wilder-
n Klüfte und durch Lawinen gefährdete
gewaltige Klamm des Hinterrheins.
Die alte Splügenpass.

Die kühne Solisbrücke über die in
den Hinterrhein mündende Aibula
(150 Meter lang, 85 Meter hoch.)
Vorderrhein und Hinterrhein ver-
einigen sich bei Reichenau.

Schwarzwald
Schwarzwaldmädel. Die Mühle im
Schwarzwald. Spinnstube.
Die Mittelrheinische Tiefebene.
Der Bodensee. Lindau. Friedrichs-
hafen. Konstanz. Rheintal bei Schaft-
hausen. Basel.

Die Vogesen. Straßburg. Freiburg.
Karlsruhe. Mannheim.

Alt-Heidelberg
Worms. Mainz. Rheinhessen. Rhein-
gau. Hardt. Odenwald.
Weinbau am Rhein. Eltville
hat enghen, Oestrich Winkel.

Das Rheinische Schiefergebirge
Aachen. Bingerloch u. Mühlenturm.
Schloß Rheinstein. Die Falkenburg.
Bacharach, Oberwesel.
Ruine Schönburg. St. Goar
Ruine Rheinfels. Boppard.
Die Mosel. Koblenz. Am
Deutschen Eck. Andernach. Nampy.
Remagen. Der Rolandsbogen. Bonn.

Der Niederrhein
Rödesheim. Ruine Ehrenfels.
Das Nationaldenkmal.
Aasmannshausen. Die Pfalz.
Caub. Ruine Gutfens.
Die Loel. Goursausen.
Die Burgen Katz u. Maus. Braubach.
Die Marksburg. Burg Lahneck.
Festung Ehrenbreitstein.
Kloster Heisterbach.
Das Siebenbürgen. Linz. Honnoff.
Ruine Drachenfels. Königswinter.

Holland
Edam. Kalkar. Leiden. Zons.
Kaiserswert. Kees.
Die Schwannenburg.
Schauspiel der Lohengrinsage.
Die Insel Marien.
Holländisches Volkstum.

Die Mündungen des Rheins
Nordseebad Scheveningen.
Rotterdam. Im Haag. Das Meer.

Das Philharmonische Orchester
Leitung. Kapellmeister Ernst Egger.
Eintrittskarten 1 RM
Schüler unter 14 Jahren und Er-
werbslose 50 Pfennig
Für Volksbühnenmitglieder 30 und
60 Pfennig

Karten: Buchhandlung Volkstümlich,
Volksbühne, Barasch und
Stadthallenkassen

Polstermöbel

Alubarnituren
Sofas
Chai elongues
Auslegematrassen
aus eigener Werkstatt
verkauft billigst
Wilhelm Bahle
Möbelhaus
Magdeburg
Ratswaageplatz 1-2

Gelegenheitskäufe
in Foto-Apparaten
und Zubehör
Kloster-Drogerie
Goltzschmiedstraße 6 11

Wohnungstausch- Anzeigen

haben i. d. Volksstimme
infolge des großen, sich
über viele Bezirke er-
streckenden Verkehres
sehr Erfolg.

Briefmarken

Sammlung zu verk.
Hilke, Desjaner Str. 7.
Frau in mittl. Jahren,
ohne Ausg. als Witwe,
schäferin u. häuslichem
Hausbau gesucht. Spä-
tere Beirat nicht aus-
geschlossen. Offert. unter
298 an d. „Volks“ erb.

K. Z.

Brief folgen!

Von der Reise zurück!

Dr. med. Naundorf
Facharzt für innere Krankheiten
Baenschstraße 6

Arbeitsmarkt

Kundenwerber
Wir stellen so ort neu m. h. rere
auf Magdeburg ein.
Nach kurzer Probezeit (auf Provision) erfolgt bei
Eignung Bestätigung mit Mt 50 - pro Woche.
Angebot: unter A. Z. 11.59 über Rudolf
Wolfe, Breiter Weg 23, erbeten.

Kontoristin

21 bis 23 Jahre, um baldigen Eintritt. Schriftl.
Vermehrungen mit. Zeugnisabschriften erbeten.
artenbauverein, Magdeburg u. Umg., G. m. b. H.
Um schiffstraße 18.

Ämtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Die Zahlung der Unterstufen an die
Empfänger der allgemeinen Volksschule für den
Monat Februar 1931 erfolgt am Montag,
den 3. Februar er. von 9 bis 10 Uhr, im
Zimmer 27 der Pieschelschen Anstalt, Berliner
Straße 42.
B u r g, den 20. Januar 1931.
Städtisches Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.

Die Mittel- und die Volksschulen werden
am **Donnerstag, dem 29. Januar d. J.,**
wieder eröffnet.
B u r g, den 28. Januar 1931.
Die Schuldeputation. Dr. Liebert.

Statt Karten.

Für die unerwartet vielen Beweise
her Lichter Anteilnahme beim Heim ange-
unfres Leben Sohnes und Bruders sagen
wir allen unsern herzlichsten Dank.
Magdeburg, den 27. Januar 1931.
Familie Otto Dornick.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres
lieben Entschlafenen sagen wir allen
Teilnehmern, den Bewohnern der
Häuser Kasanienstraße 45, 47 und 48,
dem Personal der Firma Götter, allen
Verwandten, Freunden und Bekannten,
im besonderen Herrn Pastor Witz für
seine trostreichen Worte am Grabe
unsern innigsten Dank.
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen
Katharina Pelz.

Verband der Fabrikarbeiter Devisch und Arbeitervereine Magdeburg

Nachruf.
Folgende Mitglieder sind verstorben:
Am 28. Januar
Christian Bierstedt
75 Jahre alt, an Herzschlag, am
21. Januar.

Andreas Meier
68 Jahre alt, an Lungenerkrankung.
Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Bier-
stedt ist bereits erfolgt, während die des
Kollegen Meier am Donnerstag, dem
23. Januar, auf dem Friedhof G. u. Hof
stattfindet.
Die Verwaltung.

Nach kurzem aber schwerem Leiden
verstarb am 26. Januar, unsere heil-
geliebte Tochter

Bergard
im Alter von 12 Jahren.
In tiefem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen
Helz Hoffmann nebst Frau und Kinder.
See Beerdigung am Freitag, 9 15 Uhr,
auf dem Friedhof.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim
Tode unserer lieben Tochter können wir allen lieben Ver-
wandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichen Dank,
sowie den danken der Freunde und Bekannten, dem Metallarbeiter-
Verband, der Sozialdemokratischen Partei, dem Reichs-
bank u. Schwarz-Blut-Gold und den Bewohnern des Hauses
Regierungstraße 23. Herzlichen Dank Herrn Hedner Berg
für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen
Herrn. Lem und W. H. Kungas
Anna Schottstedt und Kinder.

Widrig und unerwartet ist starb durch Unfall das
unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin Tante, Nichte
und Cousine

Margarete Scheibe
im 20. Lebensjah.
Magdeburg, den 28. Januar 1931
Anschiffstraße 83
Die trauernden Eltern und Geschwister
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Freitag, 30. d. M., nachmittags
2 30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes aus statt.

Mordprozeß Neumann beginnt

Ein Vorwort: Darf man Schwangere vor Gericht stellen?

Am 28. Januar begann vor dem Landgericht II Berlin der Sensationsprozeß, in dem die merkwürdigen Vorgänge geklärt werden sollen, die vor einigen Monaten zu der Ermordung des Uhrmachermeisters Ulbrich führten. Neben den zwei jungen Mädchen, die die eigentlichen Täter sind, steht auf der Anklagebank die 18jährige Luise Neumann, die, ein hübsches Mädchen, die Freundin des Ermordeten war. Sie hat die Mörder zur Tat angestiftet. Die Sechzehnjährige ist schwanger; sie wird in 2 Monaten entbinden; das ist auch der Grund, weshalb die Verhandlung dieser Sache verhältnismäßig schnell angefaßt worden ist. Im übrigen hat die Schwangerschaft des jungen Mädchens nicht nur auf das Datum der Verhandlung seinen Einfluß, sondern höchstwahrscheinlich auch auf ihren Verlauf. Ein ganzes Gremium medizinischer Sachverständiger ist geladen, um über die durch die Schwangerschaft herbeigeführte Blinde Luise Neumann auszusagen. Man darf daraus schließen, daß das Ergebnis der Verhandlung nicht nur vom Strafgesetzbuch und Rechtsempfinden, sondern auch von den Kenntnissen der medizinischen Wissenschaft beeinflusst sein wird.

Ein Todesurteil in London!

England hat jetzt in gewissem Sinne seinen Parallelfall erlebt. Man hat in Old Bailey, dem Londoner Strafgerichtshof, eine 87jährige Arbeiterfrau, die aus Not am Vorabend des Weihnachtsfestes ihr 9 Monate altes Söhnchen mit Gas umbrachte, mit all jener grotesken Feierlichkeit durch Spruch der Jury schuldig befunden und mit der souveränen Geste des Oberrichters, der sich sein schwarzes Käppchen auf die weiße Allongeperücke steckte, zum Tode verurteilt. Das arme Weib, das mit Brennholz haufierte, fühlte sich von neuem schwanger und wollte nicht, daß das bereits geborne arme Wurm an diesem Leben länger leiden sollte. Es handelte sich gewissermaßen um Mitleidsstiftung, die der Mutter sicher schwer genug fiel, mehr aber war auch noch eine durch die neue Schwangerschaft bedingte Sinnesverwirrung Ursache und Motiv der Tat. Zwölf wohlgenährte Gentleman erkannten auf Schuld, und ob und inwieweit sie ihrem Gemüt den schweren Entschluß abrangen, sie der Begnadigung zu empfehlen, wird nicht gesagt. Immerhin hat aber die Tat vermocht, einen Teil des englischen Gewissens aufzurütteln, und nicht nur die Presse wandte sich gegen den Prozeß und die Art und Weise, wie man eine Schwangere vor die Schranken des Halsgerichts schleppte, sondern die Tatsache, daß man es überhaupt tat, erweckte regen Protest. Ein Abgeordneter teilt mit, daß er dem Minister des Innern geschrieben habe, man hätte der schwangern Frau den Prozeß ersparen und die Verhandlung bis nach der Geburt aufschieben sollen; die Beremone sei angesichts des Zustandes der Frau von barbarischer Grausamkeit gewesen. . . . Denn noch immer ist sie rechtskräftig verurteilt und hat auch einen Aufschub der Hinrichtung nicht erhalten. Formell wird sie nun, nachdem die für diesen Fall besonders eingesetzte Jury von Matronen ihre Schwangerschaft geprüft und ein Arzt ihre in einigen Wochen erfolgende Entbindung vorausgesagt hat — ein uraltes Barometernell des englischen Rechtes, welches übrigens auch schon verfaßt hat —, nach der Geburt des Kindes hingerichtet, wenn nicht durch ein im Unterhaus vorgeschlagenes Ausnahmegesetz das Urteil überhaupt aufgehoben wird.

Vorgeburtliche Schädigung.

Der Londoner Prozeß ist ebenso fragwürdig, wie der Berliner gegen Bieschen Neumann, denn die Wissenschaft hat längst erkannt, daß es eine vorgeburtliche Erziehung genau so gibt, wie auch eine vorgeburtliche physische Schädigung. Man darf ruhig sagen, daß ein derart mütterlicher Halsgerichtsprozeß derart schädigend auf die Frucht wirkt, daß auf alle Fälle nur unglückliches und lebensunwertes Leben geboren wird. So wird auch, denkt man an die tieferen Folgen, der Neumann-Prozeß einer der zweifelhaftesten Sexualprozeße werden, wie etwa der Franz-Prozeß oder der Frenzel-Prozeß, und selbst bei würdiger Prozeßführung wird er einem doch als unglücklich vorzukommen.

Natürlich liegt eine prozeßuale Notwendigkeit zur Vernehmung der Angeklagten vor. Aber — das ist die Forderung,

die alle ethisch argumentierenden Sexualwissenschaftler erheben — es sollte damit bis nach der Entbindung gewartet werden. Denn es ist nicht nur ein Irrtum fundamentalen Art, sondern auch eine unnötige Grausamkeit, eine — nach Meinung der modernen Sexualwissenschaft — durch den Schwangerschaftsstoffwechsel bis zur Unzurechnungsfähigkeit vergrößerte Frau nicht nur zu vernehmen, sondern überhaupt beurteilen und verurteilen zu wollen.

Die Praxis des Mittelalters.

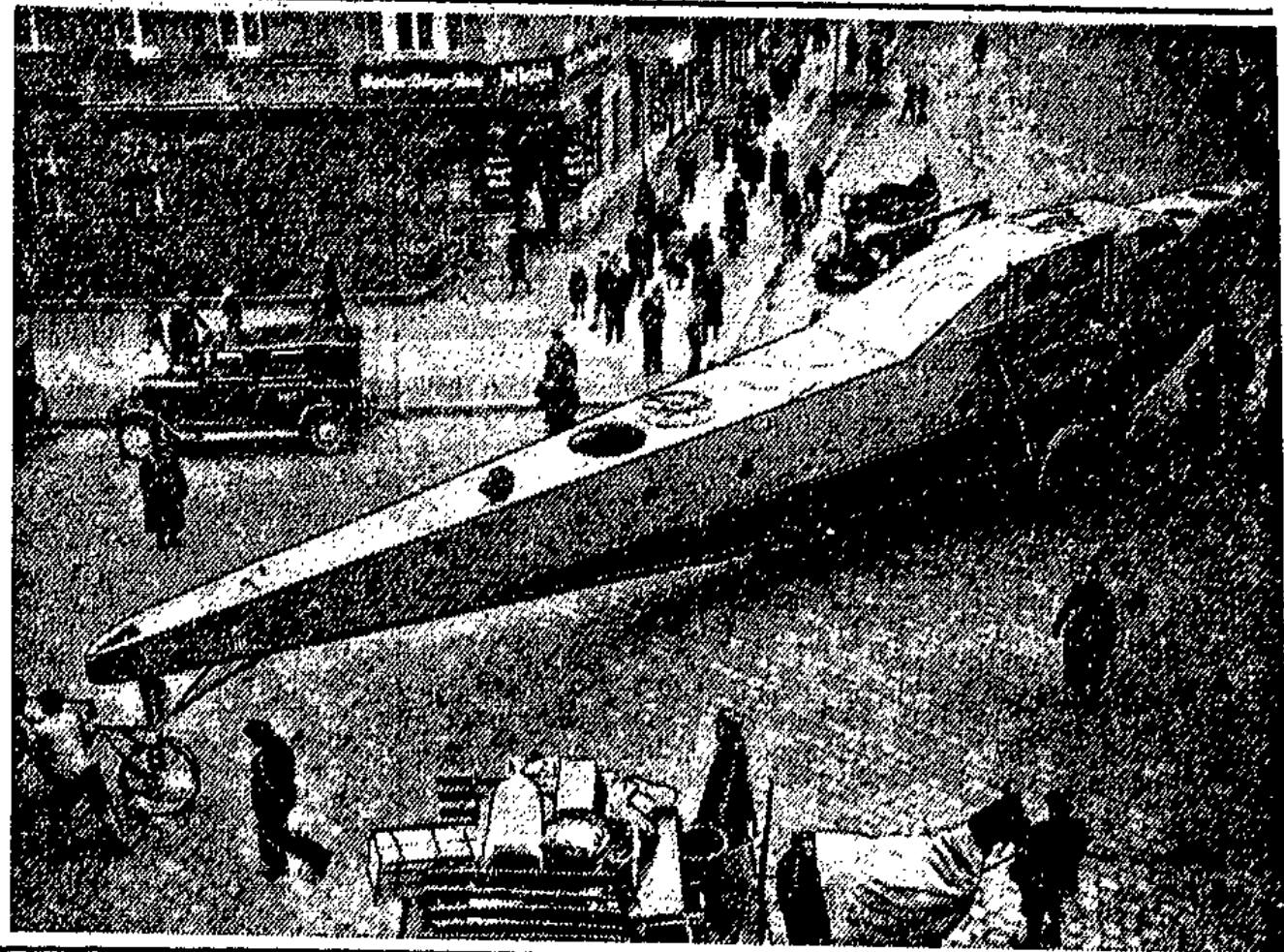
Es ist immerhin interessant, zu wissen, daß man im sonst so viel grausameren Mittelalter weit humaner mit der Schwangeren umging als heute. War es damals allerdings ein gewisser Aberglaube, der sich um die Gelüste dieser Frauen gruppierete, so dürfte es heute doch die Feststellung der Sexualwissenschaft sein, welche die Justiz gleichgerichtet beeinflussen sollte. Damals glaubte man, daß allen Gelüsten der Frauen nachzugeben sei.

damit nicht aus dem Kinde ein Monstrum werde. Heute weiß man, daß die Kindesentwicklung an das Blut zum Teil vermittelnde Gifte abgibt. Damals richtete man sich nach den vermeintlichen Schädigungen, heute kapituliert man nicht einmal vor der Wissenschaft. 1588 hat man eine schwangere Frau, die in der Nacht ihren Mann schlachtete und aufzufressen begann, nach der Geburt von Drillingen nicht etwa wegen Vatersmordes hingerichtet, sondern lebenslanglich interniert. „Todeswürdige“ Diebinne hat man sowohl im alemannischen Gebiet (Zürich 1414 und 1422), wie auch in Regensburg, in Breslau und an andern Orten einfach ausgewiesen und nicht einmal eingesperrt. Man schrieb ihre Handlungen den Gelüsten zu und behandelte die Abnormale auch rechtlich abnormal, nämlich im Sinne der Gnade und man bestrafte nicht einmal den Ehemann, wenn er im Auftrag seiner schwangeren Frau wilderte oder Früchte stahl.

Heute kennt man diese Rückstufung auf die Schwangere nicht mehr, denn die Justiz kennt ja auch keinen Aberglauben. Aber kennt sie genügend die Ergebnisse der Wissenschaft und die daraus folgenden ethischen Gebote? Es handelt sich in dem jetzt beginnenden Prozeß nicht um die Töchter Neumann an sich, sondern um ein strafrechtliches Prinzip. Die Diskussion darüber wird nicht aufhören.

Ein Riesenflugzeug fährt durch die Straßen Berlins

Transport eines Rohrbauch-Dornier-Flugzeugrumpfes zum Berliner Nordhafen, von wo das Flugzeug als Reparationsgut nach Frankreich verschifft wurde.



Kleine Chronik

Schweres Lawinenunglück

13 italienische Alpenjäger verschüttet.

Ein schweres Unglück hat sich am Dienstag bei der Winterübung einer italienischen Alpenjägerabteilung an der französischen Grenze ereignet.

Am vergangenen Sonnabend war eine italienische Kompanie von Bardonecchia (im Norden der Cottischen Alpen) zu einer Schneeschuhübung aufgebrochen, verirrte sich jedoch in einem Schneesturm und mußte auf französischem Boden in einer Seemhütte Zuflucht nehmen. Eine Hilfskolonne wurde am Dienstag beim Ueberschreiten der Grenze von einer Lawine überrascht. Der Hauptmann und zwölf Soldaten wurden auf

der Stelle getötet. — Die verirrt und in der Seemhütte eingeschlossenen Soldaten konnten trotzdem glücklich über die Grenze und zur Garnison zurückgebracht werden.

Lundborg abstürzt

Mobiles Aetler, der schwedische Fliegerhauptmann Lundborg, stürzte über dem Stockholmer Flugplatz aus 40 Meter Höhe ab. Lundborg erlitt schwere innere Verletzungen, an deren Folgen er wenige Stunden später im Krankenhaus Sankt Görge verschied.

Die Nachricht vom dem Ableben des Fliegers verbreitete sich wie ein Lauffeuer in Stockholm und erregte in allen Kreisen größte Trauer. Lundborg galt als einer der hervorragendsten schwedischen Flieger.

Grippe-Epidemie in Spanien. Spanien wird zurzeit von einer außerordentlich schweren Grippe-Epidemie heimgeschickt. So ist fast die Hälfte aller Bewohner Madrids an der Grippe erkrankt. Die Post wird nur noch einmal täglich ausgetragen.

Traumaplast der beste Wundverband

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vielleicht war das die Ursache seines Unglücks gewesen. Man soll niemals an einen unglücklichen Ausgang bei solchen Geschäften denken, sonst gehen sie fehl aus. Der Vater hatte es ihm oft gepredigt, und der Vater hatte recht gehabt. Diese Erfahrung ist in tausend Fällen schon gemacht worden. Auch kluge Seeleute lernen nicht schwimmen, weil sie wissen, daß der Schwimmer einmal in die Lage kommt, in der er seine Kunst nötig hat. Niemals kentert ein Schiff, wenn keine schwimmkundigen Matrosen an Bord sind.

Oder hatte er Unglück gehabt, weil er die Warnung des Vaters nicht beachtet hatte? Daß der Sanitätsrat am gleichen Tage nach München gefahren war, daß er das gleiche Hotel gewählt hatte, war kein Zufall; das war eine Warnung, die ihm der Vater aus dem Jenseits hatte zukommen lassen. Er hatte die Warnung nicht beachtet. Nicht im mindesten hatte er sich dadurch beeinflussen lassen. Er wußte, daß der Sanitätsrat ihn nicht erkennen konnte, weil seine Nase gut war. Seine leibliche Mutter würde ihn nicht erkannt haben. Aber es war eine Warnung gewesen, die er hätte beherzigen müssen.

Wieder warf er sich auf die Seite. Was für ein Narr er war! Warum mußte er sich selbst belügen? Er war nicht deshalb geschickter, weil er für den Fall eines unglücklichen Ausgangs vorgesorgt, nicht deshalb, weil er die väterliche Warnung unbeachtet gelassen hatte, sondern deshalb, weil er in dem Augenblick, da er sich über den Funder beugte, um die Lederriemen zu durchschneiden, von einem heftigen Niesreiz befallen wurde und den Schläfer nachgenießt hatte. Zweifelte er noch daran, daß er ein Stümper war? Sagen behaupten, daß man gegen den Niesreiz machtlos ist, daß er eine vis major bedeutet, vor der jeder kapitulieren muß. Ein Künstler weiß es besser; er niest nicht, er hustet nicht auf der Szene, wenn seine Rolle dies nicht vorschreibt. Ein Künstler hat sich in der Gewalt. Nur ein Schmierenskomödiant hustet als Romeo in seine große Liebeszine hinein, niest als Hamlet den großen Monolog in zwei Stücke. Ein Künstler handelt streng nach seiner Rolle. Und in dieser Rolle, die ihm völlige Lautlosigkeit zur obersten Pflicht machte, hatte er genießt! Zweifelte er noch daran, daß er kein Künstler mehr war?

Sieben Wochen lang lag er im Hause des Freundes, der ihn treu pflegte und einen tüchtigen Arzt kommen ließ, damit sein gebrochenes Bein eine sachgemäße Behandlung erhielt. Doch auch der beste Arzt kann ein gebrochenes Bein nicht wieder völlig in Ordnung bringen, wenn bei dem Bruch Knochen splitter sich abspalten und Muskelbänder reißen. Dann bleibt das Bein steif und

lahmt, auch wenn es noch so sorgfältig massiert, mit Heißluftbädern behandelt, durch galvanische Ströme gereizt wird. Gudenholz nahm das Mißgeschick nicht so schwer, als der Arzt vermutet hatte, der erst nach langem Zögern ihm die traurige Prognose mitteilte. Man kann auch mit einem lahmen Bein im Automobil fahren. Damit mußte er sich in Zukunft begnügen. Seinen Beruf konnte er doch nicht mehr ausüben. Die talowierten Hände waren eine Dummheit gewesen. Das Niesen zur Unzeit war schlimmer. Es bewies, daß schon die einfachsten Forderungen, die seine Kunst an ihn stellte, jenseits der Grenzen seines Könnens lagen. Unter solchen Umständen verschlug es nicht viel, daß zu dem einen Mißgeschick noch ein zweites hinzukam. Er mußte lernen, die Dinge zu nehmen, wie sie waren. Er mußte gezwungen tun, was er geglaubt hatte, aus freiem Willen tun zu können: als Schauspieler von der Bühne abtreten und sich fortan mit der Rolle eines Zuschauers begnügen. Zum Glück gestatteten ihm seine Mittel, im Theater des Lebens einen guten Parkettplatz zu kaufen. Auf die Galerie brauchte er nicht hinaufzuklettern.

Seine Mutter trug schwerer daran, daß er nicht, wie er bersprochen hatte, nach zwei bis drei Tagen zu ihr zurückkehrte. Sie kaufte alle Münchner Zeitungen, die sie bekommen konnte, und ihre Besorgnis wich, als sie las, daß das Unternehmen mißglückt, der Verbrecher aber trotz eifriger Bemühungen nicht gefunden worden war. Dennoch wurde sie nicht ganz ruhig. Er hätte längst nach Regenwalde zurückkehren können. Warum kam er nicht? Schämte er sich vor ihr, weil es mißglückt war? Wußte er nicht, daß ihre Sorge um ihn größer war, daß sie ihm keinen Vorwurf machen würde? Daß er nicht schrieb, war selbstverständlich. Vorsichtige Menschen schreiben niemals. Aber er hätte kommen, er hätte längst kommen müssen. Jetzt waren drei Wochen vorüber und er war noch nicht da.

In ihrer Unruhe litt es sie selten zu Hause. Sie machte Spaziergänge, um sich zu zerstreuen und empfing die Kondolenzbesuche, die sie bislang noch immer durch die blonde Elisabeth hatte abnehmen lassen. Jetzt waren sie ihr eine willkommene Ablenkung. Der Bürgermeister war einer der ersten, der sich mit seiner Gattin zum Kondolieren einstellte. Sie erzählte ihm von dem Mädchenheim, das sie zum Gedächtnis ihres Gatten in Regenwalde gründen wollte. Weil der Selbige stets viel für die armen Mädchen übriggehabt hatte.

Der Bürgermeister vergaß für ein paar Minuten seine leere Stadtkasse und geriet in Begeisterung. Wieder kam etwas, wodurch Regenwalde sich vor Wadenberg und Rosenheim auszeichnen würde. Schon jetzt legte er ihr den Dank der ganzen Stadt für ihre edle Stiftung untertänigst zu Füßen. Aber die Bürgermeisterin machte ein ängstliches Gesicht. Daß man allein reisende, gefährdete Mädchen rettete, war Christenpflicht. Aber mußte dies

heim gerade in Regenwalde stehen? Konnten die gefährdeten Mädchen nicht eine Gefahr werden für die Herren von Regenwalde? Mißtrauisch sah sie ihren begeisterten Gatten von der Seite an. Er sah seine 55 Jahre hielt sie ihn noch immer für einen Adonis, dem alle weiblichen Herzen entgegenstiegen.

Auch zum Sanitätsrat Buzgelmann ging Frau Inge Polliufer. Es war, als die fünfte Woche anbrach und Herr Gudenholz noch immer nichts hatte von sich hören lassen. Sie wollte dem Arzt für die Hilfeleistungen danken, die ihren Seligen leider nicht mehr ins Leben zurückgerufen hatten. Sie wollte bei dieser Gelegenheit um seine Liquidation bitten und sie begleichen. Doch obwohl der Zweck ihres Besuchs sich in wenigen Minuten hätte erledigen lassen, war es ihr nicht unlieb, daß der Sanitätsrat ein wenig Zeit hatte und zu einem Blaubeersüßchen geneigt war. Sie freute sich, als er ihr von dem großen Ansehen erzählte, das ihr Neffe in Regenwalde erworben hatte; sie war ihm dankbar für das warme Interesse, das er ihm entgegenbrachte. Immer mehr mußte sie ihm aus der Jugend des Herrn Gudenholz erzählen. Sie freute sich, von seinen Schülerfolgen prahlen zu können und sie merkte im Eifer nicht, daß sie sich zuweilen in kleine Widersprüche verwickelte.

Dem Sanitätsrat kam ihr Besuch gerade zu paß. Er hatte längst borgehabt, sie aufzusuchen, war aber noch nicht dazu gekommen. Er hatte am Morgen nach dem Unfall im Hotel erfahren, was in der Nacht geschehen war. Und da er einige Tage in München blieb — denn der Kongreß dauerte eine Woche — erfuhr er auch, daß seit jener Nacht ein Hotelgast unter Zurücklassung seines gesamten Gepäcks, sogar unter Zurücklassung des zuletzt getragenen Anzugs und seiner Stiefel spurlos verschwunden war. Selbst der Visirer, der seinen Vic Carter fleißig studiert hatte, kam auf den Gedanken, daß zwischen dem Attentat auf den Fuder und dem verschwundenen Kanzleirat aus Koblenz ein Zusammenhang bestehen müsse.

Der Sanitätsrat hatte in der Hotelhalle das Gepäcks des Kanzleirats liegen sehen, bevor es von der Polizei abgeholt wurde. Und als der Portier ihm sagte, daß der verschwundene Herr ein kleiner alter Herr mit einer goldenen Brille und einem weißen Spitzbart gewesen war, erinnerte er sich an den alten Herrn und mußte sofort wieder, daß der Herr ihm aufgefallen war, weil er die Augen des Herrn Gudenholz gehabt hatte. Er hatte noch eine Weile über das seltsame Naturspiel nachgedacht und war mehr und mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß weit häufiger erbliche Einflüsse eine Rolle spielen als Zufälle. Er wollte nach seiner Rückkehr aus München Herrn Gudenholz besuchen und ihn fragen, ob er Blutsverwandte in Koblenz habe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Mitteldeutschland

Die Hand abge'agt

Ein Arbeiter in Uthausen (Kreis Wittenberg), der mit Holzlagen an der Kreisstraße beschäftigt war, geriet infolge eines Festtritts mit der rechten Hand in die Säge. Dem Unglücklichen wurde die Hand buchstäblich abge'agt.

Er wollte sein Kind morden

Wegen Verdachtes des Mordversuches an eignen Kinde wurde in Zena ein junger Ehegatte festgenommen. Neugierigen des Vaters, dem das Kind im Wege gewesen zu sein scheint, sowie die deutlichen Spuren äußerer Gewaltanwendung am Kopfe des Kindes lassen den Verdacht gerechtfertigt erscheinen.

Drei Burschen bergewaltigen Fünfzehnjährige

In Uthausen nach einem Vergnügen.

Während eines Vergnügens im Buchmannschen Lokal in Uthausen verübten die noch jugendlichen Wilhelm O., Magistratelehrling in Staßfurt, Reinhold Z., arbeitslos, und Hermann J., Drahtweber, alle drei aus Uthausen, an einer erst Fünfzehnjährigen aus Uthausen, die als Hausmädchen auf der Brennerstraße in Uthausen beschäftigt ist, eine gemeine Tat. Die Burschen greifen mit roher Gewalt das vor dem Lokal stehende und nichts Böses ahnende Mädchen, schleppen die sich verzweifelt Wehrende hinter einen 20 Meter entfernten Hausgiebel und reißen ihrem Opfer, während einer das Mädchen festhielt, die Unterkleider vom Körper und verübten ein Mordversuch. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte der im Lokal anwesende Landjäger Richter herbei und befreite es aus den Klauen der Wüßlinge, die nun feig die Flucht ergriffen. Da die Heberfalle die Täter kannte, konnten ihre Personalien schnell festgestellt und Anzeige erstattet werden. Alle drei sind Söhne achtbarer Eltern, die sich, wohl der Schwere ihrer Tat nicht bewußt, nun vor dem Jugendgericht werden verantworten müssen.

Beim Brennholzlammeln tödlich verunglückt

In der benachbarten Seehäuser Forst (Altmark) kam trotz der Warnung der Wollfänger der 87jährige Arbeiter Jakob aus Seehausen einer fallenden Kiefer zu nahe und wurde erschlagen.

Im Steinbruch verschüttet

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich während der Nachtschicht im Müllerschen Kalkwerk in Gertrode (Harz). Durch abfallende Steinmassen wurden vier Arbeiter verschüttet und schwer verletzt.

*

Veranstaltungsverbot in Wernigerode. Aus Anlaß der politischen Ruhestörungen in letzter Zeit hat die Polizeiverwaltung Wernigerode alle öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen bis auf weiteres verboten.

Eine Räuberbande verhaftet. Eine aus fünf Köpfen bestehende Räuberbande wurde in Duedlinburg von der Polizei ermittelt und festgenommen. Die Bande hat insbesondere die Umgebung von Duedlinburg und Wernigerode durch fortwährende Diebstähle in Schrecken gesetzt. Neben Bargeld und andern Dingen fiel ihnen auch Konfektionsware in die Hände.

Wieder ein Kind totgebrüht. Beim Spiel fiel in Belgern das 3jährige Töchterchen eines Schiffers in ein Gefäß mit heißem Wadewasser. Der Tod trat nach wenigen Stunden ein.

Die verlagene Pistole als Lebensretter. In Damsdorf bei Groß-Krenz wollte sich die Frau eines Siedlers aus Verzweiflung über gerüttelte Familienverhältnisse das Leben nehmen. Die Pistole versagte aber. Die Lebensmüde wurde in Schutzhaft genommen.

Schwerer Mordanschlag. Auf der Fahrt von Friedrichsbrunn nach Bad Suederode stieß ein mit sechs Personen besetzter Wollfahrgewagen auf einen Kraftwagen zusammen. Hierbei wurde einer der Schiffernfahrer erheblich verletzt.

Die Elbbrücke soll gebaut werden

Die Provinzialverwaltung drängt.

Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen fand in Stendal eine Sitzung statt, an der sich außer dem Landesbauamt Grulich Vertreter der Städte Stendal und Tangermünde sowie der Kreise Stendal und Jerichow 2 beteiligten. Zweck der Besprechung war die Finanzierung des Elbbrückenbaues bei Tangermünde. Als Ergebnis der Besprechung ist zu verzeichnen, daß sich der Landeshauptmann bereit erklärt, eine entsprechende Bauvorlage dem Provinziallandtag zugehen zu lassen unter der Voraussetzung, daß die Städte und Kreise die auf sie entfallenden Baukosten bewilligen. Diese Zustimmung dürfte im Laufe des Februar erfolgen.

Gleichzeitig wurde zum Ausdruck gebracht, daß die vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel als ungenügend anzusehen seien. Man trage der gegenwärtigen schlechten Finanzlage Rechnung, erwarte aber, daß das Reich später einen weiteren Betrag bewillige oder aber sich an der Verzinsung und Tilgung des Baukapitals beteilige. Es handelt sich um ein 5-Millionen-Projekt, das in allen seinen Einzelheiten bereits festgelegt ist. Wann mit den Bauarbeiten, die eine erhebliche Erleichterung des Arbeitsmarktes für die Städte bringen würden, begonnen wird, ist jetzt noch nicht abzusehen.

Fünfzig Jahre Alkaliwerke Westeregeln

100 000-Mark-Stiftung der Gesellschaft.

Am 25. Januar konnten die konsolidierten Alkaliwerke in Westeregeln auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1881 wurde die Alkaliengesellschaft gegründet. Einer der Hauptaktionäre war der Graf Hugo Scholtz Douglas, nach dem die Werke den Namen „Douglasbald“ führen. Aus kleinen Anfängen heraus ist heute ein Werk entstanden, das Weltbedeutung hat.

Wesentlich war die Entwicklung des Unternehmens, bedingt durch den eigenartigen Werdegang der deutschen Kali-Industrie. Die wirtschaftlichen Grundlagen haben sich seit Kriegsende verändert. Während bis zum Weltkrieg die deutsche Kali-Industrie eine Monopolstellung auf dem Weltmarkt einnahm, ist ihr jetzt im Ausland durch die Erschließung vieler Kalivorkommen, sowie

durch die Abwanderung der reichen Kaligebiete im Elsaß eine beachtenswerte Konkurrenz entstanden. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Kali-Industrie sich weiterentwickelt, um auf dem Weltmarkt wieder eine feste Stellung einzunehmen, aber hoffentlich nicht auf Kosten der Arbeiterkraft.

Eine weitere Entwicklung der Kali-Industrie liegt auch im Interesse der Arbeiterschaft der Eggenler Mulde, denn die große Mehrheit der Arbeiter steht in Beschäftigung bei den konsolidierten Alkaliwerken und den dazu gehörenden Schächten, aber auch im Interesse der vielen Erwerbslosen liegt es, damit diese bald wieder dem Produktionsprozeß zugeführt werden können.

Anlässlich des 50jährigen Bestehens hat der Aufsichtsrat eine Summe von 100 000 Mark gestiftet. Von dieser Summe sollen 50 000 Mark für hilfsbedürftige Arbeiter, die länger als 10 Jahre bei der Firma beschäftigt sind und auch waren, verausgabt werden. Weitere 25 000 Mark sind für den Schulfonds der Alkaliwerke vorgesehen; es sollen damit begabte Arbeiterkinder zur weiteren Ausbildung finanziert werden. Und ferner sind 25 000 Mark für kulturelle und sportliche Vereinigungen vorgemerkt.

Wünschen wir, daß die Gelder gerecht verteilt werden, und daß vor allem der Erwerbslosen gedacht wird, die schon jahrelang für das Werk und deren Aktionäre gearbeitet haben, und die ein Opfer der Nationalisierung wurden.

Westeregeln. Filmvortrag. Am Sonntag veranstaltete der Fabrikarbeiterverband einen Filmvortrag. Zur Ausführung gelangte der „Aufstieg“, ein Film vom Werdegang des Fabrikarbeiterverbandes. Der jüngeren Generation wurde vor Augen geführt, wie es dem Arbeiter unter der Diktatur eines Bismarck erging. Wie viele Schikanen haben damals die Arbeiter erdulden müssen, die für einen organisatorischen Zusammenschluß eintreten und trotz aller Schikanen konnte die Weiterentwicklung der Gewerkschaften nicht aufgehalten werden. Die Arbeiter, die noch abseits stehen, sollten in sich gehen und sich endlich befehlen lassen, daß ihre Rechte nur durch eine festgefügte Gewerkschaftsorganisation vertreten werden können. Wie würde es wohl heute aussehen ohne die Gewerkschaften? Das scheint den unorganisierten noch immer nicht eingeleuchtet. Sie genügen wohl mit die Vorteile, die ihnen die Gewerkschaften erkämpft haben, aber scheuen sich, einen Beitrag für diese nur dem Arbeiter zugutekommenden Arbeiten des Verbandes zu entrichten. Sinein in die Gewerkschaften!

Schweres Leben. Kommunisten für die Nazis. Auch die zweite öffentliche Versammlung, die sich gegen die Nazis richtete, war ein schöner Erfolg für uns. Reichstagsabgeordneter Seeger verstand es vorzüglich, den vielen aufmerksamen Zuhörern in allgemeinverständlicher Weise das Phantasma der Vorläufer des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms klarzumachen. In der Diskussion rollten Kommunisten die altbekannte Behauptung der „Tribüne“ ab. In den Nazisversammlungen riskieren sie kein Wort, so daß wohl anzunehmen ist, daß sie mit dem dort Gehörten einverstanden sind. Oder sollten sie Angst vor ihren Arbeitgebern haben? Auch in unsern Versammlungen wunden sie sich nicht etwa gegen die Nazis, sondern nur gegen uns, obgleich der Referent die Kommunisten gar nicht erwähnt hatte. Sie kennen eben in ihrer Verblendung nur ein Ziel: die Beschlagung der SPD. Statt sich gegen die faschistische Suche zu wenden, schädigen sie dauernd die Arbeiterinteressen und erschöpfen sich in inkonsequenten Forderungen. Beinahe hätte unser Saalstuh in Aktion treten müssen, um einem Kommunisten erst mal Versammlungsdisziplin beizubringen. Unsere Anhänger haben wirklich keine Lust mehr, sich von politischen Schwärmern die Versammlung führen zu lassen. Wenn es durchaus sein mußte, hätten wir uns schon Ordnung zu schaffen gewünscht. Genosse Seeger rechnete unter starkem Beifall der Versammlung mit diesen „Revolutionären“ ab. Jeder Vernünftige muß doch einsehen, daß uns im Augenblick nur die Wahl zwischen Brüning und Hitler geblieben ist. Unsere Aufgabe ist es, mit allen Mitteln zu verhindern, daß Hitler zur Macht kommt. Wir lehnen es ab, in Konkurrenz mit der SPD, sinnlose Agitationsanträge zu stellen, die nicht das Papier wert sind, auf dem sie stehen. Die Kommunisten sind eben, genau dem italienischen Vorbild, Wegbereiter des Faschismus. Die Nazis können sich freuen, aus der Arbeiterklasse solche tatkräftige Unterstützung zu finden. Die politisch gespaltenen Arbeiter in unsern Reihen bilden mit Verachtung auf das Treiben dieser Sorte Postkitter, die sich in radikalen Redensarten überschlagen, die aber im täglichen Leben den Beweis ihrer revolutionären Einstellung immer noch schuldig geblieben sind. Die sind ja fast alle die treuesten Stammgäste bei den Kriegervereins-Vergnügen, die veranstalten z. B. Weihnachtsfeiern, die feinerlei revolutionäres Gepräge tragen, so daß ein Besucher annehmen könnte, er sei irrtümlich in die Veranstaltung eines „christlichen Vereins junger Männer“ geraten. Wir raten doch dringend, Worte und Taten endlich in Einklang zu bringen. Wenn man nämlich für eine Idee kämpft, so muß man damit zuerst bei sich selbst anfangen.

Dobendurf. Die Generalversammlung des Parteiverbands war gut besucht. Aus dem Vorstandsbericht ist ein stetes Fortschreiten der Parteiorganisation am Orte zu verzeichnen. Das Verhalten unserer Genossen in der Gemeindeverwaltung und -abrechnung löste eine lebhaftige Aussprache aus und fand einstimmige Zustimmung. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Otto Adler, 1. Vorsitzender; Gustav Weiß, 2. Vorsitzender; August Tietz, Kassierer; Rudolf Schmidt, Schriftführer; M. Ripka und G. Jahn als Revisoren. Bei der Vorbesprechung zum Unterbezirksstag gab Genosse Dieß vom Unterbezirksvorstand eingehend Aufklärung über die dort zu leistenden Aufgaben. Als Delegierter wurde Genosse Adler gewählt; Genosse Schmidt soll als Gast dem Unterbezirksstag beistimmen. Zum Schluß hielt Genosse Adler einen Vortrag über „Die Stützen der Nazis“. Er bezeichnete die Handwerker, Gewerbetreibenden, kleinen Landwirte, Angestellten und Beamten als Nachzügler der Nazibewegung. Sie sind ent wurzelt aus dem Bürgerium, aber noch nicht verwurzelt im Proletariat. In diesem Hin- und Herpendeln zwischen Wunsch und Wirklichkeit greifen sie, wie der Estrimende nach dem Strohhalm, zu dem mit Lug und Trug durchtränkten Verheißungen des Dritten Reiches. Das Erwachen aus diesem Traum vollzieht sich langsam, aber sicher. Dem Maulheldentum der Nazis stellte Genosse Adler die Taten der Sozialdemokratie für das deutsche Volk gegenüber. Nach drastischer Kennzeichnung der Mussolinianischer Ideologie er unfer Ideal, den Marxismus. Wir stehen im Kampf gegen den Kapitalismus und seiner Knechte zur Befreiung der Arbeiterklasse. In der Aussprache äußerten sich die Genossen Dieß und Ripka zustimmend. Mit einem dreifachen Hoch als Treuegelöbnis für die Partei schloß Genosse Adler die interessante Versammlung.

Urteil im Rhönig-Prozess

Der Vertreter der Anklagebehörde, Assessor Dr. Lopy, hielt sein sehr ausführliches Plädoyer. Er schilberte zunächst die Entwicklung der Rhönigwerke in Verbindung mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der damaligen Zeit in Burg, die letzten Endes überhaupt erst die Gründung der Rhönigwerke veranlaßten. Sodann kam Dr. Lopy auf den Werdegang des Angeklagten zu sprechen, um davon weiterhin auf den Hebertritt des Angeklagten Wurm bach von den zusammengebrochenen „Kronwerken“ zu den neu gegründeten „Rhönig“-Werken.

Bei den Strafdelikten des Wurm bach handelt es sich um zwei Fälle: 1. Betrug und Doppelbücherei und 2. um Betrugsfälle durch den Versuch, sich mit Hilfe gefälschter Bilanzen Kredite zu verschaffen. Die Ausführungen des Vertreters der Staatsanwaltschaft erstreckten sich auf alle für die Beweisaufnahme festgestellten Fälle. In weitgehendstem Maße führte er aber auch die Milderungsgründe an, die vornehmlich dem Angeklagten Wurm bach zur Seite gestellt werden sollen. Er beantragte gegen Wurm bach wegen Betrugs in zwei Fällen zum Nachteil der Städtischen Sparkasse Burg und wegen Untreue begangen gegenüber der Automobilbank eine Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Seeger ist in den Fällen, in denen für Wurm bach Freispruch beantragt wurde, schuldig. Da aber gegen das Urteil gegen Seeger Berufung nicht eingelegt worden ist, und es somit rechtskräftig wurde, stellte der Staatsanwalt dem Gericht anheim, die im ersten Urteil gegen Seeger verhängte Strafe auf das Mindestmaß herabzusetzen. Es beginnt nunmehr das Plädoyer des Verteidigers Rechtsanwalt Hoffmann.

Im Rhönig-Prozess wurde am Mittwoch das Urteil verkündet: Die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen die Angeklagten Wurm bach und Seeger wird verworfen, das Urteil gegen Seeger dahin abgeändert, daß er in den beiden Fällen des Betrugsverstoßes zu je 3 Mark Geldstrafe verurteilt wird. Auf die Berufung des Angeklagten Wurm bach wird das angeforderte Urteil aufgehoben. Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen!

Burg. Arbeitersport- und Kulturkartell. Die Generalversammlung war zahlreich von den Delegierten besucht. Den Jahresbericht des Vorstandes gab Genosse Hönike. Die Tätigkeit des Kartells war ziemlich umfangreich. Dem Sportverein Germania konnten aus staatlichen Mitteln 500 Mark zugesprochen werden. Einige Vereine konnten mit Beiträgen aus staatlichen Mitteln unterstützt werden. Die Reichsarbeiterjournale brachte einen vollen Erfolg. Die sportlichen Leistungen sind ebenfalls gehoben worden. Die Opposition, die da glaubte, die Fußballvereine Germania und Sportklub zu unterhöhlen, wurde ausgeschifft, soweit sie nicht den Austritt vorzog. Jetzt bleiben die ausgeschlossenen Quertreiber mit den schon früher wegen Nichtbezahlung der Beiträge ausgeschlossenen und den „Musch“-Sportlern, die ja bei jedem neuen Leben dabei sind, ihr Unwesen. Vorbeeren werden sie sich in Burg bestimmt nicht erwerben. Der Pleitegeier kreist bereits über „Mot-Sport“. Schade um die Arbeitergroßen, die durch die Spaltung ihrem eigentlichen Zweck entgegen. Die Klassenverhältnisse des Kartells sind als gut zu bezeichnen. Trotz der Krise, die sich ja überall auswirkt, konnte ein kleiner Klassenbestand erhalten bleiben. Die Vereine Germania und Kamklub haben vom Kartell ein Darlehen erhalten. Der Kulturabend war von 1200 Menschen besucht. Die Leistungen waren hervorragend. Mehrere Wünsche auf Wiederholung lagen vor. Genosse Schrader (Magdeburg) gab dann Auskunft über die Verteilung der staatlichen Gelder für Jugendpflege. Das Kartell muß seinen Einfluß auf die einzelnen Vereine noch vermehren. Fremden erregte es, daß die preussische Regierung den Jugendpflegefonds um die Hälfte kürzen will. Für die Heranbildung junger Menschen werden 8 Millionen Mark im Jahre bereitgestellt, aber für die Züchtung junger Pferde 10 Millionen Mark, und den geringen Satz für Jugendpflege will man trotzdem noch um die Hälfte kürzen. Den Bericht schloß sich eine ausgedehnte Aussprache an. Die Vorstandswahl ergab im Sportkartell: Vorsitzender Hönike, Schriftführer O. Heine mann, Kassierer Rodar, Beisitzer Schenk, Revisor Winger, Techniker Berno, Schriftführer Wendt, Kassierer R. Naturbe, Beisitzer Stollberg und Heinrich, Revisor Liesow, Techniker Palm und G. Heine mann. Dem Kartell sind jetzt 7 Sportvereine und 14 Kulturvereine angeschlossen, welche von insgesamt 62 Delegierten vertreten werden. Eine Reihe wichtiger Veranstaltungen wurde noch bekanntgegeben: 28. Januar: Vortrag der Samariter („Zentralhalle“); 1. Februar: Uebertragung der Feindes-Morgenfeier (Gewerkschaftshaus); 16. Februar: Deffentlicher Filmvortrag der Liga für Mutterchutz; 18. Februar: Verkehrsversammlung der Arbeiter-Nachfahrer und Motorradfahrer; 26. Februar: Deffentliche Werberversammlung der Liga für Mutterchutz; 28. Februar: Wiederholung des Kulturabends zugunsten der weltlichen Schule. Genosse Stollberg forderte zur Werbung von Fernanängern für die weltliche Schule auf. Er konnte mitteilen, daß alle Kinder, die Eltern die weltliche Schule verlassen, bereits Lehrstellen haben; andern lautenden Gerüchten ist entschieden entgegenzutreten.

Güfener Sittlichkeitsprozeß in zweiter Instanz

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Magdeburg begann am 27. Januar der Berufungsprozeß gegen den Lehrer P. aus Güfen, der wegen sittlicher Verfehlungen an einzelnen seiner Schülerinnen, angeblich begangen im Jahre 1925 und Anfang 1930, durch das Schöffengericht in Burg zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Wir berichteten damals über den Prozeß sehr ausführlich. P. gab schon damals an, unschuldig zu sein. Wir stellten uns damals auf den Standpunkt, daß das Ergebnis der Verhandlung zu einer Verurteilung nicht ausreichen konnte, auch beleuchteten wir scharf die Stellungnahme der Staatsanwaltschaft und des Gerichts zur Sachverständigenfrage.

Den Vorsitz der Verhandlung, die zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen wird — vielleicht kommt es auch noch zu einem Lokaltermin in Güfen — führt Landgerichtsrat Dr. Schulze, die Anklage führt wiederum der Erste Staatsanwalt Kanow. Die Verteidigung liegt in den Händen des Berliner Rechtsanwalts Dr. Frey. Als Sachverständige fungieren Frau Generalverintendentin Meyer (Magdeburg) und der bekannte Sexualforscher Dr. Max Marcuse (Berlin). Vorerst sind 25 Zeugen geladen. Die Deffentlichkeit ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft ausgeschlossen worden. Die Presse wurde vom Staatsanwalt und Gericht gebeten, vorerst über die Nebenursagen keine Einzelheiten zu berichten, um jede Beeinflussung der Kinder als Zeugen

Waren Sie schon einmal bei uns zur Zeit eines Restverkaufs? Dann kommen Sie bestimmt diesmal, denn: So che Vorteile können Sie sich nicht entgehen lassen! Aus Riesenmengen können Sie ganz besonders schöne und unglaublich billige Reste wählen!

Nur einmal im Monat!

Donnerstag
Freitag
Sonabend

RESTE

und diesmal viel billiger

Tage

Webwaren - Groß- und -Einzel-Verkauf
Wäsche- und Schürzen-Fabrik



Karlstr. 1 Ecke O.to v.-Guericke-Str. gegenüber Gr. Münzstr.

zu vermeiden. Die Bitte erstreckte sich auch ferner darauf, aus diesem Prozeß keine Sensation zu machen und nur objektiv zu berichten.

Da der Presse vor Gericht keine Rechtfertigungsmöglichkeit gegeben ist, andererseits aber die Bitte um objektive Berichterstattung einen Vorwurf der Unobjektivität gegen die Presse enthält, benutzen wir schon heute diesen Bericht, für die „Volksstimme“ zu erklären, daß unsere damalige Berichterstattung rein objektiv war, auch selbst in unserer scharfen Kritik zur Behandlung der Sachverständigenfrage durch Staatsanwaltschaft und Gericht. Ferner bleibt uns das Recht einer kritischen Würdigung des Urteils nach wie vor, zumal in einem Falle, wo die belastenden Vorgänge teilweise schon bis 5 1/2 Jahre zurückliegen und die Hauptbelastungszeugen nur Schulkinder oder kaum der Schule entwachsene Mädchen sind. Gericht und Staatsanwalt werden selbst wissen, wie oftmals in Blutschande- und Sittlichkeitsprozessen Kinderausagen zu bewerten sind und wie sie aufzustimmen. Dabei verhehlen wir nicht unsere Zweifel über das Angebracht sein der Propaganda in gewissen Bevölkerungskreisen von Güssen, die schon seit einer Woche vor diesem Prozeßbeginn Unterschriften in Güssen sammeln, die bejätigen sollen, daß P. unschuldig sei bzw. ihm solche Untaten nicht zuzutrauen seien. Spricht auch diese Tatsache für unsere Annahme von damals, so muß doch andererseits betont werden, daß zu dieser Feststellung die ordentlichen Gerichte da sind. Um so mehr aber muß das jegliche Berufungsgericht alle Mienen springen lassen, um zur reinen Wahrheit des Falles zu kommen, es handelt sich um Ansehen, Ehre und Lebenszeit eines noch jungen Lehrers, 32 Jahre alt, seit rund 6 Jahren verheiratet, Vater eines fünfjährigen Kindes.

Die Vernehmung des Angeklagten dauerte fast drei Stunden. P. ist der Sohn eines Landwirts in Güssen. Nach der Entlassung aus dem Heeresdienst ergriff er den Lehrerberuf und ist seit 1928 Lehrer in Güssen. Als erster Zeuge wurde der Hauptlehrer Jäper (Güssen) vernommen, der P. das Zeugnis eines Lehrers im wahren Sinne des Wortes ausstellte; persönlich sei nichts an dem Lehrer zu bemängeln gewesen, noch aufgefallen. Auf Anregung des Gerichts berichtete dann der Zeuge über die vielen Gerüchte — es sind fünf Fälle —, die im Orte Güssen in der Bevölkerung seit 1928 umhergingen über alle möglichen Sittlichkeitsfälle, wie Blutschande eines Güssener Pfarrers W., Vergeßlichkeit eines vierjährigen Mädchens durch einen Knecht, angebliches Verhältnis des Lehrers P. zu einer Lehrerin, wiederholte Abtreibungseingriffe bei einem Schulmädchen, Kostettieren eines Schulmädchens mit einem Landarbeiter. Teilweise kannte der Zeuge die Fälle erst durch die ersten Prozeßberichte aus den Zeitungen. Er hält es aber auch für möglich, daß Güssener Eltern über diese Dinge in Gegenwart ihrer Kinder gesprochen haben. Die Zeugenvernehmungen dauern an. Wir berichten weiter.

Bergzow. Die Generalversammlung der Partei war nicht besonders gut besucht. Von 42 Mitgliedern waren nur 18 erschienen. Der Vorsitzende, Rudolf Engelbrecht, gab den Jahresbericht. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender Rudolf Engelbrecht, Kassierer Albert Vogler, Schriftführer Richard Steffen. Zum Unterbezirksrat wurde Genosse Erich Quadi entsandt. Es ist notwendig, daß zu den nächsten Parteiverfassungen mehr Mitglieder erscheinen. Es gibt noch viele Mitglieder, die bürgerliche Zeitungen lesen; diese müssen die „Volksstimme“ bestellen. —

Wolmirstedt. Kugel ins Herz. Am Dienstagabend erschloß sich der junge Arbeiter W. Lange. Zu diesem Zwecke war er in die Werkstatt einer Waffenhandlung eingebrungen. Ehe man seine Absicht verhindern konnte, hatte er sich eine Kugel ins Herz geschossen. Ob besondere Gründe den Siebzehnjährigen dazu veranlaßten, ist noch nicht bekannt. —

Rogätz. Auch der Obstbau-Verein hielt in diesem Monat, und zwar im Nicolaischen Lokal seine Generalversammlung ab, zu der fast alle Mitglieder, zum Teil auch mit den Frauen, erschienen waren. Der Verein konnte auf sein 88jähriges Bestehen zurückblicken. Der Vorstand berichtete über die Vereinsangelegenheiten im verflossenen Jahre. Die Rechnung wurde geprüft und für richtig befunden. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Außerdem wurden als Vorsitzende die Herren Alfred Dieck und Richard Nicolai jun. neu gewählt. Gleichzeitig wurden vier neue Mitglieder aufgenommen. Nach längerer Unterredung wurde beschlossen, in diesem Jahre möglichst eine Obstausstellung mit gärtnerischen und Bienenerzeugnissen zu veranstalten. Ferner wurde beschlossen, jedem Mitglied die Monatschrift für Obst- und Gartenbau auf Kosten des Vereins zuzustellen. Zur Deckung dieser Kosten wurde der Jahres-Mitgliedsbeitrag von 4 auf 5 Mark erhöht. Danach teilte der Vorsitzende mit, daß in den letzten zwei Jahren 580 Mark Beihilfen zur Anschaffung von Baumpflanzen, Ampfropfen von Obstbäumen und Neuanpflanzungen von Obstbäumen von der Landwirtschaftskammer dem Verein bzw. den Mitgliedern überwiesen wurden und daß für das kommende Jahr wieder Beihilfen in Aussicht gestellt sind. Nun hielt ein Vertreter der Landwirtschaftskammer, Herr Weichert, einen lehrreichen Vortrag über Obstbaumschnitt, Pflege und Schädlingsbekämpfung. Ganz besonders wurde der in den Plantagen verheerend auftretende Apfelblattläufer behandelt. In der Bekämpfung habe sich ein Bespritzen der Bäume vor dem Ausbrechen der Tragknospen mit einer 5 bis 10prozentigen Obstbaumtarbolineumlösung am besten bewährt. —

Kommunale Umschau

Der verdatterte Kommunist

Aus dem Kommerner Stadtparlament.

Die erste Stadtverordneten-Sitzung im neuen Jahre war von allen Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern besucht. Der große Saal des Ranheimer-Hospitals erwies sich für die Zuschauer als zu klein. Ein Zeichen für das große Interesse, das die Einwohnerschaft der Kommunalpolitik entgegenbringt.

Bei der Wahl des Vorstandes gab es bei der Einzelstimmgebung und bei den Kommunisten verduhte Gesichter. Zum Vorsitzenden wurde, wie wir schon berichteten, mit 8 von 16 Stimmen der Kommunist Ditt gewählt. Dieser ließ den Kopf hängen und mußte erst von seinem Freund Andre aufgemuntert werden. So schnell an die Spitze der Stadtverordneten-Versammlung zu kommen, hatten sich die Kommunisten nicht träumen lassen. Als der Vorsitzende den Kommunisten Ditt fragte, ob er das Amt des Vorsitzenden annehme, überlegte er erst eine Weile und gab dann die Erklärung ab, daß er es tun würde, fiel dann aber gleich mit unflätigen Worten über die Sozialdemokratie her, indem er meinte, daß die Abstimmung der bösen Sozialdemokraten für ihn ein raffiniertes Machwerk sei, um die kommunistische Partei am Orte zu zerfetzen. Aus den Worten Ditts konnte man sichtlich die Angst, jetzt praktische Arbeit zu leisten, vernennen.

Genosse Dieck gab für die sozialdemokratische Fraktion die Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten den Kommunisten die Möglichkeit geben wollen, zu beweisen, ob sie wirklich praktische Arbeit im Interesse der Arbeiterschaft zu leisten vermögen und nach den gehässigen Tönen die Taten folgen lassen können.

Im Zuhörerraum lachte man herzlich über die hilflosen Worte des Kommunisten Ditt. Einige Einfender in den Lokalblättern bedauern schon den Kommunisten Ditt und glauben, daß mit dieser Wahl der Verfall der — Sozialdemokratie da sei. Diese Leute täuschen sich sehr. Die Sozialdemokratie am Orte steht gefestigter da, denn je zuvor. Sie hat ihre Maßnahmen mit voller Verantwortung getan und wird auf der Hut sein. Die Arbeiterschaft hat nichts verloren. Ditt soll zeigen, was die Kommunisten können.

Das Mergeln muß aufhören.

Daß praktische Arbeit etwas anderes ist, als törichte Kritik, hat auch der frühere bürgerliche Stadtverordneten-Vorsitzer Bergmann im Laufe des Jahres am eignen Leibe verspürt.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde von der Einzelstimmgebung Bergmann, zum 1. Schriftführer Bauingenieur Meermann,

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Gustav Stieger
Bauausführungen
Siedlungs- u. Industriebauten

Magdeburg
Münchenhofstraße
Fernsprech-Anschluß 20063/64

FRITZ KÖNIG
Eisen, Maschinen und Metalle
MAGDEBURG-
ELBBAHNHOF
Fürstenufer Nr. 24c,
Fernruf: Stephan 42696/97.

Stabellen, I-Träger, C-Eisen,
Eisenkonstruktionen
Schwarzbleche und Röhren.

PAUL GORGASS FERNSPRECHER
671 UND 697
MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERCKE-STRASSE 26
BAUGESCHÄFT
MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN
AUSFÜHRUNG VON
SIEDLUNGSBAUTEN

Kohle-Aktiengesellschaft
Magdeburg
Otto-von-Guericke-Straße 47
Ferngespräche Sammel-Nr. Stephan 42054
Ortsgespräche Sammel-Nr. Stephan 42051
Kohlen, Oel und Betriebsstoffe
Holz

Abteilung Holz:
Fichten- u. Tannenbretter
jeglicher Dimensionen
Hobeldielen
Kanthölzer nach Liste
Rundhölzer
für Gruben-, Papier- und Bauzwecke
Schwellen aller Art
la polnische Stammkiefer
aus erster Hand

FRITZ KÖNIG
Eisen, Maschinen und Metalle
MAGDEBURG-
ELBBAHNHOF
Fürstenufer Nr. 24c,
Fernruf: Stephan 42696/97.
Stabellen, I-Träger, C-Eisen,
Eisenkonstruktionen
Schwarzbleche und Röhren.

Walther Förster
Magdeburg
Ravensberger
Straße Nr. 2
Fernsprecher
Nr. 20160
Wohnungs-Siedlungs-Industriebau
Neu- und Umbauten · Reparaturen

Bauholz nach Liste
Hobeldielen nach Zimmerlängen
Rauhspund / Schalbretter / Einschub / Latten
Spundbohlen Kief. Stammware
C. W. Neumann A. G.
Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
Magdeburg-Buckau
Fernruf 400 46/48 Gegründet 1824

MACKENSEN MAGDEBURG
BAU
FÖRDERBÄNDER
FÜR ALLE ZWECKE
BECHERWERKE
IN JEDER GRÖSSE

Mittag & Meier
Fabrik für Dachpappen
und
Pflaster-Vergußmasse
MAGDEBURG
Sieverstorstr. 26 — Telephon 21600

Magdeburger Bau- und Credit-Aktiengesellschaft
Fernsprecher Nr. 30 444/5 Otto-von-Guericke-Straße 83
BAUAUSFÜHRUNGEN
jeder Art und jeden Umtanges
Teil- und Gesamtübernahme
EISENBETONBAU
Feuerungs- und Schornsteinbau

Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft
Magdeburg-S., Westendstraße 9
Kontor und Hauptgeschäft: Westendstraße-Lagerplatz: Enckestraße 48
Gegründet 1863 — Fernruf 408 44
Bankkonto: Max Jaensch, Magdeburg
Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschachtungsarbeiten — Fachgemäße Anlage von Fabrik- und Privathöfen, Auffahrten von Autogaragen — Kleinstein- und Mosaikwege, Holzpflaster auf Beton — Reparaturarbeiten kleinster Art — Übernahme aller Asphaltarbeiten
Lieferung sämtlicher Baustoffe des Inlandes
Fahrbarer Universal-Gurtförderer
an Lager lieferbar!
EMIL WIEGER,
Maschinenfabrik, Magdeburg-S. 11
Transportanlagen und Eisenocubau.

KALK zum Bauen
Zementkalk von großer Ergiebigkeit und Festigkeit.
Stückerkalk, ebenfalls sehr ergiebig.
Liefert sofort nach Bestellung von seinen 15 leistungsfähigen frachtgünstig gelegenen Mitgliedswerken durch seine Händlerabnehmer
Kalkverband Mittelddeutschland G. m. b. H.
Magdeburg, Leiterstr. 19.1 — Fernruf 311 45 u. 31 146

Möbel-Werkstätten
Ernst Ebert
Tischlermeister
Innenarchitektur
Sonderheit:
Ladenausbauten
Magdeburg-N.
Sieverstorstraße 57
Gegründet 1900 * Ruf 20931

zum Stellvertreter Dähne von der Einheitsliste gewählt. Die Kommunisten bekamen in den beiden Wahlgängen nur zwei Stimmen. Bei der Wahl des zweiten Vorstehers bekam die Sozialdemokratie auch nur ihre sechs Stimmen. Beim Schriftführer und Stellvertreter erhielt sich die Sozialdemokratie der Stimme. Neues Gelächter entstand bei den Zuschauern und den Stadtverordneten, als der zweite Vorsteher den ersten Vorsteher Ditt bat, die Geschäfte der Stadtverordneten zu übernehmen. Ditt war verblüfft und erklärte, die Leitung nicht zu übernehmen, sondern er bitte, daß Bergmann diese Sitzung zu Ende lasse. Das war das erste Eingeständnis der Unfähigkeit.

In die Freiehofkommission wurden die Stadtverordneten Genosse Wilhelm Enderling und Genosse Karl Seewitz, von der Einheitsliste Klammann und Döring gewählt. Die Kommunisten fielen mit ihren zwei Stimmen aus.

Dem Beschluß des Magistrats, ein Darlehen von 10 000 Mk. mit 8 Prozent über den jeweiligen Reichsbank-Diskontsatz zu vergüten und mit 2 Prozent zu tilgen, wurde zugestimmt. Dieses Darlehen war nötig, um die Mehrkosten, die durch die Herstellung der Straßen im Siedlungsgebiete entstanden waren, zu decken. Gleichzeitig wurde auch für das von der Stadt erbaute Licht-Familienhaus einem Darlehen von 22 000 Mk. bei der Kreisparasse unter denselben Bedingungen einstimmig zugestimmt. Bei der Feststellung des Haushaltsplans für das Manheimer-Hospital für 1930 konnte der Vorsitzende des Hospitals, Genosse Otto Krause, erklären, daß das Taschengeld der Insassen von 5 Mk. monatlich erhöht ist und die Verbehalten der Wurststation erfolgt sei. Vom Stadtv. Bergmann wurde erklärt, daß der Etat zu hoch sei und man unbedingt noch Abstriche machen müsse. Genosse Krause jagte dazu, daß das Grundstück unbedingt reparaturbedürftig sei; das wurde auch anerkannt.

Dem Arbeiter-Sportkartell Kommen ist auf Antrag vom Magistrat eine Beihilfe von 200 Mk. bewilligt. Sozialdemokraten und Kommunisten stimmten zu, die Bürgerlichen dagegen. Nach der Vorlage ist dem Arbeiter-Sportkartell für die Herrichtung des Sportplatzes ein Kostenaufwand von 650 Mk. entstanden. Die Regierung und der Kreisausschuß haben unter der Voraussetzung 350 Mk. bewilligt, daß sich auch die Stadt daran beteiligt. Ferner wird das Sportkartell aus eignen Mitteln noch 100 Mk. aufbringen. Durch die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung ist auch der Arbeitersportbewegung Hilfe gebracht. Inerklärlicherweise konnten sich die bürgerlichen Stadtverordneten für diese gute Sache nicht erweichen, trotzdem das Arbeiter-Sportkartell den übrigen dem Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereinen die Benutzung des Platzes an zwei Tagen in der Woche freigegeben hat. Was werden die bürgerlichen Vertreter sagen, wenn die Vertreter der Arbeiterschaft bei einem Antrag von bürgerlicher Seite sich ebenso verhalten würden?

Der Pensionierung des Polizeihauptwachmeisters Karl Schreyer wurde zugestimmt.

Kaufmann Rudolf Schröder hat den Antrag gestellt, ihn in der städtischen Verwaltung informativ zu beschäftigen. Der Magistrat verlangte eine grundsätzliche Stellungnahme der Stadtverordneten zu derartigen Anträgen, da einige Einwohner die informativ Beschäftigung kritisiert hatten. Die Stadtverordneten sind grundsätzlich nicht gegen eine informativ Beschäftigung, wünschen jedoch, daß die Personen genau geprüft werden. Dem Magistrat wurde aufgegeben, größte Vorsicht zu üben.

Dann wurde eine neue Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen. Auch hierüber ent-

spann sich eine lebhaft Debatte, wobei die verschiedenen Erklärungen des Kommunisten Ditt auf die Fragen Bergmanns im Publikum und bei den Stadtverordneten Heiterkeit erregten. Bergmann hatte die Fraktionsführer bei Ausarbeitung der Geschäftsordnung zu sich gebeten, um jedem Wunsch in der Vorbereitung Rechnung zu tragen. Von der sozialdemokratischen Fraktion hat der Genosse Hermann G. B. an der Ausarbeitung der Geschäftsordnung teilgenommen. Die Vorschläge der Sozialdemokratie wurden angenommen. Ditt erklärte auf die Frage, weshalb er nicht an den Verhandlungen teilgenommen habe, er habe aus dem Schreiben nicht verstanden, daß er mit seinem Freund Andree hinkommen soll. Allein wollte er nicht gehen. Auch habe er nicht einmal gemerkt, daß er in diesen Ausschuß gewählt sei.

Stadtv. Enderling beschwerte sich, daß in der Stadt nicht genügend Straßenlicht sei. In vielen Stellen der Stadt herrsche abends Dunkelheit und morgens, wenn die Einwohner zu dem Frühgange gingen, brenne das Licht überhaupt nicht. Beigeordneter Vohle versprach Abstellung des Mangels. Weiter erklärte er auf die Frage Ditts, daß es ihm bisher nicht möglich gewesen sei, festzustellen, ob Ditt Kohlen von der Stadt erhalten habe oder nicht. Ditt wünschte, daß er eine schriftliche Bestätigung bekomme, um den Versicherungen Kamprechts zu begegnen. Beigeordneter Vohle will nun nochmals alle Bücher nachkontrollieren lassen.

Die Sitzung war eine schwere Enttäuschung für die Kommunisten und Bürgerlichen.

Aus dem Stadtparlament Coburg

Schon lange vor Beginn der Sitzung hatte sich eine große Menge Zuhörer aus allen Schichten der Bevölkerung vor dem Stadthaus eingefunden. Eingelassen werden die Besucher erst immer einige Minuten vor Beginn der Sitzung. Sie mußten in einem Nebenraum auf Tischen, Bänken und andern primitiven Sitzgelegenheiten Platz nehmen. Das Rauchen dort wurde verboten. Von einem Zuhörer wurde dem Bürgermeister gesagt, daß dann er und die Stadtverordneten ebenfalls das Rauchen unterlassen müßten. Während der Wahl zum Vorsteher meldete sich Heise (Mitte) und mahnte die Rechte an ihr Versprechen. Man hatte ihm von Rechts den Posten in der Fürsorgekommission versprochen, wenn er seine Stimme der Rechten gebe. Durch diesen Kuhhandel schaffte man es, daß Heise (Bürgerl.) mit 7:8 Stimmen als Vorsteher gewählt wurde. Injere Genossen lehnten nun sämtliche Voten im Büro ab. Injere Vorsitzender wurde deshalb Heise (Mitte), als Schriftführer wollte man von rechts unsern Genossen Heise wieder haben, aber er lehnte ab. In die Fürsorgekommission wurden gewählt Superintendent Steinwender, Heise, und als beratendes Mitglied die Fürsorgeinspektor. Injere Genossen waren dagegen, denn die Kommission ist stark genug. Wenn aber Leute vom Rieschenbund hincinkommen, dann hat die Arbeiterwohlfahrt dasselbe Recht und wird verlangen, daß von ihr auch zwei Mitglieder in die Kommission kommen.

Da die Stadt ungefähr 100 000 Mark Bauaufgaben hat, regte Stern an, dies Geld nutzbringender zu verwenden. Damit sollte die Bauaktivität gehoben und Arbeit geschaffen werden. Der Protest gegen die Bürgerliche wurde abgelehnt, gegen unsere Genossen und gegen Heise (Mitte).

Es wurden dann noch eine Reihe kleinerer Sachen erledigt, wobei Stern den Bürgermeister in Privatfachen Vorhaltungen machte. Dies wurde unter allgemeinem Gelächter der Zuhörer, dem Vorsteher selbst langweilig. Da hatte z. B. der Bürgermeister

für jemanden einen Stempel von Magdeburg mitgebracht, um um solche belanglosen Dinge wurde nun debattiert. Wenn der Bürgermeister Sozialdemokrat wäre, dann würde man ihm noch ganz andere Vorschriften machen wollen. Ganz anders muß in dieser Hinsicht dem Herrn Stern entgegengetreten werden. Willigt seine Fraktion sein Verhalten oder gar der Stadtvorsteher?

Die Pflicht ruft

An die Ortsvereinsvorstände und Funktionäre.

Am Freitag, den 20. Januar, wird der Reichstag wieder zusammen kommen. Es wird dann gehen, ob die Nationalsozialisten und die Kommunisten weiter für sich kämpfen wollen. Die Aufgabe der Sozialdemokratie wird es in der gewöhnlichen Zeit nach wie vor sein müssen, das Parlament einigermaßen arbeitssam zu machen.

Unterhalb des Parlaments muß unsere Aufklärungsarbeit fortgesetzt werden. Unsere Parteigenossen in Stadt und Land sollen daran denken, daß wir uns ständig im Wahlkampf befinden. Jeden Tag kann die Auflösung dieses Reichstags erfolgen. Wir müssen also unsere volle organisatorische Stärke und alle Kräfte zur Arbeit einlegen.

Tausende von Versammlungen sind nach der Wahl im Bezirk Magdeburg-Anhalt von der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet worden. Die Versammlungsarbeit wird ihre Fortsetzung finden. Unsere schriftliche Propaganda darf ebenfalls nicht nachlassen. Deshalb ist auch wieder am kommenden Sonntag allgemeine Flugblattverbreitung.

Wir ersuchen unsere tatkräftigen Funktionäre in Stadt und Land, an dieser Arbeit mitzuwirken und die Verbreitung des Materials recht sorgfältig vorzunehmen. Keine Wohnung darf ohne Flugblatt bleiben. Im Übrigen:

Wo bleibt der zweite Mann?

Der Bezirksvorstand.

Parlamentsversammlung Freitag, den 20. Januar, 20 Uhr, im Volkshaus, Heberich.

Reichsbanner. Alle aktiven Kameraden treffen sich morgen Donnerstag 20 Uhr in der „Weintraube“.

Burg. Reichsbund deutscher Mieter. Jahres-Hauptversammlung Donnerstag den 20. Januar, 20 Uhr, in der „Zentralhalle“. Neuwahl des Vorstandes miterpolitische Mitglieder 1930.

Sozialistische Arbeiterjugend. Den Vortrag, den Genosse Valtzar in der weltlichen Schule halten sollte, wird heute Mittwoch Oberbürgermeister Genosse Dr. Heberich im Gewerkschaftshaus halten wegen Desinfektion der Schule.

Weltliche Schule. Elternversammlung Montag, den 2. Februar, in der Turnhalle der Disterwegschule.

Ebenborn. Essenlicher Lichtbildvortrag des Genossen Krause in Magdeburg am Sonntag den 21. Januar, 20 Uhr, bei Raube. Eintritt frei.

Erzleben. In Essenlicher Versammlung sucht Provinzial-Landtagsabgeordneter Krause in Magdeburg am Freitag, den 20. Januar, 20 Uhr, bei Giesch. Thema: „Soll in Deutschland Wahlreform oder Verzicht regieren?“ Saal 1 u. 2 Kellen; Emben, Altsenhafen, Elmerleben, Hakenstedt und die Hundertstelebeben.

Groß-Otterleben. Landarbeiter-Versammlung Sonnabend, den 31. Januar, 20 Uhr, im „Weissen Schwan“. Kreisleiter Dr. Heberich spricht über die Tarifverhandlungen im Erbe-Bericht.

Wutenswegen. Essenliche Versammlung am Donnerstag, den 20. Januar, 20 Uhr, bei Giesch. Genosse Krause in Magdeburg über den Bafentrentschuß. Eintritt frei. Grob- und Klein-Kammerleben und Otterdorf.

Heberichleben. Partei-Generalsammlung am Freitag, den 20. Januar, 20 Uhr, bei Raube. Referent Seyrer Spitzner (Groß-Otterleben).



DIESER MANN

ist selbst in unserer ungewöhnlichen Zeit eine ungewöhnliche Erscheinung. — Mit 14 Jahren brannte er seinen Eltern nach Amerika durch. Zwanzig Jahre lang durchstreifte er, mit Nichts in der Tasche, die ganze Welt. Als Cowboy und als Tramp, als Steward und als Fallsteller, als Goldwäscher, Gaukler, Detektiv und „Hansdampf in allen Gassen“ sah er die Staaten, sah er Indien, Afrika und Asien, lernte er die Tiefen und die Höhen, die Mystiken und die klaren Zusammenhänge des Lebens kennen wie selten einer. Dreißig Jahre alt, packte ihn plötzlich die ehrgeizige Idee, ein großer und weltberühmter Mann zu werden. — Heute, zehn Jahre später, hat er diese phantastische Idee verwirklicht, heute ist er der souveräne Dirigent eines staunenswerten Riesenunternehmens, heute sind sein Name und sein Werk von faszinierender Wirkung in allen Ländern, wo immer er auch blitzartig auftauchen mag. — Dieser Mann

kommt nach Magdeburg

am 6. Februar, und kein Magdeburger sollte versäumen, die persönliche Bekanntschaft mit ihm zu machen. Er ist leicht zu erkennen. Er trägt stets einen blauen Anzug, einen großen dunkeln Schlapphut, und zwischen energisch geschwungenen Lippen geht ihm die schwere Havanna-Zigarre niemals aus. Sein Name aber ist Julius Gleich und er bringt als der „Cirkuskönig unseres Jahrhunderts“, wie ihn die Weltpresse genannt hat, einen Circus und eine Circuskunst mit sich, wie sie in solcher Vollendung in Magdeburg noch niemals gezeigt worden sind. Millionen von Menschen säumten die triumphalen Siegesfahrten Gleichs, die ihn soeben auf stolzer Siebenländerfahrt durch Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Spanien, Italien und die Tschechoslowakei führten. Antwerpen, Amsterdam, Brüssel, Paris, Barcelona, Rom und Prag waren die markantesten Etappen seiner sensationellen Auslands-Erfolge. Breslau, die verwöhnte schlesische Metropole, zwang ihn soeben unter stürmischer Begeisterung, das ursprüngliche 14-Tage-Gastspiel auf sechs Wochen auszudehnen! — Magdeburger, prägt euch ein: der Circus-König des XX. Jahrhunderts, Julius Gleich, kommt nach Magdeburg, Circus Blumenfeld-Gebäude

am 6. Februar 1931

Gleich braucht für zirka 800 Tiere aller Art: Heu, Stroh, Hafer, Quetschhafer, Rüben, größte Mengen altes Brot für Eisbären und Elefanten, Pferdefleisch für 180 Raubtiere, Oel und Betriebsstoff für die Maschinen, Lehm und Sägemehl für die Manege. — Für das Personal werden 300 möblierte Zimmer gesucht. — Eil-offerten erbeten an die Direktion des Riesencirkus Gleich, Breslau.

Stadt-Theater
Mittwoch, 28. Januar
20 bis 22.15 Uhr,
u. Abb. Preisgruppe B
Neueinstudien

Tosca
Donnerstag, 29. Januar
20 bis 22.15 Uhr,
7. Abb. Preisgruppe D

Der Wider-spenstigen Zähmung.
Wilhelm-Theater
Mittwoch, 28. Januar
20 Uhr — 23.10.
Karten in beschränkter Anzahl

Volpone
Donnerstag, 29. Januar
20 Uhr
Offene Vorstellung
Preis v. 1.50 B. 3.50 B. B. B.
Der große Operetten Erfolg

Meine Schwester u. ich
Jackett-Anzüge
Swing - Anzüge,
Schrod- und Frack-
anzüge, Winter- und
Herbstanzüge-Mäntel
in verschied. Größen u.
Welt, reichte Schneider-
arbeit, zum Teil fait neu,
auch einz. unterhaltene
Herren-Pelze
sehr billig bei

Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37, 1

**Schlafzimmer
Küchen**
Einige zurückge-
setzte Muster sehr
billig z. verkaufen
Günstige
Teilzahlg.-Bedingungen.

Möbel-Badeit
4 Drelendrezelstr. 4

**Kaufe
Hähne und
Weibchen
aller Farben,
auch weiße.
Einer
Leistungsfähig 20**

**Kaufe
Hähne und
Weibchen
aller Farben,
auch weiße,
konkurrenz-
los höherer
Preis am Plage
Wieder, Frage 10a.
20 u. 100 - Rüben
und Glanz am Lager.**

Ich muß weiter durch!
Gewissenhafte Beratung bei Zahlungsstörung
Bilanzvorlage Auch außerhalb Btr dienen mit
Ziten Referenzen. Off. u. L. G. erb. an die Volkspst.

Chaiselongues, Sofas usw.
kauft man nicht wie
**Apfel oder Birnen vom
Außenhändlerwagen, sondern wenn sie
gut, dauerhaft und
dabei doch preiswert**
sein sollen in einem ers'en Fachgeschäft

**Chaiselongues Mod. Liegesofas
(Couches)**
Mk. 33.- 40.- 50.- 60.- 70.- Mk. 70.- 90.- 100.- 115.-

Bettchaiselongues Sofas
Mk. 65.- 75.- 85.- 95.-
105.- 120.- 130.- 145.-
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
— Transport frei!

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr abends
Der stürmische Operetten-Erfolg!

SCHWARZWALDMÄDEL
Kleine Preise von 50 Pf. bis 3.50 Mk.

Zum Karneval
Künstliche Blumen in jeder Aus-
führung, Papiergirlanden, Wein- u.
Blütenranken zur Saaldekoration

Carl Siebert, Karistr. 4
Ecke Brandenburger Str., beim Feuerwehrrdepot

Siegreich behaupten
Im Leben wird sich der nur
der auch bei den kleinsten
Dingen den richtigen Weg
beschreibt. Bei Stellenge-
suchen, Stellenangeboten,
Mietgesuchen, Vermietungen,
Tausch, An- und Ver-
käufen führt der Weg zum
Erfolg über die kleine An-
zeige in der „Volksstimme“.
Denken Sie bitte das nächste
Mal daran!

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 29. Januar.

15.20: Hedda Westberg: Das Wirtschaftsgeld als Streitobjekt in der Ehe.

15.40: Dr. Alexander Rohmann: Grenze und Grenzer.

16.05: Oberförster a. D. Ulrich Scherping: Die deutsche Jagd-Ausstellung 1931.

16.30: Konzert. Ulise Seltensgruber (Sopran), Herbert Donath-Dswald (Flügel).

17.30: Jugendsünden. Dr. Heberich erzählt.

17.50: Werbeleiter Sahlmann und Dr. G. Schirmeyer: Was kann der Praktiker von der Reklame-Wissenschaft verlangen?

18.15: Major Traggave Gran, Oslo: Neueste Wege der Polarforschung.

18.40: Aus den Archiven des Männergesangsvereins. Beethoven-Chor.

19.20: Unterhaltungsmusik. Dr. Ernst Kömer mit seinem Orchester.

20.45: Programm der Urquellen Abteilung.

21.20: Konzert Sinfonie Nr. 9, D-moll, von Anton Brudner. Berliner Rundfunkorchester.

Ca. 22.30: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela.

Deutsche Welle, Donnerstag, 29. Januar.

10.10: Schulfunk. „Der Herr des Urwaldes.“ Elefantengesichten.

15.00: Kinderstunde. Runderbunt: Bei uns zu Haus.

15.45: Frauenstunde. Der Tag der Arbeiterfrau. Zwieselbrück.

16.00: Pädagog. Funk. Schularat Fr. Kempfert: Ist die ländliche Fortbildungsschule Erziehungs- oder Nachschule?

16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.

17.30: Prof. Dr. Hans Hermann: Hausmusik.

18.00: Kammergerichtsrat Dr. Stienen: Waffen und Strafgesetz.

18.30: Sozialethik! Geheimrat Prof. Dr. W. Sombart: Der moderne Kapitalismus.

19.00: Oberpostdir. Melcher: Der Mensch des 20. Jahrhunderts und der Fernsprecher.

19.30: Stunde des Landwirts. Prof. Dr. Brandt: Marktforschung und Abgabefreier. Die Forderung der Zeit.

20.00: Flugkapitan Max Lindberg: Der Flugzeugführer.

20.30: Breslau: „Heimat in Schließen.“ Land auf — Land ab! Schließliche Volklieder in Wort und Weise. Auf: Gerda Specht (Mit), Th. Martin (Bariton), S. Bumar (Klavier).